

akup

ARBEITEN DES KÖLNER UNIVERSALIEN - PROJEKTS

Nr. 66

KAUSATIVIERUNG IM ARABISCHEN

(Ein Beitrag zur sprachlichen Dimension
der PARTIZIPATION)

Waldfried Premper

April 1987

Herausgeber der Reihe:

Prof. Dr. H. Seiler

Institut für Sprachwissenschaft

Universität zu Köln

D - 5000 Köln 41

© bei den Autoren

Vorbemerkungen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION

Hansjakob Seiler

Den "Beiträgen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION" liegt als Hypothese ein Modell zugrunde, das zur Zeit noch weiter ausgearbeitet wird und hier nur soweit in seinen Grundzügen vorgestellt werden soll, als zum Verständnis der vorliegenden Beiträge erforderlich ist.

Unter PARTIZIPATION verstehen wir die Relation eines PARTIZIPATUM zu seinen PARTIZIPANTEN. Diese Termini und Begriffe sind funktionell zu verstehen, d.h. sie umfassen und transzendieren herkömmliche Termini, die teils semantisch, teils morphosyntaktisch verstanden werden. So umfaßt PARTIZIPATION Kasusgrammatik, Aktantenstruktur, Valenz, Diathese, Kasus; PARTIZIPATUM ("das, woran teilgenommen wird") umfaßt Handlung, Vorgang, Zustand, Prädikat, Verb; PARTIZIPANTEN umfaßt Kasusrollen, Mitspieler, Argumente, Aktanten, Zirkumstanten. Die funktionellen Termini sollen also nicht die herkömmlichen ersetzen, sondern zum Ausdruck bringen, daß es jeweils etwas Übergeordnetes gibt, das sie in ihrer Disparatheit zusammenhält.

Wir gehen davon aus, daß ein Gedanke, ein "Sachverhalt", zunächst etwas Ganzheitliches ist, das konzipiert wird als Relation zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN. Das Problem, das wir uns stellen - und das sich zugleich in jedem Sprachprozeß immer wieder von neuem stellt - lautet: Wie wird diese Relation sprachlich dargestellt?

Unsere Hypothese lautet, daß es sowohl innerhalb einer Einzelsprache als auch in der Sicht des Sprachvergleichs eine ganze Reihe von Optionen gibt, die zwar semantisch und morphosyntaktisch voneinander verschieden sind aber alle die Funktion haben, die genannte Relation sprachlich darzustellen. Des weiteren gehört zu unserer Hypothese, daß es bei dieser sprachlichen Darstellung zwei gegenläufige dynamische Zugkräfte gibt, die wir Indikativität und Prädikativität nennen. Indikativität bedeutet Verweis, Hinweis; Prädikativität bedeutet Aussage (ist also als Terminus weiter gefaßt als das syntaktische Prädikat). Die Relation der PARTIZIPATION wird also sprachlich erfaßt, indem sie entweder als gegeben dargestellt wird, so, daß darauf verwiesen werden kann; oder indem sie nicht als gegeben dargestellt, sondern vielmehr aufgebaut, etabliert wird. Den sprachlichen Daten entnehmen wir, daß es Strukturen gibt, in denen das Prinzip der Indikativität und andere Strukturen, in denen das Prinzip der Prädikativität dominiert. Wenn Indikativität dominiert, wird auf die Relation verwiesen als auf eine im PARTIZIPATUM selbst angelegte, welches dann eindeutig das Zentrum der

Relation ist; deshalb in unserem Schema (S.iii) die erläuternden Termini "Inhärenz, zentralisierend". Wenn Prädikativität dominiert, wird durch sukzessives Einführen von mehr Ausdrucksmitteln die Relation etabliert, und diese Mittel verlagern sich sukzessive vom PARTIZIPATUM hin zu den PARTIZIPANTEN: "dezentralisierend". Bei dominierender Inhärenz ist die Beziehung zwischen PARTIZIPATUM und PARTIZIPANTEN besonders eng und kann hier mit der Rektion verglichen werden; bei dominierender Etablierung ist sie loser, vergleichbar der Modifikation. Wir sprechen deshalb auch von der (geringeren oder größeren) Distanz der PARTIZIPANTEN zum PARTIZIPATUM.

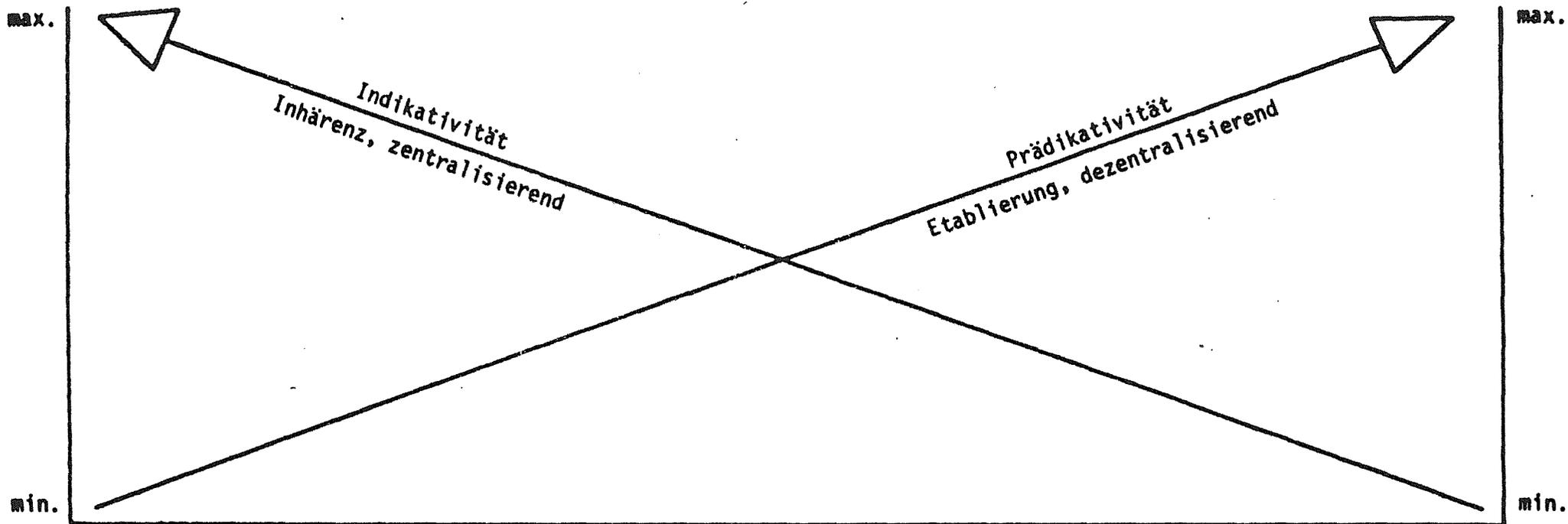
Zu unserer Hypothese gehört schließlich, daß alle in diesen Zusammenhang gehörigen Strukturen an beiden Prinzipien teilhaben, aber mit wechselnden Proportionen; und daß sich der gesamte Bereich in eine Ordnung bringen läßt durch zwei gegenläufige Gradienten: Abnahme von Indikativität korreliert mit Zunahme von Prädikativität und umgekehrt. Diese Vorstellung ist in dem zweidimensionalen Schema (S.iii) "geometrisiert". Wir nennen dies die Dimension der PARTIZIPATION. Es ist, wenn man so will, ein Programm, das einsehbar machen soll, wie "man" (der Linguist, der Sprecher) von einer Position zur nächst-benachbarten gelangt. Diese Positionen ihrerseits sind nicht als "Dinge" oder "Aggregate" zu denken, sondern als Vollzüge, als Programme, also Unterprogramme, die wiederum eine Reihe von Optionen umfassen. Techniken haben wir sie bisher genannt; vielleicht wird der Terminus entbehrlich und kann durch Sub-Dimensionen ersetzt werden. Die Abfolge der Techniken von links nach rechts ist grosso modo so zu verstehen, daß zunehmende Prädikativität zunehmende Komplexität (semantisch und/oder morphosyntaktisch) beinhaltet und dadurch, daß die vorangehende Technik durch die folgende impliziert wird, eine graduelle "Exfoliation" der Relation erfolgt. Zunahme der Indikativität hingegen beinhaltet zunehmende Abhängigkeit von bzw. Zusammenhänge mit pragmatischen Faktoren.

Dieses hypothetische Modell, das nun laufend der Überprüfung unterworfen wird - durch Untersuchungen über die Techniken und ihre Abfolge in Einzelsprachen und im Sprachvergleich - wurde von H. Seiler in der UNITYP-Projekt-sitzung vom 22.4.1983 erstmals vorgestellt. Im Wintersemester 1983/84 hielt er an der Universität Köln eine Vorlesung über "Valenz, Diathese, Transitivität, Kasus", von der ein Skript ausgearbeitet wurde. In dessen dritten Kapitel wurde die Dimension als Ganzes und der Zusammenhang der Techniken erstmals in einer gewissen Azuführlichkeit dargelegt. Ein auf der Jahrestagung der Schweizerischen Sprachwissenschaftlichen Gesellschaft in Bern am 5.5.1984 gehaltenen Vortrag brachte einige Weiterentwicklungen, insbesondere das hier reproduzierte Schema. In den hier vorliegenden Beiträgen wird auf diese Stadien der Explizit-machung Bezug genommen

Die Dimension der PARTIZIPATION

Hansjakob Seiler. SSG, Bern, 5.5.1984

LOG. PRÄDIKATE N/V UNTERSCHIEDUNG VERB KLASSEN VALENZ ORIEN- TIERUNG TRANSI- TIVIERUNG KASUS- MARKIERUNG VERB- SERIALIS. KAUSATI- VIERUNG KOMPLEXE SÄTZE



INHALT

Einleitung	1
I. Allgemeiner Teil	4
1. Sprachliche vs. physikalische Kausativität	4
2. Konzeptuelle vs. semantische "Ebene"	8
3. Konstitutive Aspekte der Kausativierung	22
II. Zum Arabischen	32
1. Kausation mit nominalen Mitteln	32
2. Kausation mittels Konjunktionen (Satzverbindung)	34
2.1. Koordination	34
2.2. Subordination	38
3. Kausation mittels Präpositionen	52
4. Kausation mittels Kasusmarkierung	68
5. Kausation mit verbalen Mitteln	70
5.1. Übergänge	70
5.2. Analytische Kausation	77
5.3. Morphologische Kausation	83
5.3.1. Grundmerkmale arabischer Morphologie	83
5.3.2. Das System der Verbalstämme	86
5.3.3. II. vs. IV. Verbalstamm	98
5.3.4. Analytische vs. morphologische Kausation	112
5.4. Bemerkungen zur lexikalischen Kausation	118
6. Schluß	121
ABKÜRZUNGEN	123
LITERATURVERZEICHNIS	126

EINLEITUNG*

Die semantische Funktionsbestimmung "kausal" oder "kausativ" spielt in vielen Bereichen der traditionellen Grammatik eine Rolle: bei der Satzverknüpfung durch Konjunktionen, bei Präpositionen, die adverbiale Bestimmungen in nicht zusammengesetzten Sätzen einleiten, und in der Ableitungsmorphologie der Verben. In der modernen Linguistik ist der Begriff als "Merkmal" in der generativen Semantik besonders aktuell geworden, was vor allem in der semantischen Zerlegung lexikalischer Einheiten (besonders von Verben), die als solche morphologisch nicht weiter analysierbar sind, seinen Ausdruck gefunden hat.

Dieses Zerlegungsverfahren setzt, methodologisch gesehen, den Vergleich verschiedener sprachlicher Ausdrücke mit weitgehend gleicher Bedeutung voraus. Hieraus leiten sich aber auch gleichsam verschiedene Aspekte von "Bedeutung" ab: Sprachliche Bedeutung im engeren Sinne, dergestalt etwa, daß verschiedene Ausdrücke dann verschiedene Bedeutung, weil verschiedene semantische Struktur, haben, ist zu unterscheiden von einem "abstrakteren" Bedeutungsbegriff, der verschiedene, variierende sprachliche Strukturen (des Ausdrucks und des Inhalts) aufeinander bezieht und der dann auch terminologisch anders gefaßt wird. Die diesbezügliche theoretische Orientierung erfolgt in Teil I dieser Arbeit, der mit dem Versuch einer inhaltlichen Eingrenzung des Begriffs "Kausativierung" beginnt und zu einer Explikation von dessen "abstrakterer" Bedeutung (in Kapitel 3) hinführt.

Die theoretische Ausgangsbasis für den zweiten Teil der Arbeit kann in vorläufiger Formulierung und Zusammenfassung so lauten:

It appears that language possesses well-defined devices through which it converts underlying causative relations between propositions into surface causative relations between nominals, ... (Givón 1975:61)

Die empirische Ausgangsbasis ist die - erwartungsgemäße - Feststellung: "Arabic, like many other languages, has more

than one means for expressing causation" (Saad 1982:65). Ziel dieser Arbeit ist eine möglichst ausführliche Bestandsaufnahme der ganzen "Bandbreite" (in später zu erläuterndem Sinne) kausativer Konstruktionen im Arabischen (Saad und andere beschränken sich typischerweise - und nicht nur im Arabischen - auf verbale Kausation). Es versteht sich, daß die Darstellung eines solchen Gesamtspektrums auch die These und das Zugrundeliegen eines formalen wie inhaltlich funktionalen Gesamt-Zusammenhangs impliziert, ohne den sie ihren Sinn verlöre.

Der formale Ordnungszusammenhang ist durch die variierende Komplexität der Ausdrucksmittel gegeben (hier bezogen auf den Ausdruck der kausativen Gesamtsituation) und in erster Annäherung aus dem Inhaltsverzeichnis der Arbeit ersichtlich; dies soll besagen: Die Präsentationsweise der verschiedenen Arten kausativer Konstruktionen richtet sich zunächst nach empirisch näherliegenden Entitäten, den grammatischen Strukturen. Funktionale Korrelate und Übergänge sollen im Zuge der Arbeit sukzessive eingeführt und erläutert werden. Zu den Übergangszonen gehören solche, die als kausationsintern zu betrachten sind (und verschiedene Ausprägungen von Kausation bzw. ihren konstitutiven Parametern betreffen; cf. zu diesen besonders die Abschnitte I.3, II.5.1. und II.5.3.3.) und solche, in denen marginal Kausativierung stattfindet, dementsprechend aber gleichzeitig "angrenzende" Funktionen in den Blick kommen (cf. II.3., II.5.3.2. und II.5.4.). Auf detailliertere Untersuchungen hierzu mußte allerdings im Rahmen dieser Arbeit verzichtet werden.

Das "Arabisch", welches den einzelsprachlichen Untersuchungsgegenstand der Arbeit darstellt, umfaßt - im Anschluß an Saad (1982:3f.) - das klassische Arabisch und das moderne Hocharabisch ("modern standard Arabic", auch "modern written Arabic" oder "modern literary Arabic" genannt). Retsö (1983: 7("8"), 21) gebraucht dafür die Abkürzung "HA" für "Hocharabisch":

By this term is meant the Arabic literary language from its earliest documentation in the Koran and the oldest poetry till the present day.

Zu den - vergleichsweise geringen - Veränderungen zwischen diesen Sprachepochen einerseits und den - wesentlich größeren - strukturellen und sozio-funktionalen Unterschieden und Zwischenstufen zwischen der Hochsprache und den umgangssprachlichen Dialekten andererseits siehe Diem (1974).

* Ich danke den Herren Professoren Diem und Seiler für ihre hilfreichen Kommentare zum Manuskript dieser Arbeit.

I . ALLGEMEINER TEIL

1. SPRACHLICHE VS. PHYSIKALISCHE KAUSATIVITÄT

Welches ist der Gegenstand der Untersuchung? Um diese Frage zu klären, ist zunächst zu fragen, was unter dem Begriff "Kausativierung" zu verstehen ist. In erster Annäherung formuliert, bezieht sich dieser Terminus allgemein auf die Mittel, die eine Sprache (und damit ein Sprecher dieser Sprache) zur Verfügung hat, um kausale Zusammenhänge auszudrücken. Um diese Mittel zu beschreiben, wäre zunächst zu bestimmen, was ein kausaler Zusammenhang ist. An dieser Stelle ist aber die Einschränkung angebracht, daß die physikalisch-philosophische Frage nach dem (oder einem) in der "Realität", der außersprachlichen Wirklichkeit herrschenden Prinzip der Kausalität hier nicht zur Diskussion steht. Es geht nicht darum, Sprache und Wirklichkeit - wenn dies überhaupt möglich ist - von einem dritten Standpunkt aus zu vergleichen, denn: "Für die Linguisten gibt es keine außersprachliche Wirklichkeit, die Wirklichkeit präsentiert sich in der Sprache genau so weit, wie diese jene erfaßt, d.h. sich inhärent auf sie bezieht" (van den Boom 1982:35).

Bezüglich des Unterschiedes zwischen "linguistic causation" und "causation in the physical world" führt Talmy (1976:43 bzw. 47f.) aus, daß letzterer Begriff die Vorstellung eines kausalen Kontinuums beinhaltet, in das alle Phänomene eingebunden sind. Jedes sogenannte Einzelereignis ("any conceptually delimited portion" des Kontinuums), z.B. das Herausströmen von Wasser aus einem Behälter, ist so gesehen, d.h. im Rahmen naturwissenschaftlicher Betrachtungsweise, extern einerseits bewirkt (z.B. durch die Schwerkraft), andererseits Ursache für weitere Ereignisse (indem das Wasser auf bestimmte Objekte auftrifft), und auch intern sind

bestimmte chemo-physikalische Zusammenhänge dafür verantwortlich, daß der Prozeß einfach und homogen abläuft. Der genannte Prozeß des Wasserausströmens aber findet sich sprachlich gefaßt in dem Satz

(1) Water poured from the tank

(Talmys Beispiel (12)),

und linguistisch betrachtet ist (1) ein einfacher Satz und spezifiziert ein selbständiges Ereignis ("AUTONOMOUS event", Talmy p.48). Wie aber sieht im Gegensatz dazu ein sprachlicher Ausdruck aus, der eine kausative Situation ("causative situation", Talmy 1976: passim) beschreibt?

Auch der Satz

(2) The vase broke

(T. (1a))

ist analog zu (1) semantisch als ein autonomes Ereignis zu interpretieren. Erst in einem Satz wie (3) (Talmy (13)) wird die in (2) beschriebene Situation sprachlich als Komponente einer kausativen Situation erfaßt (cf. Talmy p.48):

(3) A ball rolling into it broke the vase

Woran erkennt man nun die "Kausativität"¹ (eines Satzes bzw. einer in einem Satz beschriebenen Situation)? Man erkennt sie keineswegs an der syntaktischen Struktur des Satzes, denn zum einen gibt es eine Vielfalt von Möglichkeiten grammatischer Strukturierung, allein um ein- und dieselbe Situation auszudrücken (cf. unten (6)). Zum anderen gibt es Sätze mit gleicher syntaktischer Struktur, die im einen Fall - (4a), (5a) - kausativ sind, im anderen - (4b), (5b) - aber nicht (cf. Talmy p.48, auch für weitere Beispiele):

(4) a. The ice cream melted from the heat

b. The ice cream melted from the stick

¹vorläufig verstanden als Eigenschaft, die ein Satz hat, wenn er eine kausale Beziehung ausdrückt, bzw. als Eigenschaft, die eine sprachlich beschriebene Situation hat, wenn sie eine kausale Beziehung beinhaltet (als Konzept).

- (5) a. I made the ice cream melt
 b. I watched the ice cream melt

Die Differenz ergibt sich in (4) aus dem Umstand, daß from kausale Bedeutung haben kann, aber nicht muß, und daß im Satzkontext heat als "Verursacher" in Frage kommt, stick aber nicht.

Aus der Opposition (5) ist zu ersehen, daß anscheinend auch das (Haupt-)Verb allein als Träger des kausativen Merkmals fungieren kann.

Sind es also die Wörter, die Lexeme, in denen sich Kausalität/Kausativität in Gestalt semantischer Merkmale wiederfindet? Diese Frage kann auf der einen Seite bejaht werden. Es widerspräche dem Prinzip der Ökonomie im Sprachsystem, wenn die Sprache eine bestimmte Struktur, eine bestimmte Konstruktion zum Ausdruck von Kausativität "reservieren" würde. Wenn Kausativität in Sprachen untersucht wurde, dann ging es in den bisherigen Darstellungen oft entweder um die Analyse semantischer Merkmale in der "lexikalischen Dekomposition" (vor allem von Verben) nach dem Ansatz der generativen Semantik (cf. z.B. McCawley 1968), oder unter dem Stichwort "Kausalität" finden sich (cf. z.B. die Grammatik des Deutschen von Heidolph et al., p.1040) Hinweise auf Wörter bzw. auf Vertreter von Wortarten, die (unter anderem) kausale Beziehungen ("im weiteren Sinne") ausdrücken können: jeweils eine Teilmenge der (Pronominal-)Adverbien, Präpositionen und Konjunktionen.¹

Auf der anderen Seite greift die obige Frage bzw. ihre Bejahung zu kurz. Eine atomistische Isolierung eines Merkmals "kausativ" und die Identifizierung bestimmter Wörter als sogenannte kausative Wörter reichen nicht aus, um die offensichtlich komplexen sprachlichen Mittel zum Ausdruck von Kausativität adäquat zu beschreiben. Erstens ist eine isolierte lexikalische Betrachtungsweise nicht möglich, d.h.

¹Daneben kennt die traditionelle Grammatik natürlich auch auf Satzebene Kategorien wie den Kausalsatz und den Konsekutivsatz, siehe z.B. Duden 1973:752; Heidolph et al.1981:799ff. [womit jetzt diese genannten Grammatiken selbst nicht als "traditionell" apostrophiert werden sollen].

Wortbedeutungen sind vom syntagmatischen Kontext (Satzkontext) abhängig (cf. nochmals in (4) das Wort from). Umgekehrt gehört zum semantischen Gehalt der Wörter auch ihre Relationalität ("Leerstelleneröffnung", "Valenz"), so daß die Wortsemantik konstitutiv ist für die Etablierung syntaktischer Konstruktionen. "Constructional relationships are at bottom relationships of meaning" (Matthews 1981:3); cf. das Dependenzmodell der Grammatik und dessen neuere Entwicklungen. Die "fundamentale Situation in jeder Dependenzrelation" ist, "daß das eine Relatum in der Bedeutung des anderen von vornherein vorgesehen ist" (Lehmann 1983:343).

Vor diesem Hintergrund ist es plausibel, daß neuere Untersuchungen sich einerseits auf die verschiedenen Varianten der verbalen Kausativität konzentrieren, z.B. engl. cause, make, have (Givón 1975), dt. lassen (Nedjalkov 1971), denn das Verb ist der Kern des Satzes (Nedjalkov/Sil'nickij 1969:280, Lehmann 1982:67, Seiler 1984:2). Andererseits geht es gleichzeitig immer um die Konstruktionen, die möglich sind.

Die Konstruktionen sind aber keine statischen Objekte, sondern Optionen, die erstens variierende Typen kausativer Situationen bzw. variierende Typen des Ausdrucks kausativer Situationen erkennbar machen, Optionen, die zweitens in den Oppositionen kausativer gegenüber nicht-kausativer Ausdrücke sprachliche Prozesse sichtbar oder rekonstruierbar machen, die als aktive Operationen interpretierbar sind (Verfahrenswesen, um von einem Ausdruck zu einem anderen zu gelangen), so daß schließlich nicht mehr bloß gefragt wird, ob eine gegebene sprachlich dargestellte Situation kausativ ist (die Eigenschaft hat, kausativ zu sein), sondern es wird danach gefragt, was sprachlich gemacht wird. Wegen dieser integrativ-dynamischen Sichtweise wird das in Rede stehende Konzept eine "Technik" genannt, und zwar die Technik der "KAUSATIVIERUNG" (siehe Seiler 1984).

Grundlage für die dynamische Sichtweise ist der (aus der Empirie rekonstruierbare) sprachtheoretische Grundsatz, daß Sprache nicht in erster Linie eine Struktur ist, die zu beschreiben alleiniges Ziel linguistischer Analyse darstellt,

sondern Sprache ist nach Seiler ein Problemlösungsverfahren, "a mental operation" (Seiler 1978:257), und zwar so, daß die vom Hörer oder vom empirisch-induktiv vorgehenden Sprachforscher unmittelbar beobachtbaren Sprachfakten, die grammatisch-lexikalischen Strukturen, lediglich das Endprodukt dieses Verfahrens darstellen. Sprache ist "a system of operational plans (terminologically referred to as dimensions) which serve as the solutions to specific problems raised by communicating through language" (Seiler 1979:354).

Hiermit ist eine funktionale Sprachbetrachtung in Ansatz gebracht, deren Ziel nicht die Beschreibung von isolierten, gleichsam dinglich gefaßten Kategorien, Eigenschaften und Konstruktionen ist, sondern vielmehr die Rekonstruktion und Beschreibung von Konstruktionsprozessen. Diese vermitteln sozusagen zwischen den zu lösenden Problemen (als "input") und den resultierenden Sprachdaten (als "output"). Die Prozesse sind, wie im Zitat angedeutet, als ein System von sprachlichen Programmen, von Operationsplänen zu verstehen. Ich komme darauf weiter unten (p.16ff.) zurück.

2. KONZEPTUELLE VS. SEMANTISCHE "EBENE"

Ausgangspunkt der Argumentation war - nach dem Ausscheiden außersprachlicher, physikalischer Gesichtspunkte - die Frage nach einem Kriterium für das Vorliegen eines sprachlichen Ausdrucks von Kausativität.¹ Aus den vorstehenden Ausführungen ergibt sich, daß die Reduktion von Kausativität auf ein semantisches Merkmal in eine Sackgasse der Beschreibung führt. Zum einen nämlich wäre keine weitergehende systematische Beschreibung der Variation kausativer Konstruktionen möglich, sondern nur eine Auflistung aller Konstruktionen, in denen dieses Merkmal vorkommt, versehen mit einer Angabe, ob dieses Merkmal etwa mittels einer selbständigen

¹Ich kehre hier zu diesem Begriff zurück, denn die Identifikation eines Ausdrucks als kausativ muß gewährleistet sein, um ihn als Resultat von KAUSATIVIERUNG einstufen zu können.

lexikalikalischen Einheit (Präposition, z.B. aufgrund, Konjunktion, z.B. weil) oder als verbales Derivationsuffix oder lexikalisch in einem Verb zusammen mit weiteren Bedeutungselementen kodiert wird. Zusammenhänge mit weiteren Konstruktionsmerkmalen bleiben außer acht.

- (6) a. George shot the gun at the elephant, and as a result the elephant died
- b. George shot the gun at the elephant and thus caused the elephant to die
- c. George's shooting the gun at the elephant caused the elephant to die
- d. George caused the elephant to die by shooting the gun at it
- e. George caused the elephant's death by shooting it with a gun
- f. George killed the elephant by shooting it with a gun
- g. George killed the elephant with a gun

Diese Beispiele Givóns (1975:60)¹ zeigen variierende Ausdrücke (Kodierungen) von Kausativität im Englischen. Sie zeigen auch, warum es nicht genügt, nur die sprachlichen Elemente (in (6) hervorgehoben) zu betrachten, die jeweils (unter anderem) ein Merkmal "kausativ" beinhalten. Denn wenn man von den Unterschieden in den verwendeten lexikalischen und konstruktiven Mitteln absieht und statt dessen sein Augenmerk auf die Gemeinsamkeiten richtet, so zeigt sich, daß in den Sätzen nicht nur die beteiligten Partizipanten (die an dem beschriebenen Vorgang beteiligten Mitspieler, die Argumente, die in einer bestimmten semantischen Relation (Fillmores "case role") zum Verb stehen, cf. Seiler 1984:2, 1984(V):i) konstant gehalten sind (George, elephant, gun), sondern auch die beschriebene Situation ist letztendlich dieselbe, obwohl sie z.B. in a. durch einen komplexen Satz, in g. dagegen mittels eines einfachen Satzes dargestellt wird.

¹Für eine umfangreichere Zusammenstellung von Varianten (des Satzes She died, because she didn't know the rules) siehe Halliday 1985:378-384.

Die Sätze stehen also in einer Paraphrasebeziehung¹ (cf. Seiler 1984:67, der die Beispiele auch zitiert), d.h. genauer: Sie haben verschiedene Bedeutung (in dem Maße, wie sie ausdrucksseitig variieren) aber sie referieren doch offenkundig auf dieselbe Situation. Der Variation steht also eine Invariante gegenüber, auf der erst der eigentliche, engere Zusammenhang der Beispiele beruht.

Und mit dieser Invariante ist auch erst die Vergleichsbasis gegeben, die es ermöglicht, Kausativität als ein übergreifendes Konzept zu verstehen bzw. die variierenden sprachlichen Strukturen mit einem solchen Konzept in Zusammenhang zu bringen, so daß diese Strukturen einerseits als kausativ eingestuft werden können und andererseits ihre Vielfalt in einen Zusammenhang systematischer Beschreibung gebracht werden kann. So bildet das "Vorhandensein" zweier miteinander in bestimmter Weise verbundener Propositionen für die meisten Linguisten, die den Phänomenbereich sprachlicher Kausativität untersucht haben, die Grundlage aller kausativen Ausdrücke.

Bevor diese in Kap. 3. näher erläutert wird, sollen noch einige Überlegungen zu deren allgemeinem Status angestellt werden.

Die Invarianten (oder genauer: die Konzepte, siehe unten p.17) als Ausgangspunkt und Vergleichsbasis sind nicht semantischer Natur. Die "Ebene", um die es statt dessen geht, wird von verschiedenen Autoren verschieden benannt: Es wird von "konzeptueller" oder auch "kognitiver" Ebene, von "tiefensemantischer" Ebene, von "logischer" oder von der Ebene der "Referenz" gesprochen.

L.Talmy (1976), der bisher eine der ausführlichsten Analysen und Typologisierungen kausativer Ausdrücke (und zwar im Englischen) durchgeführt hat, spricht zwar von "semantic causation" (p.48), aber nur in Abgrenzung zur physikalischen Kausalität; mit "semantic" bezieht er sich auf die "organization of notions... in the mind pursuant to their expression by language"

¹ in dem Sinne, daß sie "Sätze mit maximaler Ähnlichkeit und minimalem Unterschied des mitzuteilenden Inhalts" aufeinander bezieht (Matsubara 1984:41)

(p.48). Es ist also eine "tiefere", es ist die mentale Ebene gemeint, auf Grundlage deren Kausation definiert wird, um sprachliche kausative Strukturen dann als Oberflächenre-präsentationen zu untersuchen bzw. umgekehrt die Oberflächenstrukturen auf tiefere Grundstrukturen zurückzuführen: Talmy unterscheidet zwischen "surface morphemes" und "deep morphemes" (p.52, Anm.8), seine Studie ist nach seinen eigenen Angaben "broadly located within the framework of generative semantics and syntax" (p.44).

Nedjalkov/Sil'nickij (1969) bringen zur Bestimmung des Umfangs der Klasse der kausativen Konstruktionen die "referentielle" Ebene in Ansatz (p.274):

Der Umfang dieser Klasse wird... nicht durch die grammatisch-formalen Besonderheiten der Elemente dieser Klasse [bestimmt], sondern dadurch, daß diese Elemente auf eine bestimmte Klasse von Einheiten der referentiellen (oder ontologischen) Ebene bezogen sind, nämlich auf die Klasse der kausativen Situationen. Kausativ soll jede beliebige Konstruktion heißen, die eine kausative Situation ausdrückt. Die Untersuchung ist so angelegt, daß sie von der referentiellen zur grammatischen Ebene führt. Ausgangspunkt ist daher der Begriff der K[ausativen] S[ituation].

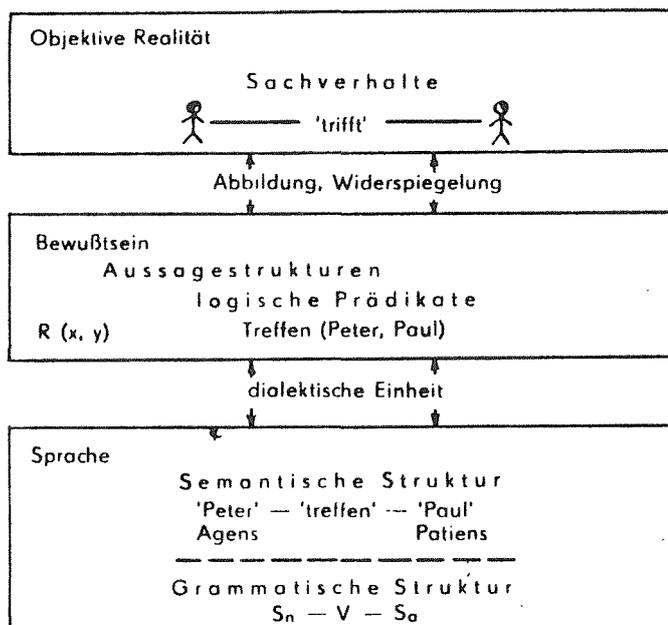
Mit der hier beschriebenen Referenz-Relation zwischen zeichenhaften (sprachlichen) Strukturen und außersprachlichen Situationen ist nicht die semantische Relation gemeint. Diese wird von Nedjalkov und Sil'nickij gesondert eingeführt als die "Ebene, auf der der Sprecher die KS in Begriffe faßt" (p.276). Entscheidend ist jedoch, daß die "oberflächlichen" syntaktischen Strukturen, die sprachlichen Fakten im engeren Sinne, nicht den Ausgangspunkt der Betrachtung bilden. Daher können die Herausgeber (von Folia Linguistica) des Aufsatzes in einer Vorbemerkung (p.273) diesen Ansatz als dem der generativen Semantik ähnlich bezeichnen: "(Oberflächen-)Typologie" wird von der "zugrundeliegenden semantischen Struktur (der Relation der Kausation) her" "aufgerollt".

Ist mit Referenziellem oder Ontologischem nun doch wieder die außersprachliche Wirklichkeit gemeint? Ein Vergleich mit theoretischen Untersuchungen anderer Autoren aus dem sozialistischen Forschungsbereich zeigt, daß dies wohl nicht so ist, sondern daß (von Nedjalkov/Sil'nickij) hier eine Vereinfachung aufgrund von methodologischer Irrelevanz vorgenommen wurde. Flämig (1971) präsentiert ein Modell, nach dem die sprachlichen Strukturen mittelbar Abbildungen der Wirklichkeit sind. Dazwischen ist eine dritte Ebene anzusetzen, die als "Bewußtseins"-Ebene charakterisiert wird und der psychische sowie logische Entitäten zuzuordnen sind. Die Verbindung der Ebenen ist so vorgestellt, daß die Bewußtseinsinhalte einerseits Abbildungen oder Widerspiegelungen von Sachverhalten der objektiven Realität darstellen, während andererseits die gedanklichen Abbilder in einer "dialektischen Einheit" mit den sprachlichen Zeichen stehen.

Was unter "dialektischer Einheit" zu verstehen ist, wird bei Flämig nicht näher erläutert. Heidolph (1981), der die genannten Aspekte "zum Verhältnis von Sprache, Bewußtsein und Wirklichkeit" im Rahmen einer Standortbestimmung der Semantik ausführlicher erörtert hat, verwendet die Bestimmung "dialektisch" nicht. Er spricht davon, daß sprachliche Äußerungen mit Bewußtseinsinhalten "verbunden" sind, daß die semantischen Eigenschaften Eigenschaften des Bewußtseinsinhalts "sind" (p.46) und daß der Bewußtseinsinhalt (mit einem Teil seiner Eigenschaften) den Inhalt (bzw. die Semantik) der Äußerung "ausmacht" (p.47).

Obwohl also Flämigs Modell sicherlich auch noch eine Vereinfachung darstellt, sei sein Übersichtsschema (p.110) zur allgemeinen Orientierung hier wiedergegeben.

(7) (aus: Flämig 1971:110)



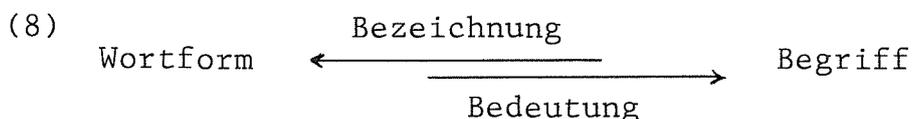
Evidenz dafür, in der Sprachanalyse eine von der semantischen unterschiedene Ebene anzusetzen, zeigt sich in aller Deutlichkeit auch in kontrastiver Sprachanalyse. Für den Sprachvergleich oder unter dem praktischen Aspekt der Übersetzung von einer Sprache in eine andere ergibt sich die Notwendigkeit eines tertium comparationis, einer Vergleichsbasis, und zwar aus der Erkenntnis heraus, daß die semantische Struktur der Sprachen verschieden ist. Da Übersetzung möglich ist, muß es neben einzelsprachlich-semantischen auch übereinzelsprachlich-begriffliche Entitäten geben. Diese Unterscheidung spiegelt sich in der sogenannten semasiologischen gegenüber der onomasiologischen Fragestellung. Während erstere (das ist die Semantik im engeren Sinne, genauer: die lexikalische Semantik, siehe Schippan 1972:15) nach der Bedeutung einzelsprachlicher Wörter fragt, geht letztere von übereinzelsprachlichen sogenannten Begriffen oder Konzepten bzw. Systemen derselben aus und fragt nach deren Bezeichnung, nach deren einzelsprachlicher Realisierung (cf. hierzu die Artikel "Begriff", "Bezeichnung" und "Onomasiologie" in Lewandowski (1979)).

Bezüglich des Status der "Begriffe" gibt es nun verschiedene Auffassungen, die ich anhand des Schemas (7) darstellen möchte. Grundsätzlich kann man sagen, daß die verschiedenen Auffassungen mit der Strittigkeit der begrifflichen "Ebene" überhaupt zusammenhängen: "Die (u.U. logische) Konstruktion von Begriffspyramiden ist problematisch, weil nicht an Einzelsprachen gebundene Begriffe mit Mitteln von Einzelsprachen ausgedrückt werden müssen" (Lewandowski 1979:109).

Die begriffliche Perspektive lehnt sich tendentiell je nach Auffassung mehr oder weniger eng entweder an die "Sprache" oder an die "Wirklichkeit" als Bezugsrahmen an; eine Gesamtbeurteilung bleibt indes allein deshalb schwierig, weil die Ebenen so eng aufeinander bezogen sind und ihre Differenzierung eine gewisse Abstraktion impliziert, cf. die Relationen der "Abbildung" und "Einheit" in (7).

Anlehnung an die Wirklichkeit einerseits heißt, daß die Unterscheidung zwischen objektiven, realen Gegenständen (konkrete wie auch abstrakte) und ihrer Gegebenheit als Abbilder im Bewußtsein nicht gemacht wird. Der obere und mittlere Kasten in (7) fallen dann zusammen - wie beispielsweise bei Nedjalkov/Sil'nickij.

Auch eine eigenständige rein sprachlich-semantische Ebene kann, um diesen Extremfall (einer empiristisch-positivistischen Anschauung, die dann allerdings auch keine onomasiologische mehr ist) wegfallen: Es gibt dann nur Wortformen (oder syntaktische Strukturen) einerseits und ihre "Referenten" oder "Denotate" in der Wirklichkeit andererseits. Bedeutung, Begriff und Gegenstand sind hier keine aufeinander bezogenen Entitäten, sondern Bedeutung ist eine (formale oder assoziative) Relation, die sprachliche Lautketten auf Gegenstände bezieht; die gegenseitig gerichtete Relation kann man Bezeichnung nennen, cf. das Schema von Lewandowski (1979:122) nach Weisgerber (1928):



Die Position des "Begriffes" im Schema wird also in dem oben angedeuteten Modell vom außersprachlichen "Gegenstand" eingenommen. Die Pfeile in dem Schema sind wohl so zu deuten, daß es um das "Was" der "Bedeutung" und umgekehrt um das "Wie" der "Bezeichnung" geht.

Weisgerbers "Begriff" hingegen ist auf der Ebene einer "geistigen Zwischenwelt" angesiedelt (cf. Lewandowski p.282), wodurch eine Differenzierung und Distanzierung von der "objektiven Realität" (s. (7)) erfolgt, aber auch eine Annäherung an die Instanz der Sprache, indem sprachliche "Inhalte" als geistige (psychologisch/philosophische) Begriffe keine Kategorie neben, sondern anstelle der Bedeutung bilden (im Unterschied wiederum zur Onomasiologie). Anders formuliert: Sprachliche Bedeutungen werden ausdrücklich mit geistigen Gehalten identifiziert, d.h. als solche verstanden, und der terminologischen Klarheit halber "Inhalte" bzw. insgesamt die "geistig-inhaltliche Seite der Sprache" genannt (Gipper 1974:137). Dies ist die Position der Inhaltbezogenen Grammatik (cf. Gipper, ib.).

Zu den Vertretern dieses Modells kann man auch E.Coseriu zählen, der quasi dieselbe Dreiteilung vertritt, nur daß er wiederum den Terminus "Bedeutung" anstelle von "Inhalt" verwendet. Er unterscheidet die "sprachliche Welt" von der (physischen Existenz der) "Welt der Dinge", die dem Menschen nur durch erstere vermittelt ist, wobei die Sprache sich aufgliedert in die "Ausdrücke" als die "materiellen Zeichen" der Sprache und die Bedeutungen, die zugleich "begriffliche Bedeutungen" sind und zum "Inhalt des menschlichen Bewußtseins" gehören (siehe Coseriu 1966:146-149). Eine Trennung von Bedeutungs- und begrifflicher Ebene, die zu einer dem Schema (7) entsprechenden Vierteilung führte, lehnt Coseriu also auch ab. Begriffliche oder kognitive Kategorien sind nicht von den sprachlichen zu trennen, "denn die Sprache ist eben auch 'kognitiv'" (Coseriu 1976:95).

Zu den Forschern, die eine eigene konzeptuelle Ebene postulieren, gehören K.Heger und H.Seiler. Trotz ihrer Gemeinsamkeit in dieser Beziehung unterscheiden sich ihre Ansätze aber deutlich.

Heger beschränkt sich darauf, die Entitäten dieser zusätzlichen "vierten" Ebene als "useful tertia comparationis in the semantic comparison of languages" zu betrachten (Heger 1985:99). Der methodisch-pragmatische Aspekt steht bei ihm im Vordergrund. Daraus ergibt sich, daß psychisch-kognitive Realität der begrifflichen Entitäten für ihn nicht kriterial ist. Um ein Mißverständnis in dieser Hinsicht zu vermeiden, ist Heger terminologisch von der Verwendung des Wortes "Begriff" (Heger 1964) auf die Bezeichnung "Noem" übergegangen (cf. Heger 1976:42f.). "Noeme" brauchen nicht empirisch-induktiv ermittelt oder bestätigt zu werden; sie sind unabhängig von Sprachen und stellen rein theoretische Konstrukte dar (sie sind, in Hegers Terminologie, nicht "über-einzelsprachlich", sondern "außereinzelsprachlich" (1985:99)). Heger selbst vergleicht (l.c.) seinen Ansatz mit dem von Seiler und charakterisiert dessen "Konzepte" (im Gegensatz zu seinen Noemen) als solche, denen eine "autonomous existence as mental entities" zukommt (p.99).

Dies ist in der Tat der Anspruch, den H.Seiler und die von ihm geleitete Forschergruppe UNITYP im Rahmen der sprachlichen Universalienforschung und Typologie stellt: "What we are ultimately faced with is the problem of the interrelation between language and thinking" (Seiler 1986:18).

Oben p.8 ist bereits die Grundannahme dieses funktionalen Ansatzes angesprochen worden, daß Sprache (im Anschluß an Jakobson 1963) ein "problem solving system" darstellt (Seiler 1973(U):11, cf. Brettschneider 1976:31). Um die Lösung welcher Probleme geht es? Etwas vereinfacht ausgedrückt, geht es um die "Umsetzung von Begrifflichem in Sprachliches" (Seiler 1985(S):9). "It is important to realize that translating a concept into language represents a constant problem to be solved" (Seiler 1985(D):5, cf.9). Der Sprache mit seiner Ausdrucks- und Inhaltsseite stehen also die Konzepte als

nicht sprachliche, sondern kognitive Entitäten "gegenüber" (cf. Seiler 1976:10,14; 1979:354,Anm.2; 1984:20,79f.,95; 1985(I):7). (Dies ist der markanteste Unterschied zur Konzeption der oben erwähnten Inhaltbezogenen Grammatik.)

Die konzeptuelle Ebene ist aber nicht nur kein reines Konstrukt, dem ein Wert zukommt "by internal coherence criteria and on the other hand by its usefulness in explicating interlinguistic phenomena" (so die Bewertung der Hegerschen Konzeption in Seiler/Brettschneider (eds.) 1985:212); die Begriffe sind nicht nur als "mental images" charakterisierbar (Seiler/Brettschneider (eds.) 1985:11), sondern sie sind auf Sprache bezogen, aber nicht direkt auf die resultierenden, unmittelbar beobachtbaren Strukturen, sondern auf sprachliche Invarianten. Seiler betont (1985(D):5), daß die Konzepte, das heißt die universalen Entitäten, die die *tertia comparationes* im Sprachvergleich darstellen, nicht auf rein empirischem Wege, durch Sammeln sprachlicher Daten, ermittelt werden können; was dagegen empirisch-induktiv ermittelt werden kann, sind die Invarianten einzelsprachlich variierender Strukturen. Diese Invarianten sind gemeinsame funktionale Nenner, funktionale Parameter, die als mentale Operationsprogramme interpretiert werden. Sie stehen in Zusammenhang mit den Konzepten ("the invariant matches the universal", Seiler 1985(I):10) bzw. setzen sie voraus (als in Sprache umzusetzende Entitäten):

We want to differentiate between conceptual POSSESSION and linguistic POSSESSION, and... the latter presupposes the former; and... the deductive process begins with conceptual POSSESSION and ends up with linguistic structures, while the inductive process begins with linguistic structures and ends up with reconstructed operational programs and corresponding functions. In the sense that conceptual POSSESSION is presupposed for the expressions of POSSESSION in all languages, it is undoubtedly universal. (Seiler 1983:11)

Der Unterschied zwischen Konzeptuellem und Sprachlichem wird in diesem Zitat in Bezug auf die operationale Dimension der Possession zum Ausdruck gebracht, die eben teils deduktiv aus der Intuition, dem Konzeptuellen, konstruiert und teils induktiv aus den sprachlichen Strukturen rekonstruiert wird.

Die Verbindung zwischen Sprachlichem und Konzeptuellem ist durch die funktionale Relation gegeben: Die Funktion in teleonomischem Sinne (der Zweckgerichtetheit) stellt "the relationship between the concept and the invariant/variation complex" dar (Seiler 1986:168, cf.p.13f., 25, 141f.).

KAUSATIVIERUNG kann verstanden werden als eine sprachlich Technik innerhalb der operationalen Gesamtdimension der PARTIZIPATION (siehe hierzu Seiler 1984).¹ In dieser Dimension geht es um die sprachliche Repräsentation von Sachverhalten, wobei erstere entsprechend dem oben Ausgeführten die variierenden Ausdrücke und (semantischen) Inhalte betrifft, letztere dagegen betreffen die kognitiven Konzepte, also nicht Sachverhalte der Realität, sondern konzeptualisierte Sachverhalte (op.cit., p.79f., 95). Eine besondere Rolle spielt hierbei die Beziehung zwischen dem jeweiligen PARTIZIPATUM (dem Verb) und den PARTIZIPANTEN (seinen Argumenten).

Wie ordnet sich KAUSATIVIERUNG in dieses Programm ein? Es gibt eine Regel, nach der eine bestimmte morphosyntaktische Kategorie als fokale Instanz eine Technik repräsentiert, z.B. die Kategorie Abstraktnomen die Technik ABSTRAKTION in der Dimension der APPREHENSION. In diesem Sinne ist die strukturelle Basis für die Technik KAUSATIVIERUNG das Vorhandensein eines komplexen Partizipatums mit einer speziellen, "komplexen" Kasusmarkierung der Partizipanten. Die Orientierung an einem solchen "Kriterium der strukturellen Kategorie" ist sicher einer der Gründe, die Matsubara (1984) zu der Annahme geführt haben, die Technik "KAUSATIVIERUNG" sei zu eng, um die ganze Variationsbreite der sprachlichen Möglichkeiten, kausale Relationen auszudrücken, zu erfassen, und der deshalb das übergreifende Konzept "KAUSATION" einführt, das dimensionalen Status hat (als "Teildimension", p.43). Der beabsichtigte Vorteil dieses Vorgehens ist, daß so auch kausative Konstruktionen berücksichtigt werden können, die sich anderer Partizipationstechniken "bedienen".

¹Die grundlegenden Bestimmungen der Begriffe "Dimension" und "Kontinuum" sollen hier nicht im einzelnen referiert werden (dies ist ansatzweise in Premper (1986) geschehen). Für einen Überblick über das Gesamtmodell in nuce siehe besonders Seiler 1986:24f. und 141-156.

Ich möchte den genannten Vorschlag nicht aufgreifen, weil er m.E. überflüssig ist und eher zusätzliche Probleme nach sich zieht. Für diese These sollen hier einige Argumente vorgebracht werden, und zwar mit dem Ziel, den theoretischen Rahmen dieser Arbeit deutlicher zu machen.

1. Der Status einer "Teildimension"¹ und sein Verhältnis zur Gesamtdimension ist bislang ungeklärt.
2. KAUSATIVIERUNG läßt sich kaum noch als eigenständige Technik fassen (cf. op.cit., p.48, Anm.12).
3. KAUSATION wäre letztlich keine Teildimension, sondern koextensiv mit PARTIZIPATION (siehe 5.). Zählt man die "komplexen Sätze" (cf. Seiler 1984:125-127; auch Brettschneider 1984) mit zu den kausative Konstruktionen bildenden Techniken, wie auch Matsubara dies tut (p.48, Anm.11), so wäre KAUSATION gar dimensionsübergreifend.
4. Der Begriff der Technik beinhaltet ursprünglich tatsächlich vorwiegend strukturelle, sprachlich-ausdrucksseitige Implikationen: Seiler (1979:7) nennt als Beispiele noch Derivation, Relativisierung, Wortstellung etc. Das funktional-operationale Modell ist aber im Zuge der Forschung weiter ausgearbeitet worden und komplexer geworden, und so hat sich auch der Begriff der Technik gewandelt. Terminologisch spiegelt sich das in der Tendenz, alternativ den Ausdruck "Sub-Dimension" (Seiler 1984(V):ii) oder "Sub-Kontinuum" (1985(D):7) zu verwenden. Techniken sind so als Programme anzusehen, die den Gesamtdimensionen analog strukturiert sind und selbst durch ein Bündel von Subkontinua konstituiert werden. Aus diesem analogen Aufbau folgt, daß die rein sprachlichen Strategien (z.B. morphologische und syntaktische Prozesse) in ihrem Zusammenspiel zwar eine technik-spezifische Ausprägung erfahren, aber das Definiens einer Technik hat doch, wie dasjenige jedes Kontinuums, jeder Dimension, jedes operationalen Programms, keinen strukturellen Status. Das Definiens ist vielmehr

¹nicht zu verwechseln mit "Subdimension"

einerseits induktiv gegeben als die jeweilige Invariante, der funktionale gemeinsame Nenner, z.B. 'Objektheit' für die Dimension der APPREHENSION, 'Masseheit' ("masshood") für die Technik MASSE/MESSEN aus dieser Dimension.

Andererseits ist es unter deduktivem Aspekt gegeben als ein Konzept, z.B. das Konzept 'Objekt' für die Dimension der APPREHENSION und das Konzept 'Masse' für die Technik MASSE/MESSEN als Subdimension (siehe Seiler 1986:25).

Entsprechend ist das vom Sprecher in optionale, systematisch variierende sprachliche Strukturen umzusetzende Konzept bei der Dimension der PARTIZIPATION das der RELATION zwischen dem PARTIZIPATUM und den PARTIZIPANTEN (cf. Seiler 1984:127f.). Und das vom Sprecher in optionale, systematisch variierende sprachliche Strukturen umzusetzende Konzept im Rahmen der Subdimension KAUSATIVIERUNG ist das der Verursachungs-Relation, das der 'Verursachung' oder KAUSATION.

5. Insbesondere für die PARTIZIPATION gilt, daß die Techniken in dieser Dimension nicht autonom nebeneinanderstehen, sondern ihre Ordnung ist so zu interpretieren, daß es eine Technik T_1 gibt (auf der linken Seite des Kontinuums, graphisch gesehen), die die "Basis der ganzen Dimension" darstellt (Seiler 1984:101), und jede weitere Technik $T_2 \dots T_n$ (weiter rechts) auf dem Kontinuum baut auf der bzw. den vorhergehenden auf, setzt sie voraus, enthält sie als Komponenten; die Techniken nehmen an Komplexität (und korrelierend an Prädikativität) zu: T_i spielt bei allen nachfolgenden Techniken $T_{i+1} \dots T_n$ eine Rolle, und umgekehrt sind Verfahrensweisen (und deren funktionale Entsprechungen) aller vorangehenden Techniken $T_1 \dots T_{i-1}$ an den Phänomenen von T_i beteiligt (siehe Seiler 1984:98, 101, 109, 118f.).¹

Die Technik KAUSATIVIERUNG liegt weit rechts auf dem PARTIZIPATIONskontinuum (cf. die Tafel in Seiler 1984(V):iv), daher spielen hier sprachliche Mittel der VERBKLASSENunterscheidung, VALENZ, ORIENTIERUNG, TRANSITIVIERUNG, KASUSMARKIERUNG, VERBSERIALISIERUNG etc. eine Rolle; dies

¹An dieses Prinzip knüpft Drossard (1984:23) an.

sprengt nicht etwa den Rahmen der Technik, sondern konstituiert sie erst (in Verbindung mit dem repraesentandum, dem Konzept).

Ergänzend möchte ich die grundsätzliche Bemerkung machen, daß die genannten fünf Punkte keinen Beweis im strikten Sinne für oder gegen eine bestimmte These liefern sollen, sondern vorwiegend die Basis für die in dieser Arbeit vorgelegte Untersuchung und ihre These herstellen sollen, daß nämlich KAUSATION ein universales Konzept ist, dessen sprachliche Repräsentation systematisch, d.h. so, daß sich von funktionalen Parametern gesteuerte Kontinua und Teilkontinua ergeben, variiert und von komplexen Sätzen, deren Verbindung Kausalität signalisiert (entsprechend maximaler Expansion und Dezentralisierung), bis hin zu einfachen Sätzen, dessen PARTIZIPATUM (bei maximaler Fusion und Zentralisierung) lexikalisch kausativ ist, reicht.

Für die Einordnung dieser Dimension in das konzeptuell-operationale Gesamtgefüge der Dimensionen, die exakte Bestimmung ihres Status als Subdimension etc. möchte diese Arbeit zwar Hinweise liefern, weitere theoretische Schlußfolgerungen müssen aber weiteren Untersuchungen vorbehalten bleiben.

"Kausation" und "Kausativierung" verwende ich daher im folgenden als synonyme Ausdrücke mit der Einschränkung oder pragmatischen Differenzierung, daß bei ersterem mehr die Perspektive der Konzeptualisierung kausaler Zusammenhänge im Vordergrund steht, während bei "Kausativierung" die Betonung mehr auf den konkreten sprachlichen Verfahren der Signalisierung dieser Konzeptualisierungen liegt.

Wenn nun im nächsten Kapitel der Begriff "kausativ" gleichsam apriorisch expliziert wird und eine bestimmte Zahl konstitutiver Elemente (Konstanten, Komponenten) vorgestellt werden, so hängt dies auch damit zusammen, daß nicht nur induktiv-empirisches und deduktiv-apriorisches Vorgehen beide unverzichtbare Bestandteile des Forschungsprozesses sind (cf. Seiler 1986:16) - denn, wie oben ausgeführt, man kann nicht allein durch Untersuchung der sprachlichen Fakten zu

den universalen kognitiven Konzepten gelangen - sondern letztlich bilden die Konzepte das Fundament und das tertium comparationis. Sprache kann nur funktional adäquat verstanden werden: "Ultimately function has primacy over linguistic form and meaning. ... The exprimendum [oder: repraesentandum, p.13] has primacy over the means of expression. The latter must be understood in terms of the former, and not vice versa" (Seiler 1986:142).

Da aber andererseits das Konzeptuelle auch nicht von vornherein eine bekannte, exakt bestimmte Größe ist, sondern ebenfalls ein Erkenntnisobjekt darstellt, sind methodisch die beiden genannten Vorgehensweisen "abwechselnd" zu berücksichtigen, um sich dem "hermeneutischen Zirkel" (op.cit., p.16) anzupassen. Himmelmann (1986:4) formuliert das Prinzip so:

One line presupposes the other and, since both lines cannot be pursued at the same time, it follows that one has to jump to and fro between intuitive conception and data, until the gap between them has (to a reasonable extent) been narrowed.

3. KONSTITUTIVE ASPEKTE DER KAUSATIVIERUNG

Ich möchte dieses Kapitel mit der folgenden Definition einleiten:

One would consider only that situation in a related set to be semantically causative - as demonstrated by its ability to be formulated in a causative surface structure - in which the essential event takes place and, ceteris paribus, would not take place if it were not for another event.

Dieser Satz von L.Talmy (1976:51) hat den Vorteil, daß er bei relativer Kürze und Prägnanz und ohne Formalisierungen (für die erst einmal das entsprechende konstruktssprachliche Vokabular eingeführt werden muß) bereits wesentliche Bestimmungen und Abgrenzungskriterien enthält, die auch andere Autoren ähnlich formuliert haben.

Die erste Aussage, die sich als Präsupposition aus dem Satz entnehmen läßt, ist die, daß eine Bedingung dafür,

von Kausativität zu sprechen, das Vorliegen einer bestimmten Situation ist. (Die Bestimmung "semantisch" kausativ ist für uns redundant: Wir haben in Kap. 1 bereits Kausativität von Kausalität abgegrenzt. "Semantisch" heißt hier also, wie ebenfalls oben (p.10) festgestellt, so viel wie "tiefensemantisch" oder "konzeptuell".) Kennzeichnend für diese (eine) Situation sind, gleichsam als Komponenten, zwei Ereignisse ("events"), zwischen denen eine Ursache-Wirkung-Beziehung herrscht. In der Terminologie von Nedjalkov/Sil'nickij (1969), die B.Comrie teilweise übernommen hat (cf. 1981:158-160, 177), heißt die Gesamtsituation, die die kausative Situation darstellt, auch "Makrosituation"; dementsprechend werden die beiden Ereignisse als "Mikrosituationen" bezeichnet. Die beiden Mikrosituationen werden gemäß ihrer Rolle, die sie in der Makrosituation spielen, "verursachender Zustand" und "verursachter Zustand" genannt. "Any causative situation involves two component situations, the cause and its effect (result)" (Comrie 1981:158). Als Abkürzungen hat Givón (1975) die Bezeichnungen "[P_c]" (für die "cause"-Proposition) und "[P_e]" (für die "effect"-Proposition) eingeführt. Ich übernehme diese Abkürzungen leicht modifiziert als "'P_c'" und "'P_e'".

Die Ursache-Wirkung-Beziehung selbst beinhaltet - cf. das einleitende Zitat von Talmy -, daß "the occurrence of the caused event is wholly dependent on the occurrence of the causing event" (Shibatani 1976:1), und diese Abhängigkeit wiederum bedeutet, daß 'P_e' bzw. das damit gemeinte Ereignis deswegen und nur deswegen stattfindet oder stattgefunden hat, weil 'P_c' bzw. das damit gemeinte Ereignis vorher stattgefunden hat: "The caused event would not have taken place ... if the causing event had not taken place ..." (ib., p.2).

Umgekehrt impliziert eine kausative Situation, daß 'P_e' tatsächlich stattfindet, wenn 'P_c' stattgefunden hat. Daher zeigt die Akzeptabilität eines Satzes wie

(9a) I told John to go but he actually didn't go

(cf. ib., p.2), daß der Satz

(9b) I told John to go

keine kausative Situation ausdrückt. (10a) hingegen hat als kausativ zu gelten, denn (10b) enthält einen Widerspruch:

(10) a. John opened the door

b. John opened the door, but nothing happened to it

Die Abhängigkeit der beiden Ereignisse muß keine reale sein, sondern die Überzeugung des Sprechers, daß die Abhängigkeit gegeben ist, ist entscheidend. Dies kann man als einen Aspekt des Begriffs "Kausativierung" betrachten: Der Sprecher "kausativiert", d.h. er stellt zwischen zwei Ereignissen konzeptuell und sprachlich einen kausalen/kausativen Zusammenhang her.

Aus den beiden genannten Voraussetzungen für das Vorliegen einer kausativen Situation, daß 'P_e' tatsächlich stattfindet oder stattgefunden hat und daß 'P_e' von 'P_c' abhängt, folgt, daß beide Ereignisse tatsächlich stattfinden oder stattgefunden haben. Diese ausdrückliche Feststellung bietet ein Kriterium zur Unterscheidung zwischen den Kausalsätzen, die einen Subtypus aus dem Gesamtspektrum kausativer Konstruktionen bilden, und den verwandten Konditionalsätzen: "Während die Gültigkeit einer Konditionalangabe nicht von der Realisierung der Bedingung abhängt, ist die Gültigkeit einer Kausalangabe an die Verwirklichung des Grundes gebunden" (Heidolph et al. 1981:799).

Eine weitere Grenze muß zur Finalrelation gezogen werden. Während Konditionalverhältnisse eine "Bedingung-Bedingtes-Relation" (ib., p.794ff.) beinhalten, geht es bei den Kausalverhältnissen (p.799ff.) um eine Unterart derselben, um "Grund-Folge-Beziehungen", und zwar "derart, daß p [= 'P_c'] als zureichender Grund, als Begründung, Erklärung für die Existenz von q [= 'P_e'] gilt" (p.799). Heidolph et al. verwenden bewusst den Ausdruck "Grund-Folge"-Relation, weil ihnen zufolge eine Kausalbeziehung ("in grammatischem Sinne") nicht nur das Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung, sondern auch z.B. eine "Zielstellung als 'Beweggrund' für bewußtes Handeln"

umfaßt. Das Wort Grund läßt sich als 'Ursache', aber auch als 'Motiv' verstehen (cf. engl. reason). Diese lexikalische Koinzidenz läßt ebenso wie der Zusammenfall weiterer sprachlicher Mittel zum Ausdruck von Kausal- und Finalrelationen (siehe (11) und (12)) die Entscheidung von Heidolph et al. begründet erscheinen, die Finalrelation als einen Spezialfall der beiden vorgenannten Relationen zu betrachten (cf. p.804f.): Ein Finalsatz ist ein Konditionalsatz, wenn der angegebene Zweck einer Handlung bloß hypothetisch ist. (11). Ein Finalsatz ist ein Kausalsatz, wenn eine reale Handlung mit einem "tatsächlich gegebenen Zweck" verknüpft wird (12):

(11) Ein Student muß fleißig lernen, wenn er sein Studium meistern will

(12) Peter lernt fleißig, weil er sein Medizinstudium meistern will

(Heidolph et al., (104), (105))

Die Zugehörigkeit eines Satzes wie (12) zu den kausativen Konstruktionen soll nicht bestritten werden. Andererseits drückt er aber nicht eindeutig eine kausative Situation im engeren Sinne aus. Dies läßt sich anhand der Schwierigkeit zeigen, den beiden Mikrosituationen ihre Rolle als 'P_c' bzw. 'P_e' zuzuweisen. Nehmen wir Beispiel (13) (Heidolph (108b)) hinzu und stellen es in Kontrast zu (14):

(13) Der Förster erlegte den Bock, um den Wildbestand zu reduzieren

(14) Der Förster erlegte den Bock, so daß der Wildbestand reduziert wurde

In (12) und (13) bezeichnet der untergeordnete Satz jeweils den Grund, aus dem heraus die Handlung des Hauptsatzes erfolgt. Er repräsentiert somit 'P_c', welche in diesem - finalen - Zusammenhang ein Motiv, einen Zweck darstellt. Der Hauptsatz repräsentiert 'P_e', denn die Handlung resultiert ganz aus dem angegebenen Zweck, ist durch ihn bedingt. Hiermit ist die eine der beiden auf p.23f. genannten Voraussetzungen für das Vorliegen einer kausativen Situation erfüllt. Die andere Bedingung lautete, daß auch beide Mikrosituationen tatsächlich

vorliegen. Wenn man einen Zweck oder ein Motiv als eine "Situation" in weitestem Sinne annimmt (als Bewußtseinszustand), dann kann das Kriterium als erfüllt gelten, denn der Zweck ist, wie auch die daraus resultierende Handlung, in (12) und (13) real gegeben, im Gegensatz zur hypothetischen Konditionalaussage (11). Es geht eben nicht um mechanisch-kausale Verursachung, sondern "Motivation" ist "eine spezifische Form der Kausalität, die nicht physikalische, sondern psychische und geistige Gegebenheiten verkettet" (Holenstein 1975:14 über einen Gedanken Husserls).

Die genannte 'P_c'-'P_e'-Zuordnung gilt aber nur für die Finalrelation (die sprachlich in unseren Beispielen durch die Konjunktionen weil und um (zu) ausgedrückt wurde). Denn der Zweck, das Ziel der Handlung (das Meistern des Studiums in (12) und die Reduktion des Wildbestandes in (13)) läßt sich ja nicht nur als ein Bewußtseinszustand, sondern auch als ein erst beabsichtigtes, noch nicht dagewesenes Ereignis interpretieren, das zeitlich der zweckmäßigen Handlung folgt bzw. in der Zukunft verwirklicht werden soll. Die zweckmäßige Handlung, die oben als 'P_e' charakterisiert wurde, ist also der "Realgrund", der Zweck (oben als 'P_c' beschrieben) die "Realfolge" innerhalb der Makrosituation (Heidolph et al., p.804). Peters fleißiges Lernen ist die Ursache ('P_c') für das Meistern seines Studiums, und das Erlegen des Bockes ist die Ursache für die Reduktion des Wildbestandes. "Ist"? Nein: Sie soll es sein; die Wirkung ist erst beabsichtigt, aber noch nicht erzielt. Unter diesem Aspekt ist das zweite Kriterium nicht erfüllt; erfüllt ist es hingegen in (14): Dort sind zwei Ereignisse einer Grund-Folge-Beziehung tatsächlich eingetreten.¹

Sätze wie (14), die die Mikrosituationen syntaktisch in der Reihenfolge 'P_c'-'P_e' ausdrücken, werden Konsekutivsätze genannt. Hier deutet sich eine erste systematische Variationsmöglichkeit an, denn kausative Situationen können satzstellungsmäßig auch in der Reihenfolge 'P_e'-'P_c' ausgedrückt werden, wie (12) in kausativer Interpretation und (15) zeigt.

¹Für dieses Beispiel soll einmal angenommen werden, daß das Erlegen eines Tieres tatsächlich ausreicht, um den Bestand wirksam zu reduzieren.

- (15) Wir sind zurückgekommen, weil das Wetter schlecht
geworden ist (Nedj./Sil'n., p.275)

(Man beachte, daß 'P_c' in (15) auch ein Motiv darstellt.)
Alle weiteren Variationsmöglichkeiten (cf. z.B. die Sätze
(6) von Givón, oben p.9) lassen sich in erster Annäherung
als Verdichtungen in der Darstellung kausativer Situationen
auffassen (cf. Seiler 1984:66f.). Diese Verdichtungen zeich-
nen sich - um es ebenfalls an dieser Stelle allgemein zu cha-
rakterisieren - durch etwas aus, das Nedj./Sil'n. (1969:276
et passim) "semantische Ellipse" nennen.

An dieser Stelle sei eine Zwischenbemerkung eingeschoben:
Auch vor dem Eintreten dieser im folgenden zu explizie-
renden "Ellipsen" findet bereits Variation und Abstufung
in der Dichte der dargestellten kausativen Situation
statt, cf. die Sätze

- (16) Wir sind zurückgekommen: Es hat angefangen zu regnen
(17) Wir sind deshalb zurückgekommen, weil es angefangen
hat zu regnen

(16)(Nedj./Sil'n., p.277) exemplifiziert m.E. den einen
Extrempunkt im Kausativierungskontinuum ("Die Kausativi-
tät solcher Konstruktionen ist fakultativ (wir haben es
hier mit der Peripherie der K[ausativen] K[onstruktionen]
zu tun)", Nedj./Sil'n., p.278): 'P' - 'P_c' sind maximal
"expandiert" ("auseinandergezogen")⁶ zu grammatisch unab-
hängigen Sätzen, die kausale Relation wird nicht segmen-
tal ausgedrückt.

Während die kausale Relation in (15) in der Konjunktion
weil ihren Ausdruck findet, wird sie in (17) (cf. Heidolph
et al., p.801) durch ein Pronominaladverb im Hauptsatz
besonders hervorgehoben; der (kausale und der syntaktische)
Zusammenhang wird enger, das kausale Adverb im Hauptsatz
läßt sich als erster Schritt einer Reduktion der Kausal-
bestimmung als Satz zu einer solchen als Präpositional-
syntagma betrachten (cf. unten Kap. II.2.,3.)

In der Fortführung dieses Kapitels werde ich die ver-
schiedenen möglichen grammatischen und lexikalischen Mit-
tel nicht mehr so detailliert vorstellen, wie ich es hier
andeutungsweise getan habe, um die in der Sprache zu be-
obachtenden feinen Abstufungen zu demonstrieren, denn es
geht ja in dieser Arbeit weder um eine universal voll-
ständige Auflistung noch um eine Beschreibung des Deutschen.

Eine "semantische Ellipse" liegt dann vor, wenn in einer kausa-
tiven Konstruktion eine oder mehrere "Konstanten" unausgedrückt
bleiben. Eine kausative Situation enthält fünf Konstanten
(siehe Nedjalkov/Sil'nickij 1969:276):

1. die kausative Relation als solche ("c"), welche zwischen 'P_c' und 'P_e' besteht.

Zu jeder der beiden Mikrosituationen 'P_c' und 'P_e' gehört je ein PARTIZIPANT ("Gegenstand", "res", "r") und ein PARTIZIPATUM ("Zustand" in weiterem Sinne, "status", "s"), also

2. "r_i", der "Gegenstand" von 'P_c', der "AGENS", der CAUSATOR
3. "s_i", der "verursachende Zustand"
4. "r_j", der "Gegenstand" von 'P_e', der "PATIENS", der CAUSEE
5. "s_j", der "verursachte Zustand".

Die Bezeichnungen "causer" (oder "causator", Seiler 1984:124) und "causee" für den AGENS des verursachenden Ereignisses bzw. den AGENS/EXPERIENCER/PATIENS¹ des verursachten Ereignisses wurden m.W. von B.Comrie (1981:54f., 164ff. ("causee"), 168 ("causer")) eingeführt. Ich benutze die Termini in Großschreibung, da es sich um spezifisch in kausativen Konstruktionen auftretende semantische Relationen handelt, und kürze sie "C'ATOR" bzw. "C'EE" ab.

Auf die Konstante c werde ich mich im folgenden etwas expliziter mit "CAUS" beziehen. "s" ersetze ich durch die deskriptivere Bezeichnung "PRÄD" und versehe sie in Analogie zu "'P_c'" und "'P_e'" mit den Indizes "c" und "e" statt "i" und "j".

Es mag sein, daß die eingeführte Terminologie immer noch nicht sehr glücklich gewählt ist. Es ist für das Folgende wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß insbesondere der Begriff "C'ATOR" hier sehr weit gefaßt ist: Er schließt keine positive Spezifizierung hinsichtlich der Merkmale Belebtheit, Agentivität, Kontrolle etc. ein, umfaßt also auch semantische Rollen wie INSTRUMENT bei "instrument causation".

¹Es geht um die semantische Rolle im zugrundeliegenden (selbständigen) Satz ohne verursachende Komponente.

Die konzeptuelle Struktur (Invariante) einer kausativen Situation läßt sich im Anschluß an Nedj./Sil'n.(1969) also folgendermaßen in einer Formel darstellen (cf. auch unten die Angaben im Verzeichnis der Abkürzungen):

$$(16) \quad \underbrace{C'ATOR \quad PRÄD_c}_{'P_c'} \quad CAUS \quad \underbrace{C'EE \quad PRÄD_e}_{'P_e'}$$

Das Phänomen, daß meistens nur ein Teil der eine kausative Situation auszeichnenden Konstanten auch sprachlich ausgedrückt werden, korreliert auf eben dieser sprachlichen Ebene mit der Tatsache, daß das finite Verbum zum "semantischen" und "grammatischen Kern" einer kausativen Konstruktion wird (Nedj./Sil'n., p.280). Die kausative Konstruktion besteht - generativistisch gesprochen: in der Oberflächenstruktur - nicht mehr aus Matrixsatz und eingebettetem Satz, sondern 'P_c' und 'P_e' sind typischerweise verschmolzen, "fusioniert" zu einer einzelnen Proposition, einem einfachen Satz ("clause"), wobei die Konstante CAUS (zusammen mit einer oder mehreren anderen Konstanten) vom Verb (mit)signalisiert wird. Es sind diese Konstruktionen, denen die Linguisten verstärkte Aufmerksamkeit gewidmet haben: "Unter allen morphologischen Typen von kausativen Kopulae (konjunktionale, präpositionale, nominale, verbale) verdient der letzte besonderes Interesse ..." (ib.).

In ihrer "Typologie der kausativen Konstruktionen unterscheiden Nedj./Sil'n. vier Typen von kausativen Verben (cf. ihre Tabelle I, p.280):

1. Verben, die nur CAUS, die kausative Relation ausdrücken (z.B. veranlassen)
2. zweikonstantige Verben, die außer CAUS noch PRÄD_e beinhalten ("resultative", z.B. erschrecken)
3. zweikonstantige Verben, die CAUS und PRÄD_c beinhalten, nicht aber das resultierende Ereignis ("instrumentale", z.B. befehlen)
4. Verben, die PRÄD_c, CAUS und PRÄD_e ausdrücken, also

dreikonstantig sind (resultativ und instrumental, z.B. herbeirufen).

Von diesen vier Typen wiederum sind die ersten beiden die zentraleren und häufiger anzutreffenden: Givón (1975) untersucht die Verhältnisse im Englischen, wobei er vor allem die "analytischen" oder "periphrastischen" Konstruktionen (=Typ 1; so genannt, weil im Unterschied zu den übrigen kausativen Konstruktionen die Komponenten CAUS und PRÄD_e mit je einem eigenen Verb ausgedrückt werden) mit den Verben cause, make have und die "lexikalischen" Kausativa (dem Typ 2 zugehörig; diese haben typischerweise keinen eigenen morphologischen Exponenten für 'kausativ' (CAUS)) beschreibt, und zwar im Hinblick auf die Frage, nach welchen Prinzipien bei welchen Verben C'ATOR und/oder C'EE "agentiv", d.h. willentlich handelnd, volitiv ist und, wenn er agentiv ist, ob er das Geschehen kontrolliert oder nicht.

Comrie (1976, 1981) beschreibt formale und semantische Parameter der Kausativierung, und er zeigt, daß zwischen ihnen funktionale Korrelationen bestehen: Analytisch, morphologisch und lexikalisch kausative Verben (bzw. Konstruktionen) bilden Instanzen auf einem Kontinuum nach einer Seite zunehmender, zur anderen Seite hin abnehmender formaler Expansion vs. Kondensation, welchem inhaltlich tendentiell eine zunehmende Distanz vs. Direktheit der Kausation entspricht, bezogen auf die Beziehung zwischen C'ATOR und C'EE. Parallel dazu kann Direktheit der Kausation bezüglich des Parameters der Kontrolle auch damit zusammengehen, daß der C'EE keine (oder minimale) Kontrolle über die Handlung hat.

Der Grad der Kontrolle seitens des C'EE kann andererseits als ein Faktor betrachtet werden, der die Enkodierung (die morphologische Kasuszuweisung) des C'EE steuert (cf. hierzu auch Cole 1983). Der zweite Faktor, der die Kasusmarkierung bestimmt, ist ein formaler: Dem C'EE, der im nicht-kausativen Korrelat eines kausativen Satzes als Subjekt im Nominativ stand, muß, da nun der C'ATOR im Nominativ erscheint, ein neuer Kasus "zugewiesen" werden. Diese Zuweisung erfolgt in erster Linie nach der Hierarchie

syntaktischer Funktionen Subjekt > Direktes Objekt > Indirektes Objekt > Obliquier Kasus , und zwar so, daß der C'EE in dem in der Hierarchie an höchster Position figurierenden Kasus, der noch unbesetzt ist, erscheint, also im Akkusativ (d.h. im Kasus des Direkten Objekts), wenn das zugrundeliegende (nicht-kausative) Verb intransitiv ist. Eine (obgleich seltener anzutreffende) Variante ist das "syntactic doubling" (Comrie 1976:276-296, 1981:171ff.), das z.B. in einem doppelten Akkusativ resultiert.

Dieses Resultat interpretiert Cole (1976:103) allerdings anders: Der C'EE wird zwar zum Direkten Objekt (DO), aber ein zugrundeliegendes DO (im nicht-kausativen Satz) verliert seine grammatische Relation als DO und wird zum "chômeur"; es ist grundsätzlich zwischen grammatischen Relationen [= syntaktischen Funktionen] und morphologischen Kasusmarkierungen zu unterscheiden.

Die lexikalischen Kausativa bilden den anderen Extrempunkt kausativer Konstruktionen (cf. oben p.27): Die Darstellung der kausativen Situation ist sprachlich so verdichtet, daß es fraglich werden kann, ob man es überhaupt (noch) mit einem Verfahren der KAUSATIVIERUNG zu tun hat.

Ich möchte jedoch dem Vorgehen von Comrie, Nedj./Sil'n., Shibatani, Talmy usw. folgen und auch die Faktitiva oder Resultativa als dem konzeptuell-semantischen Gesamtbereich der KAUSATIVIERUNG zugehörig betrachten. Weiteres zu diesem Thema wird in Teil II, Abschnitt 5.4. behandelt.

II. ZUM ARABISCHEN

Auf der Grundlage der im vorigen Kapitel explizierten konzeptuell-semantischen Bestimmungen des Begriffs "kausativ" sollen nun die kausativen Ausdrücke des Arabischen systematisch und umfassend dargestellt werden. "Systematisch" heißt, daß die verschiedenen "Kausationstypen" in einer Reihenfolge besprochen werden sollen, die ihre strukturellen und somit auch operationalen Zusammenhänge (verschiedene Grade der Ähnlichkeit bzw. Verschiedenheit) spiegelt.

"Umfassend" heißt, daß in der Zusammenstellung nicht allein diejenigen sprachlichen Strategien oder Subtechniken herausgegriffen werden sollen, die sich in irgendeiner Weise als besonders geeignet oder sozusagen "wie geschaffen" zur bzw. für den Ausdruck von Kausation präsentieren, sondern auch auf den ersten Blick eher marginal erscheinende Phänomene (Wörter, Konstruktionen) sollen in die Untersuchung mit einbezogen werden, um ein detaillierteres Gesamtbild zu erzielen und auch die Grenzen des kausativen Phänomenbereichs und Übergänge in andere, "angrenzende" funktionale Domänen in den Blick zu bekommen.

1. KAUSATION MIT NOMINALEN MITTELN

"Kausation" (auch "Kausalität") heißt auf Arabisch 'as-sababiyatu oder 'at-tasbību (Saad 1982:110).

'as-, 'at- bzw. ('a)l- ist der Artikel, der Definitheit signalisiert. Vor das l tritt bei Redebeginn¹ der Hilfsvokal a, weil im Wortanlaut keine Konsonantenverbindung stehen darf; vor dem Hilfsvokal wiederum steht der glottale Verschlusslaut (der im Arabischen als phonemisch gilt), weil eine Silbe nicht vokalisch anlauten kann. Das l selbst assimiliert sich dem folgenden Konsonanten. (Cf. Fischer 1972:10-14, 25, 28-32). Die

¹oder Zitierung

Endung -tu, deren -t- zum F.SG.-Suffix -at gehört und deren -u den Kasus (NOM.) kennzeichnet, wird nur im Kontext gesprochen und fällt in Pausaform weg.

In den genannten Wörtern steckt das Substantiv sababun "Ursache", das bereits zum Ausdruck einer kausativen Situation benutzt werden kann (zum Verb sabbaba "verursachen", von dem das Verbalsubstantiv tasbībun gebildet ist, siehe unten Kap. 5.2.):

(17) k̄āna zayd-uni s-sabab-a fī
 sein:PRF.3.SG Zayd-NOM:IND DEF-Ursache-AKK in
 wuqū^C-i l-muškil-at-i
 Eintritt-GEN DEF-Problem,F-GEN

"Zayd was the cause of the occurrence of the problem"
 (Saad 1982:65)¹

Wie aus diesem Beispiel ersichtlich ist, besteht bei dieser Verwendung eines Substantivs als "kausative Kopula" (cf. oben p.29) bereits die Tendenz zur sprachlichen Verdichtung oder Konzentration der Situation, indem nämlich in (17) die Spezifizierung der Konstante PRÄD_c fehlt (es wird nicht gesagt, was Zayd genau gemacht hat). (Auch) 'P_e' liegt in nominalisierter Form vor: PRÄD_e "ist" ein Verbalsubstantiv, modifiziert durch den C'EE als Genitivus subiectivus; die ganze Konstruktion ist als präpositionales Attribut von sababun abhängig. sababun wiederum steht als zu k̄āna gehöriges Prädikatsnomen im Akkusativ. - Es mag irritieren, welche abstrakte Auslegung der Begriff des C'EE hier erfährt; dennoch entspricht die Analyse der sprachlichen Erfassung der Situation: Das "Problem" ist diejenige Entität, die zum "Auftauchen" oder zur "Entstehung" gebracht wird (kausativ) aufgrund eines nicht näher spezifizierten, absichtlichen oder unabsichtlichen, Verhaltens von Zayd als C'ATOR. Die Struktur des sprachlichen Ausdrucks von 'P_e' entspricht ganz derjenigen in (18), wo der C'EE eine Person ist.

¹Meine Transkription orientiert sich in Anlehnung an Fischer in erster Linie an den Ausspracheregeln, nicht an der arabischen Orthographie, und weicht daher von der von Saad gewählten ab.

Ebenfalls als Prädikativum verwendet werden kann das Adjektiv mas'ūlun "verantwortlich" (bei dem es sich der Form nach um ein Partizip Passiv handelt):

- (18) 'anta mas'ūl-u-n ^can mawt-i-hā
 PRON.2.SG.M verantwortlich-NOM-IND für Tod-GEN-POSS.3.SG.F
 "you are responsible for her death" (Saad, p.65)¹

Ich möchte nun zunächst zu Verfahren übergehen, bei denen die kausative Situation (in dem in Kap. I.3. definierten Sinne) vollständig expliziert wird.

2. KAUSATION MITTELS KONJUNKTIONEN (SATZVERBINDUNG)

2.1. KOORDINATION

"Selbständige Sätze oder gleichrangige Nebensätze werden durch Verbindungspartikeln ..., zumeist wa- oder fa-, koordiniert" (Fischer 1972:183). Die semantisch "unmarkierteste" und dementsprechend auch bezüglich Kausativität am wenigsten spezifizierte Form der Verknüpfung ist die mittels wa- "und".

- (19) daxala zaydun wa-qāla
 eintreten:PRF.3.SG.M Zayd und-sagen:PRF.3.SG.M
 "Zayd trat ein und sagte" (Brockelmann 1948:180)

Dennoch ist kontextbedingt eine kausale Interpretation möglich:

- (20) qad wa-llāh-i rāba-nī
 (bereits) bei-Gott-GEN beunruhigen:PRF.3.SG.M-OBJ.1.SG
 'amr-u hādā l-fulām-i wa-lā
 Verhalten-NOM DEM.SG.M DEF-Bursche-GEN und-nicht
 āmanu-hū
 trauen:IMPF.1.SG-OBJ.3.SG.M
 "das Verhalten dieses Burschen hat bei mir, bei Gott, Verdacht erregt, und ich traue ihm nicht" (Fischer, p.183f.)

Der zweite Teilsatz stellt die Folge des ersten dar.

¹Zur Präposition ^can s.u. p.60f. Ihr hiesiger Gebrauch ist lexikalisch durch die Rektion von mas'ūlun bedingt.

- (32) 'amara rasūl-u llāh-i bi-qatl-i-hī
befehlen:PRF.3.SG.M Bote-NOM Gott-GEN (mit)-töten→NR-GEN-
'anna-hū kāna qad 'aslama
OBJ.3.SG.M daß-3.SG.M sein:PRF.3.M (bereits) Muslim.
fa-rtadda mušrik-an
werden:PRF.3.SG.M dann-abfallen:PRF.3.SG.M Heide-AKK:IND
"der Gottgesandte befahl ihn zu töten, (darum) daß er
Muslim und dann wieder Heide geworden war" (Fischer p.189)
- (33) 'ista'gara qawm-an 'an
mieten:PRF.3.SG.M Leute(KOLL)-AKK:IND daß
ya^Cmalū la-hū
arbeiten:SUBJ.3.PL.M für-3.SG.M
"er mietete sich Leute, (darum) daß sie für ihn arbeite-
ten" (ib.)

Bei (29) und (30) handelt es sich um Nominalsätze, deren Subjekt P_e ausdrückt; P_e ist hier also ebenfalls schon nominalisiert, im Gegensatz zu P_e in (32). Dennoch ist P_e in (29) "vollständig", d.h. $C'EE$ und $PRÄD_e$ sind beide (durch Possessivsuffix bzw. Verbalsubstantiv) vertreten. In (30) hingegen fehlt jegliche Spezifizierung der genannten Konstanten: Die gesamte P_e ist durch ein Pronomen (dālika "jenes") repräsentiert, wäre also nur aus dem Kontext "rekonstruierbar" (ergänzzbar).

Die finale (und nicht im engeren Sinne kausale) Bedeutung in (33) ergibt sich ganz folgerichtig aus der Tatsache, daß 'an hier mit dem Subjunktiv steht, also ein zukünftiges, erst angestrebtes Ereignis signalisiert.

In der deutschen Übersetzung der Beispiele genügt die satznominalisierende Konjunktion daß nicht; es ist die Explikation durch ein kausatives Pronominaladverb (daher, davon, darum) notwendig.

Adverbiale Bestimmungen aber sind typischerweise Präpositionalsyntaxmen und Akkusative.¹ Präpositionalsyntaxmen sind, allgemein formuliert, Nominalsyntaxmen (umfassender: Nominalphrasen), die mit einer Präposition verbunden (und dann natürlich keine Nominalsyntaxmen mehr) sind.

¹Beide - besonders Akkusative - können natürlich auch vom Verb regiert sein.

Man beachte, daß in diesem Beispiel zwar nach einem Grund gefragt wird, aber der mit 'an eingeleitete Satz bezeichnet hier gerade die Folge.

"Das Gleiche" wird aber auch "asyndetisch ausgedrückt" (p.397):

(35) mā la-ka lā tatazawwaǧu
was für(=DAT)-2.SG.M NEG verheiraten:REFL:IMPF.2.SG.M
"warum verheiratetest du dich nicht?"

(36) mā l-ī lam 'asma^c bi-hā
was für(=DAT)-1.SG NEG hören:APOK.1.SG von-3.SG.F
"warum habe ich nichts von ihr gehört?"

Alternativ zu der adverbialen Interpretation bietet Reckendorf p.399 aber auch die Erklärung an, "daß sich der Daßsatz [jeweils] zu dem vorhergehenden Satze wie ein Prädikat zu einem Subjekt verhält". Diese Funktionsbestimmung (eines Teils) der Substantivsätze als Prädikatsätze trifft vor allem auf (29) und (30) zu (cf. Reckendorf 1921:402f.). Daraus folgt aber, daß sie auf die übrigen Sätze ((31), (32), (33)) um so weniger zutrifft. Es ist daher angezeigt, statt dessen für die These vom adverbialen Gebrauch syntaktische Evidenz zu liefern.

Dies tut Reckendorf zwar nicht, aber er liefert den Schlüssel dazu. Er fährt nämlich im Anschluß an das letztgenannte Zitat fort (p.399f.): "Überhaupt ist im allgemeinen der Daßsatz synonym mit einer Substantivfunktion. Wir haben also Daßsätze als Subj., Präd., Attribut, Genitiv und Akk.."

Unter "Substantivfunktion" ist einmal zu verstehen, daß ein Satz als Substantiv fungiert, die Position eines Substantivs (bzw. Nominalsyntaxmas) im (übergeordneten) Satz einnehmen kann. Vor allem aber ist gemeint (was aus dem ersten Verständnis folgt), daß ein Daßsatz diejenigen syntaktischen Funktionen ausfüllen kann, die auch ein Substantiv in der entsprechenden Position erfüllt. Die diesbezügliche Liste, die Reckendorf gibt, ist aber kategoriell nicht einheitlich: Subjekt, Prädikat und Attribut sind syntaktische Funktionen (oder Relationen), während Genitiv und Akkusativ zunächst

nur morphologische Kasus bezeichnen, die ihrerseits dem Ausdruck syntaktischer Funktionen dienen. Es ist also nachzufragen, welche Funktionen hier gemeint sein können. Beim Akkusativ ist in erster Linie das direkte Objekt gemeint, so daß der Nebensatz als Objektsatz fungiert (cf. Reckendorf 1921:404; das folgende Beispiel steht bei Brockelmann (1948:183)):

- (37) 'a^clamu 'an yanāmu
 wissen:IMPF.1.SG daß schlafen:IMPF.3.SG.M
 "ich weiß, daß er schläft"

Es gibt aber (mindestens) eine weitere Funktion, bei bzw. zu deren Ausdruck der Akkusativ im Arabischen eine zentrale Rolle spielt: das Adverbiale. Reckendorf erwähnt die adverbiale Funktion in unserem Zusammenhang wahrscheinlich deshalb nicht, weil diese ja typischerweise von der Wortart "Adverb" erfüllt wird, und ein Adverb kann augenscheinlich nicht durch einen Substantivsatz vertreten werden (dann wäre dieser ja ein "Adverbialsatz").¹ (Der adverbiale Gebrauch von 'an ist, wie erläutert, bei Reckendorf ein Sonderfall, der durch sprachgeschichtliche Entwicklungen erklärt oder als Prädikat uninterpretiert wird.)

Andererseits kann man sagen, daß es die Wortart "Adverb" als solche, als lexikalische Klasse, im Arabischen gar nicht gibt (cf. Bateson 1967:43). Der größte Teil der Adverbien im Arabischen sind Akkusativ-Adverbien (cf. Fischer p.150f.), also eigentlich Nomina im Akkusativ, z.B.

- (38) a. gidd-an "sehr"
 Ernst,Eifer-AKK:IND
 b. kaṭīr-an "vielfach, oft"
 viel-AKK:IND
 c. ma^c-an "zusammen, miteinander"
 mit-AKK:IND
 d. 'al-yawm-a "heute"
 DEF-Tag-AKK

Dieser adverbiale Akkusativ beschränkt sich aber nicht auf eine geschlossene Menge festgefügtter Bildungen, sondern ist

¹Es gibt keinen "Adverbialsatz", auch keinen "Adverbialsatz" bei Reckendorf, cf. unten.

relativ frei verwendbar für die verschiedensten Arten von Umstandsbestimmungen, unter anderem für Maß- und Zeitangaben:

- (39) s̄ara farsax-an
reisen:PRF.3.SG.M Parasange-AKK.IND
"er reiste eine Parasange weit" (Brockelmann p.146)
- (40) kāna dālika marġi^c-a-hū
sein:PRF.3.SG.M DEM.DIST.SG.M Rückkehr(N.act.)-AKK-
mina l-kūfat-i
3.SG.M von DEF-Kufa-GEN
"dies geschah bei seiner Rückkehr aus Kufa" (Fischer p.173)

Daneben steht als weitere wichtige Unterart des adverbialen Akkusativs der "Akkusativ des Grundes" (Reckendorf 1921:85). Da ich auf diesen weiter unten in Kap. 4 zurückkommen möchte, sei an dieser Stelle nur ein Beispiel angeführt (cf. auch (43)).

- (41) yaskutu ġahl-an
schweigen:IMPF.3.SG.M Unwissenheit-AKK:IND
"er schweigt aus Unwissenheit" (Fischer p.173)

Die adverbiale Funktion im Satz läßt sich also im Arabischen nicht einer spezifischen lexikalischen Kategorie zuordnen, sondern wird vorzugsweise durch die genannte Kasusform signalisiert (die an nominale Elemente, aber in bestimmten Fällen auch, durch Analogiebildung, an Präpositionen treten kann, cf. (38c)). Dieser Sachverhalt legt es nahe, die bisher genannten Kausalsätze (mit 'an) als "adverbiale Daß-Sätze" zu analysieren, als Substantivsätze, die "in der Position des adverbialen Akkusativs stehen". Genau dies tut (und schreibt) auch Fischer (p.189).

Der andere Kasus, den Reckendorf nennt als einen, den ein Substantivsatz vertreten kann (siehe oben p.42), ist noch zu untersuchen: der Genitiv. Hierbei geht es der Sache nach zunächst um Sätze, die die Funktion eines Genitiv-Attributes haben, d.h. ein übergeordnetes Nomen determinieren; dieses steht dann im Status constructus (cf. Fischer p.78f., 176), d.h. es trägt weder den definiten Artikel ('a)l- noch das Indeterminationszeichen -n:

- (42) šahādat-u 'an lā 'ilāh-a illā [<'in lā]
 Bekenntnis-NOM daß NEG Gott-AKK außer [<wenn NEG]
 ḷlāh-u
 Gott-NOM

"das Bekenntnis, daß es keinen Gott außer Gott gebe"
 (cf. Reckendorf 1921:408)

Wenn Reckendorf in der obigen Aufzählung das Stichwort "Attribut" (neben "Genitiv") nennt, meint er damit "epexegetische" Sätze (p.403), z.B. (p.404):

- (43) maxāfat-a yawm-in 'an 'ulāma
 Furcht(N.act.)-AKK Tag-GEN:IND daß tadeln:SUBJ.PASS.1.SG
 "aus Furcht vor einem Tage, [einem solchen nämlich]
 daß [an dem] ich getadelt werde"

In diesem Beispiel liegt zwar auch eine (attributive) Genitiv-Verbindung vor, deren Leitwort (Nukleus) der Akkusativ (hier: des Grundes) ist: Es steht im Status constructus, und von ihm ist der Genitiv yawmin abhängig. Die in diesem Zusammenhang interessierende Konstituente 'an 'ulāma ist aber ihrerseits nicht von yawmin abhängig (sonst müßte es yawmi heißen), sondern ist ihm erklärend (epexegetisch) beigeordnet. Solche Konstruktionen meint Fischer wohl auch, wenn er davon spricht, daß Substantivsätze als "Apposition" vorkommen können (p.189).

In einer Anmerkung zu (43) deutet Reckendorf übrigens an, daß hier der Satz

- (43') maxāfat-a 'an ulāma yawm-an
 Tag-AKK:IND
 "aus Furcht, daß ich eines Tages getadelt werde"

zugrundeliegt. In dieser Variante bildet der 'an-Satz tatsächlich als ganzer ein Genitiv-Attribut zu maxāfata (analog zur Situation in (42)). Der Satz (43) entsteht demgegenüber durch Prolepsis von yawman (mit Kasuswechsel zum Genitiv).

Neben der modifizierenden Funktion des Genitivs in der Nominalphrase gibt es für den Genitiv noch eine andere syntaktische Domäne: Alle Präpositionen regieren den Genitiv.¹

¹Nur bei den Adverbien gibt es Ausnahmen: solche auf -u (oben nicht erwähnt) behalten diese Endung für gewöhnlich; solche auf -a(n) bleiben teils im Akkusativ (cf. Reckendorf p.215), andere treten in den Genitiv, z.B. 'ilā l-yawm-i "bis heute" (cf. (38d); Fischer p.151, Anm.2)

Infolgedessen können Genitivsätze auch solche sein, die von Präpositionen abhängig sind: die von Reckendorf so genannten "präpositionalen Daßsätze" (p.409). Anders ausgedrückt (siehe Fischer p.159, 197): So, wie die Konjunktionen (Subordinatoren, Satz-Nominalisierer, NR) 'an, 'anna und mā Nebensätze einleiten, die in der Position eines substantivischen Satzgliedes stehen, können mittels dieser Partikeln (substantivierte) Sätze von Präpositionen abhängig gemacht werden, da Präpositionen Nominalphrasen regieren. Die genannten Partikeln (NRen) "können mit allen Präpositionen verknüpft werden" (Fischer p.189).

Wenn man diese Konstruktion "wörtlich" nimmt, könnte man in Analogie zu den Substantivsätzen (oder "Nominalsätzen" in diesem Sinne, cf. Lehmann 1982:67) hier gleichsam von "Präpositionalen Sätzen" sprechen, weil Sätze gebildet werden, die in der Position bzw. Funktion von (adverbialen) Präpositionalphrasen stehen. Diese Betrachtungsweise mag zwar inadäquat anmuten, solange Präposition und nominalisierendes Element getrennt sind, solange also gilt:

- (44) PRÄP [NR S_n]
 (S_n = (schwach) nominalisierter Satz;
 die Klammerung deutet die Konstituentenstruktur an)

Denn der Satz ist ja nicht selbst, sondern nur in Verbindung mit der Präposition eine Präpositionalphrase; die Bezeichnung gewinnt aber in dem Maße an Plausibilität, in dem eine Tendenz zur Verschmelzung von Präposition und nominalisierendem Element feststellbar ist: "Einzelne präpositionale Verbindungen mit 'anna und mā verselbständigen sich und fungieren als Konjunktionen" (Fischer 1972:159). Es ergibt sich daraus die folgende Struktur:

- (44') [PRÄP NR] S_n

Die in (44') eingeklammerten Elemente bilden eine Konjunkionalphrase: "... such conjunctive phrases quite commonly incorporate a universal, unmarked subordinator" (Lehmann 1985:24; die Bezeichnung "subordinator" hebt einen mit der

nominalisierenden Funktion korrelierenden Aspekt hervor, nämlich den der Integration nominalisierter, desententialisierter Konstruktionen in den übergeordneten Satz, siehe ib., p.26).

Unter diachronischem Aspekt formuliert Lehmann (1982:78, Fn.28): "Es versteht sich, daß dies [sc. die Kookkurrenz von Präposition und Subordinator] eine Hauptquelle für Konjunktionalsyntaxmen und letztlich für neue Konjunktionen ist."

Beispiele für Konjunktionalphrasen im Arabischen sind 'ilā 'an "bis daß", ma^ca 'an "obwohl" (ma^ca "zusammen mit"), ka-ʾan(na) "als ob" (ka- "wie"), ka-mā "(so)wie", fī-mā "während" (fī "in"). In welchem Grade jeweils eine Vereinigung und Lexikalisierung von PRÄP und NR statthat, soll hier nicht weiter untersucht werden. Wenn als Zwischenergebnis festgehalten wird, daß die Struktur PRÄP - NR - S_n eine Art neutraler Zwischenstufe darstellt, die je nach Perspektive und Ausprägung eher in Richtung Präpositionalphrasenstruktur oder eher in Richtung Konjunktionalsatz tendiert und unter dem funktionalen Oberbegriff einer Kausalangabe zusammengefaßt werden kann, dann kann im folgenden statt von Konjunktionalphrasen auch etwas vereinfacht von Konjunktionen die Rede sein.

Die vorherrschende kausale Konjunktion ist li'anna "weil".

- (45) wa-hādā li'anna l-^cilm-a nūr-un
und-dies weil DEF-Wissen-AKK Licht-NOM:IND
wa-l-wudū'-a nūr-un
und-DEF-Reinigung-AKK Licht-NOM:IND

"and (he did) this because knowledge is a light and the ablution (before prayer) is a light" (Wright II:80)

- (46) 'uḡillatu r-riḥlat-u li 'anna
verschieben:PRF.PASS.3.SG.F DEF-Reise-NOM wegen daß
ṭ-ṭaqs-a kāna mumṭir-an
DEF-Wetter-AKK war regnerisch-AKK:IND

"The picnic was postponed because the weather was rainy"
(Saad 1982:65)

Li'anna ist eindeutig mit "weil" zu übersetzen. Es fällt auf, ist aber aufgrund der bisherigen Ausführungen leicht

erklärlich, daß Saad li und 'anna als getrennte Wörter analysiert und hier nicht von einem konjunkionalen, sondern von einem präpositionalen Mittel spricht ("the surface indicator of causation is a preposition", p.65). Die Analyse ist nicht unplausibel, zumal li auch als Präposition in kausativem Gebrauch vor "eigentlichen" Nominalphrasen erscheint (siehe Kap. 3).

Li'anna ist in seiner Funktion abzugrenzen von der Konjunktion li'an, welche Finalsätze einleitet:

- (47) 'arāda 'an yuxīfa-nī
wollen NR/SR sich fürchten:CAUS:SUBJ.3.SG.M-OBJ.1.SG
li'allā [li 'an lā] 'arǧi^ca
damit:NEG zurückkehren:SUBJ.1.SG
"er wollte mich in Furcht versetzen, damit ich nicht umkehrte" (Fischer p.197)

Diese Unterscheidung basiert auf der Opposition zwischen dem perfektivischen 'anna und dem 'an, welches als merkmallos in dieser Hinsicht betrachtet werden kann, denn nach 'anna kann das Verb nur im Indikativ stehen, 'anna signalisiert Perfektivität, während 'an dies nicht tut: nach 'an kann das Verb im Perfekt, im Imperfekt oder im Subjunktiv stehen (eine vom Imperfekt abgeleitete Flexionskategorie, die Imperfektivität bzw. Möglichkeit und Subordination (mit)ausdrückt, cf. oben p.40). Die nachklassische Sprache tendiert dazu, 'an komplementär zu 'anna nur noch mit nachfolgendem Subjunktiv zu gebrauchen (siehe Fischer p.97, Anm.1).

Andere Konjunktionen werden seltener, nur in einem sekundären, abgeleiteten Sinne kausativ verwendet. Hier wäre zunächst bi'anna zu nennen:

- (48) dālika bi'anna ... "das geschieht, weil ..."
DEM weil (Reckendorf 1921:4)

Laut Reckendorf handelt es sich bei dieser Konstruktion um einen Nominalsatz mit "satzförmigem Präd., und zwar ein[en] Substantivsatz" (p.4). Dieselbe Konstruktion liegt auch in Satz (45) vor. Zur Präposition bi siehe unten p.58f..

Ḥaytu stellt primär einen räumlichen (lokalen oder di-rektionalen) Bezug her (53), hat aber auch temporale und schließlich kausale Funktion erlangt ((54); cf. Fleisch 1979: 494).

- (53) ramā bi-sahm-in ḥaytu sami^ca
werfen:PRF.3.SG.M mit-Pfeil-GEN:IND wo hören:PRF.3.SG.M
l-ḥiss-a
DEF-Geräusch-AKK

"er schoß mit einem Pfeil dahin, wo er das Geräusch gehört hatte" (Fischer p.199)

- (54) 'innamā ḍarabta-hū ḥaytu kāna ḥilf-u-hū
nur schlagen:2.SG.M-3.SG.M weil war Bund-NOM-3.SG.M
'ilā 'ab-ī sufyan-i
zu Ab-GEN.SC Sufyan-GEN

"du hast ihn nur schlagen lassen, weil er mit Abu Sufyān im Bunde stand" (Reckendorf 1921:471)

- (55) ra'aytu s-samā'-a 'ufriḡat
sehen:PRF.1.SG DEF-Himmel-AKK öffnen:PRF.PASS.3.SG.F
l-ī ḥattā daxaltu-hā
BEN-1.SG CONS betreten:PRF.1.SG-3.SG.F

"ich sah, daß der Himmel für mich geteilt wurde, so daß ich ihn betreten konnte" (Fischer p.198)

- Den zuletzt aufgeführten fünf Konjunktionen ist formal gemeinsam, daß sie nicht analysierbare lexikalische Einheiten darstellen, also nicht wie die vorher genannten als Syntagmen interpretierbar sind, die jeweils eine "begrifflich" (temporale, kausale etc.) und eine satzsubordinierende Bedeutung in getrennten Segmenten (Exponenten) ausdrücken. Für das konsekutive ḥattā (siehe Beispiel (55)) gilt zusätzlich, daß es als solches auch "zuweilen" als Präposition fungiert (Fischer p.145). Diese Doppelfunktion gilt in ausgeprägterem Maße übrigens auch für li, welches einerseits eine Präposition ist, andererseits aber als finale Konjunktion auftritt (alternativ zu li'an).

'id, 'idā, ḥinā und ḥaytu sind ausschließlich satzeinleitende Konjunktionen, wobei sich gewisse Unterschiede in der Stellung des Satzes ausmachen lassen: "Während der 'idā-Satz meist vor dem Hauptsatz steht, steht der ḥinā-Satz meist

hinter ihm" (Reckendorf 1921:470).

Aus den Beispielen dürfte ersichtlich sein, daß die Signalisierung von Kausativität - außer bei li'anna - zumeist nicht sehr ausgeprägt ist, sondern als Kontextbedeutung deutlich in den Rahmen der (temporalen oder lokalen) Gesamtbedeutung der Konjunktion fällt. (Auch das dt. wo (doch) kennt ja z.B. kausativische Anwendungen.) So bietet Reckendorf für (51) an anderer Stelle (wo es ihm um die Exemplifizierung der Einleitung eines Nachsatzes durch fa geht), eine gegenüber der oben zitierten abweichende Übersetzung, die nicht eigentlich kausativisch ist, sondern den Satz als einen "temporalen Adverbialsatz mit konditionaler Implikation" (Fischer 1972:208) charakterisiert:

(51') "Wenn der Sieg uns zufällt, so sättigt mich"

(Reckendorf 1921:482)

Über die Konjunktionen läßt sich zusammenfassend folgendes sagen: Erstens: Es gibt eine Variation hinsichtlich ihrer internen Struktur. Sie können einen typischer (und ausschließlich) konjunktionalen Charakter haben und aus einem Wort bestehen, oder sie können als komplex(e Konjunktionalsyntagmen) betrachtet werden und beinhalten dann eine präpositionale Komponente. Zweitens: Es gibt Abstufungen hinsichtlich der Ausschließlichkeit oder Eindeutigkeit, mit der sie CAUS signalisieren: (nur) li'anna ist rein kausativ; bei anderen Konjunktionen überwiegt mehr oder weniger temporale (bzw. lokale, finale, konditionale) Bedeutung.

Die verkürzte Version von (56) lautet:

(56') 'abkī ^calā xabar-i s-samā'-i nqata^ca
Mitteilung-GEN

"ich weine darüber, daß die Himmelsmitteilung
abgerissen ist"

Was ist hier anders gemacht worden? Fischer selbst gibt folgende Erläuterung (ebd.): "Das Subjekt des 'anna-Satzes [wird] unmittelbar eingefügt, das Prädikat folgt in der Position eines prädikativen Zustandssatzes."

"Unmittelbar eingefügt" umfaßt hier zwei Teilprozesse: Erstens ist der SR/NR 'anna weggefallen: Das Folgende ist direkt von der Präposition ^calā abhängig. Zweitens ist das Folgende, das (unmittelbar) von ^calā abhängt, nicht mehr ein Satz, sondern ein Substantiv (bzw. eine Nominalphrase, deren Kern das Substantiv xabarun ist). - Beide Teilprozesse gehören natürlich zusammen: Von dem Moment an, wo xabarun direkt von ^calā abhängig gemacht wird (der Genitiv ist hier von der morphologische Reflex), ist 'anna als Satz-Nominalisierer fehl am Platze; xabarun hat seine Nominalität gleichsam schon morphologisch eingebaut: Es handelt sich bei ihm um ein Verbalsubstantiv (ähnlich wie bei der deutschen Übersetzung).

Die Fischersche Bezeichnung "prädikativer Zustandssatz" ist in unserem Zusammenhang nicht sehr erhellend. Der abhängige Satz nqata^ca bzw. 'inqata^ca (die Form benötigt aus phonotaktischen Gründen bei isolierter Nennung den Hilfsvokal i und das ' im Anlaut, cf. oben p.32) enthält sein Subjekt als "Spur" in der finiten Verbform, jenes ist aus dem Satz herausgenommen und zum (präpositionalen) Objekt gemacht worden. Es liegt also Prolepse oder "Raising" vor (wie mutatis mutandis in (43)), und dieses Verfahren ist Kennzeichen eines verstärkten "interlacing" zweier Teilsätze. "Interlacing" wiederum ist bei Lehmann (1985, zu "Raising" cf. besonders p.21f.) ein Parameter (von mehreren), die in positiver Ausprägung die "Kompression" (vs. "Elaborierung") komplexer Sätze manifestieren.

daß aus (56), welches die minimale Nominalisierungsstufe von 'P_c' repräsentiert, (56''') entsteht:

(56''') 'abkī ^calā nqitā^c-i xabar-i s-samā'-i
 ich weine über abreißen:ITR:NR-GEN ...
 "ich weine über das Abreißen der Himmelsmitteilung"
 den Abbruch

(Diese Bildung eines Genitivus subiectivus meint Lehmann eigentlich, wenn er von der Aufhebung der Prädikation spricht; ich habe den Sachverhalt oben etwas allgemeiner interpretiert.) Auch dieser Prozeß führt zur Weglaßbarkeit von Konstituenten.

Das relationale Substantiv, insbesondere das Nomen Actio-nis, steht ... auf halbem Wege zwischen Verb und typi-schem Substantiv. ... Es verhält sich ... wie ein abso-lutes Substantiv darin, daß es keiner Komplemente oder Attribute bedarf, um referieren zu können. ...

Deswegen ist der Abbau von Argumentstellen eine zwar nicht notwendige, aber typische Begleiterscheinung der Nominalisierung, ... (Lehmann 1982:82)

Das bedeutet für unser Beispiel: Auch der (ursprüngliche) C'ATOR kann prinzipiell weggelassen und die Aufmerksamkeit auf PRÄD_c gerichtet werden (wobei dieses nun auch als Ver-ursacher, als C'ATOR, uminterpretiert werden kann):

(56''''') 'abkī ^calā l-inqitā^c-i
 ... DEF-abreißen:ITR:NR-GEN
 "ich weine über das Abreißen/den Abbruch"

Lehmann subsumiert solche Weglassungen unter "sekundäre No-minalisierungsprozesse" (op.cit., p.70 et passim).

Ich möchte die bisherigen Ausführungen dieses Kapitels folgendermaßen zusammenfassen: Unter operationalem Aspekt läßt sich der Zusammenhang zwischen konjunktionalem und prä-positionalen Mitteln als ein gradueller Übergang beschrei-ben, der unter Anwendung von Nominalisierungsverfahren von typischen Kausalsätzen zu typischen kausal interpretierbaren Präpositionalsyntagmen führt. Semantisch/konzeptuell geht es dabei um die Kondensierung einer kausativen Gesamtsitua-tion, die durch alternatives Absehen von den kausativen Kon-stanten C'ATOR oder PRÄD_c bewirkt wird und die gleichzeitige Zentralisierung der jeweils anderen Komponente zur Folge hat.

Wright II:188ff.). Hierbei verbinden sich "primäre" Präpositionen, die meist einsilbig sind, mit einer "sekundären" Präposition im Genitiv, z.B.

(62)	(a)	(b)	(c)
(i)	<u>min</u> "von"	<u>ba^cda</u> "nach (zeitl.)"	<u>min</u> <u>ba^cdi</u> "nach Ablauf von"
(ii)	<u>min</u> "min"	<u>fawqa</u> "über, oberhalb"	<u>min</u> <u>fawqi</u> "von oberhalb", "oberhalb von"
(iii)	<u>'ilā</u> "nach"	<u>fawqa</u> "über, oberhalb"	<u>'ilā</u> <u>fawqi</u> "nach oberhalb"

Die Ausdrücke (c) lassen sich funktional z.T. als elaborierte Versionen zu (b) auffassen, z.B. in (i), z.T. werden lokale Positionsbestimmungen mit dynamischen (z.B. direktionalen Spezifizierungen kombiniert ((ii) und (iii)).

Die sekundären Präpositionen sind zumeist zweisilbig. Auch sie sind noch formal (morphologisch) analysierbar. ba^cda "nach" und fawqa "über" z.B. enthalten die Wurzel(konsonanten) b^cd "weit, fern (sein)" bzw. fwq "überragen" und haben (wie alle sekundären Präpositionen) die Form des Akkusativs; sie sind eigentlich Substantive im (adverbialen) "accusative of place" (Wright II:178). "Most of the 'prepositions' of Arabic are actually nouns with identifiable roots, which are in the accusative because they are filling an adverbial function and are determined by a following genitive" (Bateson 1967:44).

Die primären Präpositionen sind morphologisch nicht mehr analysierbar. (Allerdings haben auch sie insofern den Charakter relationaler Nomina, als sie, wie alle Präpositionen, ausschließlich den adnominalen Genitiv-Kasus regieren.)

Die Bestandsaufnahme¹ kann gleich bei der Präposition li "zu...hin; für" beginnen. Sie ist oben schon in Zusammenhang mit der kausativen Konjunktion li'anna begegnet. Auch zum "Akkusativ des Grundes" (Kap. 4) gibt es eine Querverbindung: Dessen arabische Bezeichnung lautet nämlich

¹Ich zitiere die Gesamtbedeutung der Präpositionen jeweils nach Fischer(1972:136ff.).

und, noch deutlicher, "the cause from which an effect proceeds as its source" (Wright II:142).

- (78) k̄ana d̄ālika ^Can 'amr-i-ka
 war jenes aufgrund Befehl-GEN-2.SG.M
 "dies geschah auf Grund deines Befehls" (Fischer p.142)
- (79) 'innamā l-bay^C-u ^Can tarāḍ-in
 nur DEF-Verkauf-NOM von Einverständnis-GEN:IND
 "selling or buying is only (resultant) from mutual
 agreement" (Wright II:142)
- (80) 'al-lāzim-u ^Can-hu
 DEF-notwendig sein:PART.AKT-NOM von-3.SG.M
 "that which necessarily follows from it" (ib.)

- Die Präposition ^Calā "auf, über" (auch direktional) dient auch als "'auf der Grundlage von' zur Angabe der Voraussetzung eines bestehenden Zustands" (Fischer p.144). Wright (II:170) spricht von "the ground on which, the cause or reason why, one does a thing".

Ein Beispiel ist bereits zu Beginn des Kapitels behandelt worden. Das Vorkommen von ^Calā in kausaler Funktion ist schon als recht marginal zu werten und als um so stärker valenzbedingt (rektionsbedingt). Die folgenden Beispiele sind aus Cantarino (1975:327/328) entnommen und stammen aus modernen arabischen Texten.

- (81) ga^Caltu-hā maḥsūd=at-an
 machen(faktiv):PRF.1.SG-3.SG.F beneiden:PART.PASS-F-AKK
 bayna n-nisā'-i ^Calā l-malābis-i IND
 zwischen DEF-Frau→PL-GEN auf/wegen DEF-Kleid→PL-GEN
 l-ḡamīl-at-i
 DEF-schön-F.SG-GEN
 "I made her envied among the women for her fine clothes"
- (82) ṣukr-an la-hū ^Calā dālika
 Dank-AKK:IND BEN-3.SG.M für/wegen DEM.DIST.SG.M
 "I thank him for this"

- Schließlich ist noch die Präposition fī "in" zu erwähnen, auf deren (allerdings auch marginalen) kausativierenden Gebrauch sich bei Reckendorf (1921) zwei Hinweise finden:

Auf der Seite 308 wird ein Satz mit "da erinnerte er in der Tat durch seine Gestalt an ihn" wiedergegeben, wobei "durch seine Gestalt" eine Übersetzung des arabischen

(83) fī sūrat-i-hī
in Gestalt, F-GEN-3.SG.M

ist. Und p.342 wird berichtet (allerdings in dem Abschnitt: "Störungen beim Akkusativ"), daß fī anstelle des "Akkusativs des Beweggrunds" auftreten kann; wie z.B. im ersten Teil von (84):

(84) fī xasyat-in wa-taḡarrum-an
in Angst, F-GEN:IND und-Selbstbeschuldigung-AKK:IND
(e.Verbr.:begehen→DEKL→REFL→NR)

"aus Angst und schlechtem Gewissen"

- Insgesamt sind nun neun Präpositionen aufgeführt worden, die kausale Verhältnisse ausdrücken können. Darunter sind drei komplexe (bi-sababi, min 'agli und li-'agli)¹ und sechs "einfache": bi, min, li, ^can, ^calā und fī.

An dieser Stelle kann nicht der Versuch einer genaueren Systematisierung oder Gewichtung unternommen werden. Es ist lediglich ersichtlich, daß einerseits fī marginal ist (in Zusammenhang mit Kausativität), während bi, min und li zentralere Bedeutung haben; die Kausativität von bi steht offenbar in Zusammenhang mit seiner INSTRUMENT-Funktion. Zwischen min "von" und dem benefaktiven li fällt die (ursprünglich räumliche) semantische Opposition SOURCE vs. GOAL² auf. Li darf daher in erster Linie mit Finalität in Verbindung gebracht werden. Die Signalisierung des Ausgangspunktes (SOURCE) ist andererseits eine Gemeinsamkeit von min und ^can, und in diese Gruppe läßt sich auch ^calā einreihen, insofern, als es

¹Zusätzlich könnte noch ^calā 'aydī bzw. (mit Dualform) ^calā yaday genannt werden: "auf Grund der Hände von", oft im Sinne von "infolge der Tätigkeit von, durch" (s. Fischer p.144).

²Zur Bezeichnung dieser Relation konkurriert li mit 'ilā "in Richtung auf, nach" (cf. Fischer p.144f.); letzteres spielt eine Rolle bei der Bildung von konsekutiven Nebensätzen (also als Konjunktion(alphrase) 'ilā 'an; s. Reckendorf 1921:480).

den "Grund" angibt, "auf" Grund dessen etwas geschieht. Dieses gemeinsame Merkmal wird also - inkludiert in der Bedeutung der genannten Präpositionen - am ehesten "herangezogen", wenn ein Sprecher eine Kausalbeziehung herstellen will.

Soviel sei zur CAUS-Konstante gesagt. Was nun die kausativen Konstanten betrifft, die in der von der jeweiligen Präposition regierten NP mitgeteilt werden (cf. oben p.55), so soll hierzu die Übersichtstafel (86) auf der Basis der 22 gegebenen Beispiele ((56)ff.) aufgestellt werden. Hierbei werden folgende fünf Möglichkeiten unterschieden:

- (85) a. 'P_c' wird in der von der Präposition abhängigen NP vollständig ausgedrückt, also sowohl C'ATOR als auch PRÄD_c.
- b. 'P_c' wird pronominal ausgedrückt; das Pronomen referiert auf etwas, das aus dem Kontext ergänzbar ist; dies kann im Prinzip auch ein Bestandteil von 'P_c' sein, was m.E. jedoch nur eine sekundäre Möglichkeit darstellt.
- c. Nur PRÄD_c wird ausgedrückt; dies entspricht einem Verbalsubstantiv ohne ("Subjekt"-)Komplement.
- d. Nur der C'ATOR wird ausgedrückt, wobei hier "C'ATOR" im engeren Sinne, als [+belebt]; aufgefaßt werden soll. - Entsprechend erfaßt die letzte Kategorie
- e. C'ATOR [-belebt], also so etwas wie "instrument-causation" oder "SOURCE".

Die Spalteneingänge in (86) unterscheiden die Beispiele nach den verwendeten Präpositionen. Allerdings ist bei der geringen gegebenen Zahl von Beispielen pro Präposition aus dieser Differenzierung noch kein sehr zuverlässiger Aufschluß über die funktionale Verteilung der Präpositionen zu erwarten.

Die ordinalen Zahlen sind folgendermaßen zuzuordnen: 1. bi, 2. bisababi, 3. min, 4. min 'agli, 5. li, 6. ^Can, 7. ^Calā, 8. fī. Die Zahlen in der Tabelle geben die Nummern der betreffenden Beispiele an.

(86)	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.
a. 'P _c '	(72)	(58) (60) (61) (67) (68)	-	(77)	(64)	(78)	(56)	-
b. 'P _c ' pron.	-	(66)	-	-	(63)	(80)	(82)	-
c. PRÄD _c	-	(65)	(75)	-	-	(79)	(81)	(84)
d. C'ATOR [+bel.]	-	(59)	-	(76)	-	-	-	(83)
e. C'ATOR [-bel.]	-	[(60)]	-	-	-	-	[(81)]	-

Einige Einordnungen in (86) sind zu erläutern.

Zu Möglichkeit e. gibt es kein eigentliches Beispiel: (60) ("Regen") kommt nur prima facie als unbelebter Gegenstand in Frage. maṭarun "Regen" ist Verbalsubstantiv zu maṭara "regnen", so daß "wegen des Regens" als "weil es regnet"¹ paraphrasiert werden kann und dann unter a. fällt. Analoges gilt für den "Temperaturanstieg" in (61). (Umgekehrt könnte man natürlich auch argumentieren, daß dem sprachlichen Prozeß der Nominalisierung im konzeptuellen Bereich gerade ein Erfassen und Konstituieren des "Regnens" oder "Regens" als (abstraktem) Gegenstand entspricht.)

Bei einer Analyse des Satzes (81) werden noch andere Faktoren sichtbar. Auch wenn malābisu "Kleider" (SG. malbasun) sich von einer verbalen Wurzel labisa "sich ankleiden" (lbs)

¹oder: "weil es geregnet hat"; Verlust der Tempus/Aspekt/Modus-Unterscheidung ist ein sekundärer Nominalisierungsprozeß (s. Lehmann 1982:68, 70; oben p.55).

ableitet, so ist ein Kleidungsstück doch ein konkreter Gegenstand und kein Ereignis (der Form nach ist die Ableitung malbasun ein "Nomen locis" wie mašrabun "Trinkplatz, Tränke" zu šariba "trinken", siehe Fischer p.45f.).¹ Sind nun in unserem Beispiel Kleider die Ursache für den Neid der (anderen) Frauen? Man kann dies zwar oberflächlich so auffassen, aber: Erstens muß man berücksichtigen, daß den Kleidern das Attribut, schön zu sein, zugesprochen wird. 'al-malābisu l-ğamīlatu "die schönen Kleider" kann man daher als Reduktion ("Nominalisierung" in diesem Sinne) des Satzes 'al-malābisu ğamīlatun "die Kleider sind schön" betrachten, d.h. die NP, wird sie als Bestandteil eines wahren Satzes geäußert, impliziert semantisch die Wahrheit des zuletzt genannten Satzes. Dieser NP entspricht dann 'P_c', und insofern ist (81) unter Typ a. zu subsumieren.

Andererseits, und hier setzt die zweite Überlegung an, sind die Frauen nicht schlechterdings deshalb neidisch bzw. wird die Frau (auf die mittels des pronominalen Objekt-Affixes am Verb referiert wird) nicht deshalb beneidet, weil irgendwelche Kleider schön sind, sondern weil "die" Kleider schön sind. Welche denn? - Wie die englische Übersetzung von Cantarino zum Ausdruck bringt, haben die Kleider ja einen Besitzer. Kleidungsstücke gehören als "unmittelbare" Bestandteile des soziokulturellen menschlichen Lebensumfeldes zu den Entitäten, die sprachlich als sogenannter "inalienabler" Besitz gerechnet werden können. Linguistisch gesehen handelt es sich bei malbasun "Kleid" also um ein Wort, dem eine (possessive) Beziehung zu einem Possessor (Besitzer) "inhäriert" (sie muß nicht erst ausdrücklich "etabliert" werden); es ist, mit anderen Worten, ein semantisch relationales Nomen und somit vergleichbar mit den Verbalsubstantiven, die ebenfalls relational sind. Daß der Besitzer (die Besitzerin) der Kleider nicht pronominal (als Possessivsuffix) angegeben ist, entspricht nur der Inhärenz der Possession, die dieses Phänomen der "POSSESSOR deletion" bewirken kann (cf. Seiler 1983:18f.;

¹Zur Wortbildung allgemein s. 5.3.1..

siehe zum Vorigen ib., besonders p.5 (zu Inhärenz vs. Etablierung), p.11 (zu "relational" vs. "absolut"), p.13 (zu den soziokulturellen Korrelaten).

Aus dieser Analyse ergibt sich, daß der Ausdruck mit der inhärenten, konzeptuell zugrundeliegenden Bedeutung "wegen ihrer schönen Kleider" (und nicht: "wegen der schönen Kleider") sich auf die Proposition "weil sie schöne Kleider hat" zurückführen läßt. Die "schönen Kleider" gehören also in der die Ursache ausdrückenden Mikrosituation zur Prädikation, und da sie (die 'P_c') es ist, die in der Präpositionalphrase in (81) zum Ausdruck gebracht werden soll, ist (81) dem Typ c. in (86) zuzurechnen.

Allerdings muß zugestanden werden, daß "possessor deletion" im Arabischen gerade keine typische Erscheinung zu sein scheint, im Gegenteil: "Das Arabische hat eine besondere Vorliebe für das Genitivsuffix" (Reckendorf 1898:392); zur Veranschaulichung siehe (91). Es kann aber auch, wie im diskutierten Beispiel, darauf verzichtet, wenn der Possessor aus dem Kontext ergänzbar ist, cf. z.B. den folgenden Satz (der natürlich seinerseits eine Übersetzung darstellt):

(87)¹ wa-man 'arāda 'an yuxāsima-ka
 und-wer wollen:PRF.3.SG.M NR/SR streiten:SUBJ.3.SG.M-2.SG.M
 wa-ya'xuda tawb-a-ka fa-truk
 und-nehmen:SUBJ.3.SG.M Kleid-AKK dann-lassen:IMP.SG.M
 la-hū r-ridā'-a 'aydan
 BEN-3.SG.M DEF-Obergewand-AKK auch
 "Und wenn jemand mit dir streiten und dein Kleid nehmen will, dann laß ihm auch den Mantel"

In (75) und (84) erscheint zwar nur PRÄD_c (im ersten Fall mit suffixalem Objekt-Komplement), aber das zugrundeliegende Subjekt (der, der haßt; der, der Furcht empfindet) ist eindeutig aus dem Kontext ergänzbar: Es ist in jedem Fall referenzidentisch mit dem grammatischen Subjekt des ganzen Satzes (auch wenn dieser im zitierten Beispiel nicht

¹Mt.5,40 aus: 'al-kitāb 'al-muqaddas. 'al-qāhira: dār 'al-kitāb 'al-muqaddas. [Die Heilige Schrift. Kairo [1982]]

wiedergegeben ist, sondern eben nur die Kausalangabe). Die Beispiele können also alternativ auch der Gruppe a. zugeordnet werden.

Gewisse Schwierigkeiten bei der Beurteilung bieten auch (65) und (77). Einerseits ist das verursachende Ereignis sicher als "er (C'ATOR) sagte [etwas] (PRÄD_c)" zu rekonstruieren (in beiden Fällen). Andererseits begünstigt die Nominalisierung eine Sinnverschiebung von der Tätigkeit zum Ergebnis der Tätigkeit. Dies bedeutet, daß das verursachende Moment (des "Sich-Wunderns" etwa in (65)) nicht so sehr die Tatsache ist, daß "er" etwas "gesagt" hat - was ja denkbar wäre -, sondern vielmehr der Inhalt dessen, was er gesagt hat. Formal wie semantisch/pragmatisch läßt sich das m.E. - im Rahmen der hier vorgenommenen Einteilung - als eine gewisse Ausrichtung auf PRÄD_c beschreiben. Um die Alternative anzudeuten, habe ich tentativ die lexikalische Bedeutung der Ableitungen als Kriterium hinzugenommen und (77) als zu a. gehörig aufgefaßt, da kalāmun eher den Akt des Redens bezeichnet, während (65) unter c. subsumiert ist, da qawlun tendentiell etwas bestimmtes Gesagtes, einen "Ausspruch" beinhaltet.

Bezüglich der Ausdrücke des Präpositionalphrasentypus b. sei ergänzend angemerkt, daß diese zwar satzintern einen sehr reduzierten Ausdruck von 'P_c' darstellen, im Textzusammenhang aber wiederum eine syndetische, eine explizierende Funktion aufweisen (cf. "over-explicit syndesis" bei Lehmann (1985:23)). Diese textuelle Funktion ist dann konsekutivisch: Das Vorhergehende wird jeweils als Grund gekennzeichnet, weswegen der sich anschließende Satz zwangsläufig die Folge darstellt (cf. ebendiesen komplexen deutschen Satz unter objektsprachlichem Aspekt).

4. KAUSATION MITTELS KASUSMARKIERUNG

Zum Ausdruck der kausativen Relation kann im Arabischen der Akkusativ dienen. Wenn er in dieser Funktion auftritt, wird er "Akkusativ des Grundes" genannt (siehe Reckendorf 1921:85-87). Er ist ein semantischer Spezialfall des adverbial gebrauchten Akkusativs (cf. Fischer 1972:173); dies ist der Rahmen, innerhalb dessen ich ihn oben bereits verschiedentlich erwähnt habe.

Die gegenüber den Präpositionen geringere Explizitheit im Ausdruck (größere Grammatikalisiertheit, Desemantisiertheit) korreliert mit Restriktionen hinsichtlich des möglichen Zusammenhangs zwischen der in der akkusativischen Nominalphrase ausgedrückten 'P_c' und der 'P_e', die der Satz beschreibt, dessen (eines) adverbiale Satzglied die Akkusativ-NP ist. Anders ausgedrückt: Während die PPs freier in der Gestaltung sind und dementsprechend die 'P_c'-Situationen selbständiger, sind die Akkusative stärker in den "'P_e'-Satz" integriert und unselbständiger.

Die akkusativische Angabe enthält "the motive and object of the agent in doing the act, the cause or reason of his doing it" (Wright II:121). Dabei haben die im Akkusativ stehenden Verbalsubstantive kein Subjekt-Komplement bei sich (im Gegensatz zu den von Präpositionen abhängigen, bei denen dieses stehen kann). Wenn kein Genitivus obiectivus folgt (in (89) z.B. folgt einer), bleiben sie ganz ohne Determination: "definition by the article is not common" (ib.).

Semantisch gilt die Regel, daß "the motive should be attributed, at least logically, to the subject of the action" (Cantarino 1975:173). Das heißt, formelhaft gesprochen: C'ATOR = C'EE. Reckendorf (1921) drückt dies so aus: "Das Subjekt der Akkusativhandlung ist fast stets das gleiche wie das des regierenden Verbums", d.h. wie das "der durch das Motiv verursachten Handlung" (p.85).

Es geht also speziell um eine geistig-psychische Kausation (vergleichbar, aber nicht identisch mit dem Typus der "self-agentive causation" bei Talmy 1976:96f.). Deshalb ist

in diesem Zusammenhang seltener von "cause"/"Ursache" als von "motive" (s.o.) oder "Beweggrund" (Fischer p.173) die Rede. Und deshalb gilt, daß "this accusative ... must always be ... a mental or intellectual nomen verbi" (Wright II:121). Die Funktionen überschneiden sich zwar: Auch Präpositionen können Motive angeben und mutatis mutandis ähnlich strukturiert sein, aber für diese Strategie mit dem Hauptmerkmal der akkusativischen Kasusmarkierung sind die genannten Momente eben typisch und bedeuten eine Restriktion.

Es folgen einige Beispiele:

(88) yaskutu ġahl-an
 =(41) er schweigt Unwissenheit-AKK:IND
 "er schweigt aus Unwissenheit"

Er schweigt natürlich, weil er selbst unwissend ist (und nicht jemand anders). Dies geht aus der Konstruktion mit dem Akkusativ schon eindeutig hervor und braucht sowie kann nicht noch eigens signalisiert (zu) werden:

(88') *yaskutu ġahl-a-hū
 ... -AKK-3.SG.M

In (89) findet sich ein komplexeres PRÄD_c: das Verbalnomen im Akkusativ wird durch einen Genitivus obiectivus determiniert (modifiziert):

(89) 'innamā 'abkī xawf-a l-ħubb-i
 nur weinen:IMPF.1.SG Furcht-AKK DEF-Liebe-GEN
 "I am only crying because I fear love"
 (Cantarino p.173)

In (90) ist vom Akkusativ mittelbar ein ganzer Satz (als Objekt) abhängig.

(90) ... maxāfat-a yawm-in 'an 'ulāma
 =(43) "... aus Furcht vor einem Tage, daß ich nämlich
 getadelt werde"

"Für den seltenen Fall der Subjektsverschiedenheit" nennt Reckendorf (1921:85) das folgende Beispiel:

- (91) wa-rīq-u-hum bi-ḥulūq-i-him ḥanaq-an
 und-Speichel-NOM-3.PL.M in-Kehle-PL-GEN-3.PL.M Grimm-AKK:IND
 "während ihnen der Speichel vor Grimm in den Kehlen
 steckenblieb"

(So verschieden sind die Subjekte - referenzmäßig, "logisch" - allerdings nicht: Sie stehen zueinander in einer Beziehung inhärenter Possession. Der Speichel ist zwar nicht selbst grimmig, aber die Menschen, zu denen er in einer Art Körperteil- oder, allgemeiner, einer Teil-Ganzes-Beziehung steht.)

Die (typische) Eigenschaft der "Subjektgleichheit" korreliert im übrigen mit einer weiteren, die man analog "Zeitgleichheit" nennen könnte: Motiv und Handlung sollten gleichzeitig auftreten (cf. Reckendorf, ib. p.85; Cantarino p.173). In verschiedener Hinsicht ist also bei der Kausation mittels des adverbialen Akkusativs das Verhältnis zwischen verursachendem und verursachtem Ereignis grundsätzlich als ein sehr unmittelbares und direktes zu verstehen.

5. KAUSATION MIT VERBALEN MITTELN

5.1. ÜBERGÄNGE

Alle Verben, die in einer K[ausativen] K[onstruktion] in der Rolle der Kopula auftreten können (d.h. die die Kausation in reiner Form oder in Verbindung mit anderen Konstanten ausdrücken können), bilden zusammen die Klasse der KAUSATIVEN VERBEN (KV). (Nedj./Sil'n. 1969:280)

Bevor diese "Klasse" im Arabischen beschrieben wird, soll hier etwas dazu gesagt werden, was ihre Verwendung für die Darstellung der kausativen Gesamtsituation bedeutet.

Daß ein Verb als Zentrum des Satzes KAUSATION ausdrückt, an dem sich die gesamte grammatische Organisation des restlichen Satzes (Subjekt, Komplemente, Angaben) mehr oder weniger orientiert, ist nun offenbar ganz etwas anderes, als wenn sich Kausation, gemessen am Ausdruck der kausalen Relation, mehr oder weniger an der Peripherie des Satzes (im Bereich der Adverbialen) abspielt, wie es bei den bisher besprochenen Mitteln vorwiegend der Fall war. Die Struktur

von Konjunktionalsätzen in adverbialer Funktion z.B., so wird festgestellt (cf. Lehmann (1985:3)), ist ziemlich unabhängig von deren semantischer Rolle (als Temporal-, Modalsatz etc.). Deshalb findet sich in Monographien zur arabischen Syntax auch kein eigenes Kapitel "Kausalsätze", sondern nur Kapitel über "Zustandssätze", "Absichtssätze", "Zeitsätze", "Bedingungssätze" etc. (cf. z.B. Reckendorf 1921, Brockelmann 1948): Diese zeichnen sich dadurch aus, daß bestimmte, abgrenzbare Strukturen mit bestimmten, abgrenzbaren Inhalten korrelieren. Kausalsätze und Kausalangaben (i.e.S., als PP) sind zwar inhaltlich (konzeptuell, referentiell) abgrenzbar. Ihre semantische Struktur läßt sich unter verschiedenen Aspekten untersuchen: Wie sind die verschiedenen kausativen Komponenten in Abhängigkeit von dem jeweils gewählten sprachlichen Mittel dargestellt? Welches Wortfeld umfaßt ein zum Ausdruck der Komponente CAUS gewähltes Mittel? (Z.B. welche Präpositionen können in welchem Umfang, in welcher Ausprägung zum Ausdruck von Kausativität dienen? Welche Wechselbeziehungen gibt es zu anderen Funktionen, die diese Präpositionen haben können?)

Aber Kausalsätze haben anscheinend keine eigene morphosyntaktische Domäne. (Dies soll keine universale Behauptung sein.) Eine solche Domäne ist offenbar erst dann gegeben, wenn Verben im Zentrum kausativer Konstruktionen stehen. Dies ist der Grund, weshalb dann, wenn von KAUSATIVIERUNG in einem engeren Sinne, als einer sprachlichen TECHNIK die Rede ist, sich dies auf die Dimension der PARTIZIPATION bezieht (siehe hierzu oben p.20).

Aus dem Gesagten erwächst nun die umgekehrte Aufgabe, zu zeigen, daß dieses Kapitel 5 nicht einfach nur ein neues (wenn auch eins der wichtigsten) Kapitel zum Thema Kausation ist, das neben die anderen tritt, sondern daß dieser Abschnitt sich systematisch an die übrigen (d.h. die vorigen) anschließt, daß funktionale und auch sprachliche Übergänge ausgemacht werden können.

Vorweg muß betont werden: Stufenlos erfolgt der Übergang nicht. Er ist aber insofern gegeben, als er - dies ist die

These - wie die in den vorangehenden Abschnitten beschriebenen Übergänge auf dem sprachlichen Nominalisierungsverfahren basiert.

Wie oben p.54f. angedeutet, kann Nominalisierung, darauf möchte ich hier nochmals aufmerksam machen, nicht nur in eine Richtung erfolgen (ähnlich wie Grammatikalisierungsprozesse verschieden, in verschiedenen Kanälen verlaufen können (cf. Lehmann 1982(G), z.B. p.38, 111)): Fortschreitende Nominalisierung eines Satzes führt zur Bildung eines Verbalnomens, dessen Komplemente (Attribute) die Glieder des ursprünglichen Satzes repräsentieren können (cf. z.B. Lehmann 1982; Seiler 1973:247). Es gibt nun Wörter, die in morphologischer Hinsicht keine Nomina actionis sind, sich aber so verhalten, z.B. Idee. In diesem funktionalen Sinne möchte ich von Nominalisierung auch dann sprechen, wenn nicht das ursprüngliche prädikative Element, sondern das Subjekt des Satzes zum Kern der NP gemacht wird, die den Satz repräsentiert. Das Prädikat kann dann durch ein adjektivisches Attribut repräsentiert sein.

Die hier involvierten Prozesse werden auch "Abwandlungen" genannt¹ bzw. fallen unter diese; siehe Heidolph et al. (1981: 765). Ib., p.802, werden "Abwandlungsbeziehungen ... zwischen begründenden Sätzen und Präpositionalgruppen" erwähnt. Zwei Gegenüberstellungen werden präsentiert: 1. Weil unser Lehrer erkrankt ist, ... vs. Aufgrund einer Erkrankung unseres Lehrers ...; 2. Ich komme, weil ich das Buch holen (o.ä.) will vs. Ich komme wegen des Buches. Im ersten Fall liegt "Substantivierung des Verbs", im zweiten "Verb-Eliminierung" vor. "In jedem Falle sind sie sprachliche Repräsentanten ganzer Sachverhalte" (ib.). (Cf. auch Brettschneider 1984:5, der ähnliche Beispiele anführt.)

¹Eine verwandte Bezeichnung und ein verwandter Begriff ist "Transformation". Transformationen sind im Prinzip bedeutungserhaltend (cf. Chomsky 1965:132-136), also grammatische Umformungen, die von der Pragmatik gesteuert werden können (z.B. Thema-Rhema-Struktur, Präsuppositionen etc., cf. Chomsky 1970:113).

Der gemeinsame Nenner in Bezug auf beide Strategien besteht darin, daß die in einem Satz erfolgte aktuelle Prädikation aufgehoben und der Satz auf die eine oder andere Art erstens syntaktisch-kategoriell zu einem Nomen "umgewandelt" wird, so daß z.B. über ihn etwas ausgesagt werden kann (d.h. er kann seinerseits an Subjekt-Position treten). Diese Funktion hat Paul (1920:140) bezüglich der Attribution auch festgestellt:

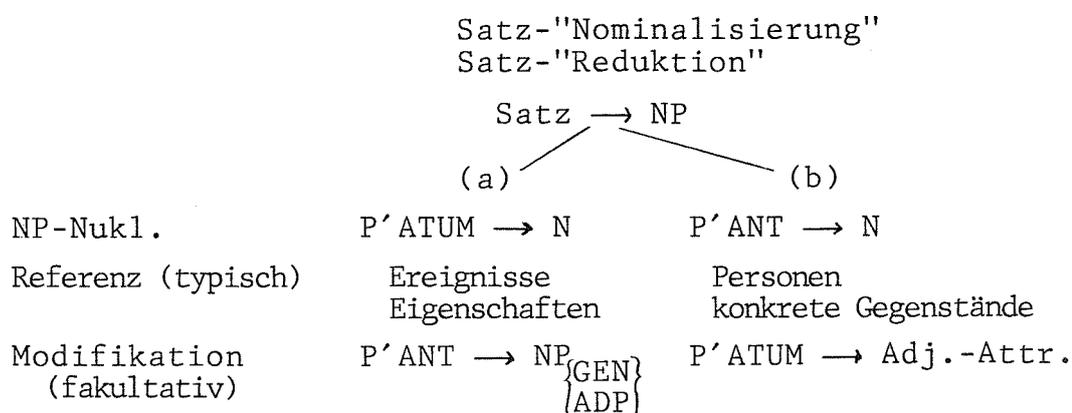
Die Bestimmung [ist] nichts anderes als ein degradiertes Prädikat, welches nicht um seiner selbst willen ausgesprochen wird, sondern nur, damit dem Subjekt (Objekt) nun ein weiteres Prädikat beigelegt werden kann.

Das Verhältnis zwischen Prädikation und Attribution haben auch die Ausführungen von Lehmann (1984:173ff.) zum Thema: Prädikation - so lassen sich diese resümieren - bedeutet auch implizite Attribution und somit implizite Begriffsbildung, und umgekehrt kann Prädikation durch Attribution erfolgen, z.B. (a) "wegen des nur kurzen Aufenthaltes" statt (b) "weil der Aufenthalt nur kurz ist" (p.175). - Man beachte, daß alternativ zu (a) auch eine Nominalisierung des prädikativen Teils von (b) gewählt werden kann, also (a') wegen der Kürze des Aufenthaltes.

Für beide Verfahren (der Nominalisierung) gilt bezüglich des Verhältnisses zwischen Ergebnis und Ausgangspunkt auch die Formel von Seiler (1983:64): "Within the noun phrase the relation is, in principle, posited. Within the verb phrase it is, in principle, predicated."

Zugleich mit der Nominalisierung tritt zweitens ("sekundär", siehe oben p.55) eine Kondensierung ein, indem ursprüngliche Satzglieder getilgt werden können. - (92) gibt eine vereinfachte Skizze der Alternative in Stichwörtern.

(92)



Der Nominalisierung im Sinne von "Typisierung von Propositionen" (Lehmann 1982) wird somit ein Verfahren an die Seite gestellt, das gleichsam ein Gegenstück zu jener darstellt: Es handelt sich dabei um zwei zusammengehörige Optionen, die der Sprecher einer Sprache hat, um eine vollständige, syntaktisch elaborierte Proposition (einen Satz) zu reduzieren. Diese alternative Satzreduktion, die in dem resultiert, was Nedj./Sil'n. 1969 "semantische Ellipse" nennen (s.o. p.27), bildet auch die Grundlage des Folgenden und wird in ihm veranschaulicht.

Analog etwa zu der Einleitung in Kap. 3 soll nun wieder gefragt werden: Was ändert sich im Übergang zur verbalen Kausativierung? - Zur Beantwortung dieser Frage möchte ich einen Blick auf ein Beispiel werfen, das W.Künne, ein sprachanalytischer Philosoph, vorgebracht hat (1983:69):

(93) Leichtsinnigkeit war die Ursache der Katastrophe

Künne ist in erster Linie Philosoph, deshalb interessiert er sich primär nicht für die Struktur des Satzes, sondern er fragt, ob der Satz, da er doch sinnvoll ist, Evidenz für die These liefert, daß Eigenschaften (bzw. allgemeiner: abstrakte Gegenstände) Wirkungen hervorrufen können, so wie in diesem Fall augenscheinlich die Eigenschaft der Leichtsinnigkeit. Künne verneint diese Annahme aber sofort mit dem Hinweis darauf, daß hier eine Satz-Nominalisierung stattgefunden hat. (93) kann paraphrasiert werden durch (ib., p.69)

(94) Daß jemand leichtsinnig war, war die Ursache der Katastrophe

Künnes Argumentation endet mit dem Ergebnis, daß letztlich keine abstrakte Entität (weder eine Eigenschaft noch eine Proposition wie in (94)) Verursacher sein kann, sondern vielmehr z.B. eine Person. Ich denke, wir können dieses Resultat akzeptieren, gleichzeitig aber als Linguisten konstatieren, wie vielfältig dank der Nominalisierungs- und Reduktionsverfahren die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten sind. (93) kann durch Partizipanten-Tilgung z.B. aus (93') entstanden sein:

angenommen zu werden braucht. Vielmehr stehen die verbalen Mittel den mehr (präpositional) oder weniger (konjunkional) nominalisierten/reduzierten Ausdrücken (kausalen Adverbialbestimmungen gegenüber; wird ein Satz mit verbaler Kausation aus einem komplexen Satz (bestehend aus Hauptsatz und kausalem Nebensatz) abgeleitet, so kann mehr Nominalisierungs-"Arbeit" geleistet werden (d.h. dann ist die Spanne möglicher NG/Reduktion größer) als bei einer Ableitung aus einem Präpositionaladverb (oder einem adverbialen Akkusativ).

Was ist unter dieser Voraussetzung der gemeinsame prozessuale Nenner aller verbalen (prädikativen) Kausativ-Konstruktionen, aufgrund dessen ein funktionaler Wendepunkt zu den übrigen Verfahren konstituiert würde? - Folgende Faktoren, die natürlich im Zusammenhang gesehen werden müssen, können unterschieden werden:

1. Analog zu den adverbialen Konstruktionen besteht das NG-Kontinuum auch bei den prädikativen (verbalen) Konstruktionen, und zwar (wie dort) bezogen auf den (internen sprachlichen) Ausdruck von 'P_c'.¹ Fokale Instanz im Bereich maximaler NG (i.w.S.) stellt der Fall dar, in dem 'P_c' auf den C'ATOR reduziert ist.
2. Hier ist nicht der innere Zusammenhang aller möglichen verbalen Konstruktionen gemeint, sondern ihre Abgrenzung von den anderen (vorwiegend adverbialen) Konstruktionen: 'P_c' ist - nun seine externen Beziehungen betreffend, d.h. es ist gleichgültig, ob sie vollständig oder durch eine seiner Komponenten, C'ATOR (i.w.S.) oder PRÄD_c, vertreten ist - sprachlich gesehen nicht mehr Adverbiale (als Satz, Präpositionalphrase oder Akkusativ), sondern Subjekt.
3. Die kausative Konstante CAUS ist nicht mehr asyndetisch, konjunkional oder präpositional ausgedrückt, sondern wird in einem Verb signalisiert (ausschließlich, wie bei den analytischen Kausativa, oder zusammen mit anderen Konstanten, z.B. mit PRÄD_e).

¹Es wird angenommen, daß das Adverbiale typischerweise nicht konsekutive Funktion hat.

4. Es besteht ein Kontinuum der Fusion oder Kompression, das auf einer syntaktisch/morphologisch/lexikalischen Kondensierung des Verbalkomplexes beruht und somit im Unterschied zu Parameter 1 nicht die sprachliche Gestaltung von 'P_c' betrifft, sondern die der gesamten komplexen kausativen Situation.

Vorläufig als Hypothese gelten kann die Annahme, daß dieser Parameter mit dem ersten tendenziell korreliert, und zwar dergestalt, daß eine schwach nominalisierte 'P_c' eher als Subjekt einer analytisch kausativen Konstruktion auftritt, während eine stark nominalisierte 'P_c' eher in Sätzen mit lexikalisch kausativen Verben zu finden ist (besonders ein belebter C'ATOR mit hoher Kontrolle).

- 5.a) 'P_e' ist in der expandierten, analytischen verbalen kausativen Konstruktion Objektsatz oder stärker nominalisiertes und in den Satz integriertes Objekt (während sie bei adverbialer Kausation als Hauptsatz dargestellt ist).
- b) Bei stärker kondensierten verbal kausativen Konstruktionen verschmilzt die gesamte 'P_e' mit dem kausativen Satz. Unter (a) kann die C'EE-NP durch Raising vom CAUS-Verb direkt abhängig gemacht werden, hier in (b) wird zusätzlich PRÄD_e (d.h. der Kern von PRÄD_e, seine verbale Komponente ohne ein eventuelles Objekt; das, was das nicht-kausative Korrelat eines kausativen Verbs beinhaltet) in das CAUS-Verb integriert (konvers zu Parameter 3 betrachtet).

5.2. ANALYTISCHE KAUSATION

Das Comriesche Kontinuum (verbaler) kausativer Konstruktionen (s.o. p.30) mit seinen drei fokalen Instanzen analytischer, morphologischer und lexikalischer Kausativa läßt sich auch adäquat auf die Verhältnisse im Arabischen anwenden. Entsprechend dem in dieser Arbeit befolgten Ordnungsprinzip,

daß die expliziteren Konstruktionen vor den syntaktisch/morphologisch und semantisch dichterem, kondensierteren Ausdrücken behandelt werden, sollen die periphrastischen Ausdrücke zuerst beschrieben werden.

Diese werden von Saad "overt causatives" genannt (im Gegensatz zu den "covert causatives", die wir morphologisch nennen). Deren Kern, das kausative Verb, das außer CAUS (im Prinzip) keine weitere kausative Konstante (weder PRÄD_c noch PRÄD_e) spezifiziert, heißt bei ihm "hypercausative verb". Nach dieser terminologischen Erläuterung läßt sich Saads folgende syntaktische Standarddefinition übernehmen (1982:81):

Overt or periphrastic causative constructions are clausally complex constructions in which a clause is embedded on the surface as the complement of a hypercausative verb which is the matrix verb in such overt causative constructions.

- (97) ḡa^cala zayd-uni t-ṭifl-a yaxruḡu
 er ließ Zayd-NOM:IND DEF-Kind-AKK herausgehen:IMPF.3.SG.M
 mina l-ḡurfat-i
 aus DEF-Zimmer-GEN

"Zayd made the child go out of the room" (cf. Saad 1982: 83)

Entsprechend der normalen Wortreihenfolge im Arabischen beginnt der Satz mit dem finiten Hauptverb, das die kausale, verursachende Handlungsweise des Subjekts (Zayd) ausdrückt. Diese ist aber nicht konkret spezifiziert (sprach Zayd mit dem Kind, machte er ihm Angst o.ä.), d.h. man könnte 'P_c' allenfalls paraphrasieren als "Zayd tat etwas". Spezifiziert ist also nur der C'ATOR. 'P_e' ist vollständig spezifiziert ("das Kind ging aus dem Zimmer heraus"), zeigt aber grammatische Merkmale der Integration in den Satz: Das Subjekt tritt als C'EE in den Akkusativ, wird zum direkten Objekt von ḡa^cala; das Verb (PRÄD_e) bleibt finit, tritt aber in Abhängigkeit vom Hauptverb ins Imperfekt; cf. Fischer p.94:

Bezogen auf ein übergeordnetes Perfekt dient das Imperfekt a) zur Schilderung eines gleichzeitigen Vorgangs ...
 b) zur Schilderung eines Vorgangs, der in bezug auf das übergeordnete Perfekt in unmittelbarer Zukunft eintritt.

Welche analytisch kausativen Verben gibt es im Arabischen?
Saad (1982:83-86) führt folgende an:

- (98) a. ḡa^cala "make"
 b. sabbaba "cause"
 c. taraka "let"
 d. 'aḡbara "compel"
 e. 'idtarra "oblige"
 f. 'arḡama "force"
 g. 'aḡrā "tempt"
 h. makkana "enable"
 i. xawwala "grant"
 j. samaha "allow"
 k. 'aqna^ca "persuade"

Dazu kommen als Varianten von sabbaba noch tasabbaba fī und kāna... 'as-sabbaba fī (cf.(17)) mit der gleichen Bedeutung:

- b'. tasabbaba fī "to come to be the cause of"
 b". kāna...s-sabbaba fī "to be the cause of"

Wie verhalten sich diese Verben zueinander? Zu den Verben g. bis k. räumt Saad selbst ein, daß sie "not necessarily indicate the occurrence of the activity identified by the embedded verb" (p.84). Sie sind also nicht im strengen Sinne kausativ.

(Saad betrachtet sie als Kausativa unter dem Aspekt, daß sie jeweils zwar keine Tätigkeit bewirken, aber immerhin einen Zustand beim C'EE hervorrufen, nämlich den des Versuchtseins, Befähigtseins usw.; dies unterscheidet sie dann von Nicht-Kausativa wie 'arāda "wünschen" und ṭalaba "bitten, fordern (von jemandem, etwas zu tun)".)

Betrachtet man nun die Verben a. bis f., so ist unter ihnen eine weitere Gruppierung vorzunehmen, denn die ersten drei Verben verhalten sich anders als die zweiten drei (d.-f.), die semantische und syntaktische Eigenschaften aufweisen, die sie wiederum mit den übrigen (g.-k.) teilen. Semantisch signalisieren die Verben ab d. ein "specific feature in addition to

doch die Tatsache, daß eine bestimmte Aktivität seitens des C'ATOR vorliegt und auch, daß die Verursachung von ihm intendiert ist.

Die Semantik des Verhältnisses zwischen C'ATOR und 'P_e' bzw. zwischen C'ATOR und C'EE über die bloße "Kausativität" hinaus wird in Kap. 5.3.3. in Zusammenhang mit den morphologischen Kausativierungsverfahren weiter erörtert.

5.3. MORPHOLOGISCHE KAUSATION

5.3.1. GRUNDMERKMALE ARABISCHER MORPHOLOGIE

Das Arabische ist als eine semitische Sprache durch die Triradikalität (der meisten) seiner Wurzeln gekennzeichnet, d.h. daß die überwiegende Zahl der Wortwurzeln aus drei Konsonanten besteht. Obwohl hierdurch in keinem Fall bereits ein selbständiges Wort (eine selbständige lexikalische Einheit) oder auch nur ein kontinuierliches Wortsegment (Morph) gegeben ist, konstituieren die drei Wurzelkonsonanten, die Radikale, ein (diskontinuierliches) Morphem bzw. Morph (107a). Wörter oder flektierbare Stämme ergeben sich erst, wenn diese Wurzel mit einem (entsprechend ebenfalls diskontinuierlich ausgedrückten) "Stammbildungsmorphem" (Fischer 1972:33) kombiniert wird ("gekreuzt", Cohen 1964:48). Fleisch (1956:22) nennt die Wurzel ein

groupement [de consonnes] desquelles est attachée une idée générale plus ou moins précise. La réalisation de cette idée en mots autonomes se fait par le jeu des voyelles à l'intérieur de cette racine. Ce sont donc les voyelles qui donnent leur "forme" aux mots dans cette sorte de matière indéterminée qu'est l'idée générale exprimé par la racine.

Das Stammbildungsmorphem kann durch Vokale repräsentiert sein (b), aber auch Konsonanten können dabei sein, die dann präfixalen Charakter haben (c), aber auch infigiert sein oder aufgrund von Geminat aufzutreten können (d).

- (107) a. {ktb} = /k...t...b/ "schreib"
 b. /k...t...b/ + /-i...ā-/ → kitāb(un) "Buch"
 (/i...ā-/ ≅ {i-ā} ≅ fi^cāl)
 c. /k...t...b/ + /ma...a-/ bzw. /ma...φ...a-/
 → maktab(un) "Büro"
 ({ma-a} ≅ maf^cal ("Nomen locis")
 d. /q...t...^c/ "schneid" + /-aK_iK_ia...a/ "INT; CAUS"
 → qatta^ca "zerstückeln"
 (≅ Form: fa^{cc}ala)

Die stambbildenden Morpheme ("Schemata", Cohen 1964:48 nach J.Cantineau) werden aufgrund ihrer Form von Werner (1982: 277) für das Hebräische "interradikalige Zirkumfixe" bzw. "prä- und interradikalige Zirkumfixe" genannt. Die Zirkumfixe werden in der metasprachlichen (grammatischen) Beschreibung nicht wie in (107) mit Punkten zwischen den Segmenten zur Kennzeichnung ihrer Diskontinuität versehen, sondern nach folgender Regel bezeichnet:¹

- (108) Wird ein Lexem oder Stamm x aus einer Wurzel y mit Hilfe des Stammbildungsmorphems z gebildet, so wird z auf das Proverb fa^cala (Wurzel f_i^c_l) "tun, machen" mit dem Ergebnis z' angewendet und gesagt, daß x nach dem "Schema" (Fleisch), "Morphemtyp" (W.Fischer) oder der "Wortform" (Brockelmann) z' gebildet wird.

In (107) ist diese Wortform jeweils in den runden Klammern angegeben, zusätzlich zu einer (informationsärmeren!) Morphembezeichnung in geschweiften Klammern. In (b) wird das Wort kitābun (= x) also nach der Wortform fi^cāl (= z') gebildet, indem das Vokalschema i-ā (welches z entspricht) in die Wurzelkonsonantensequenz k-t-b (= y) infigiert wird.

¹ Dieses Verfahren vermeidet es, die interradikaligen Zirkumfixe tatsächlich als Morpheme zu bezeichnen; oft ist es schwierig, ihnen einen eindeutigen semantischen Wert zuzuschreiben, deshalb schlägt Werner alternativ die Bezeichnung "Formativ" vor (cf. op.cit., p.270, 276).

Die Tatsache, daß ein Vokalschema oder, allgemeiner, Stammbildungsmuster unter exemplarischer, paradigmatischer Verwendung der Wurzel des Wortes fa^cala deskriptiv benannt wird (deskriptiv heißt, daß die Bezeichnung selbst etwas über den gemeinten Gegenstand aussagt), läßt sich auch so interpretieren, daß die drei Wurzelkonsonanten dieses Wortes, f, ^c und l, Variablen sind, Platzhalter, die für jede Wurzel die jeweilige Position der Radikale im Vokalschema spezifizieren. In diesem Sinne können die Namen dieser Buchstaben, nämlich "fā'", "^cayn" und "lām", als Namen für den ersten, zweiten und dritten Radikal einer jeden beliebigen dreiradikaligen Wurzel verwendet werden (cf. Wright I:30).

Wenn die Stammbildungsschemata nicht benannt, sondern nur formelhaft beschrieben werden sollen, werden gelegentlich auch andere Möglichkeiten gewählt, z.B. die Buchstaben FML für "first", "middle" und "last consonant" (Saad 1982:4, 7) oder C₁C₂C₃ (z.B. Bateson 1967). Der Informationsgehalt der Ausdrücke "fi^cāl", "FiMāL" und "C₁iC₂āC₃" ist also derselbe.

Auch dann, wenn nur Vokale betroffen sind, die zwischen die Wurzelkonsonanten eingesetzt werden, ist freilich der Terminus "Infigierung" inadäquat, wenn Wörter oder Stämme auseinander abgeleitet werden. Das Wort kutubun z.B. bedeutet "Bücher". Es ist sicherlich angemessener, diese Form (sie exemplifiziert den sogenannten "inneren" Plural) aus dem Singular kitābun abzuleiten als direkt aus der Wurzel /k...t...b/ (deshalb die Kennzeichnung dieses Prozesses in dieser Arbeit durch "→" in der interlinearen Morphemübersetzung, cf. das Abkürzungsverzeichnis).

Insbesondere in der Verbmorphologie läßt sich nämlich ein System (eine Hierarchie) von Ableitungen beschreiben. Daher wird nur selten von "Infixen" gesprochen, sondern "on appelle ce système alternance vocalique ou flexion interne. Cette dernière dénomination semble préférable", denn die erste Benennung bedeutet eine Einschränkung der Ableitungsmittel auf Vokale (Fleisch 1956:25; Hervorhebung im Original).

5.3.2. DAS SYSTEM DER VERBALSTÄMME

In der beschriebenen Art kann im Arabischen aus verbalen, aber auch nominalen Wurzeln eine Reihe von Verbstämmen gebildet werden. Zu den wichtigen und häufiger gebildeten Stämmen zählen neben dem sogenannten Grundstamm neun abgeleitete Stämme. Jeder dieser Stämme repräsentiert prototypisch ein bestimmtes Genus verbi oder eine Aktionsart, so daß ein durch Verwendung einer gegebenen Wurzel zugrundegelegter Verbalbegriff theoretisch in mindestens zehn verschiedenen semantischen Spezifikationen auftreten kann, je nach dem, welche Stammform für die jeweilige Wurzel gewählt wird.

An dieser Stelle sei hinzugefügt, daß das System noch komplexer wird aufgrund der Tatsache, daß es "außerdem" noch eine intransitivierende (und z.T. passivierende) Funktion gegenüber dem Grundstamm haben, kann es daher (theoretisch) zu einem Verbum im Grundstamm fünf verschiedene Passiv- bzw. Intransitivformen geben (so Retsö 1983:28-30). Nach Bateson (p.34) kann aber z.B. vom VII.Stamm kein Passiv gebildet werden - was zumindest soviel heißt wie: Es kommt nicht vor. Andererseits sind die intransitivischen Verbstämme in ihrer Bedeutung eher reflexiv und reziprok als passivisch (siehe unten p.94f.). Zum semantischen Unterschied zwischen dem Flexionspassiv und den entsprechenden Verbstämmen siehe auch Wright I:51, 38.

Nun unterscheiden sich Flexion und Derivation unter anderem darin, daß letztere in der Anwendung mehr "Lücken" aufweist, also weniger produktiv ist, und ferner eine Tendenz zur Lexikalisierung der Bedeutung der einzelnen Ableitungen besteht (cf. Matthews 1974:50-52). Dementsprechend lassen sich, bezüglich der Produktivität, schon in einem kleinen Wörterbuch (des modernen Arabisch) zwar Wurzeln finden, die z.B. in sieben Stämmen erscheinen können wie mlk (in Krotkoff 1976:504; Wehr 1952:821; cf. (109)), andere hingegen bilden nur einen einzigen Stamm, und dies muß nicht einmal

¹Es ist gängige Konvention, auf die Verbstämme mit römischen Ziffern Bezug zu nehmen. Daneben gibt es noch andere Bezeichnungen, die unten z.T. noch eingeführt werden.

der Grundstamm (I) sein, wie das aus (98) bekannte Verbum 'argama "zwingen, nötigen" (aus der Wurzel rgm zeigt.

(109) 1. malaka	"besitzen; beherrschen; in Besitz nehmen, erwerben"	(= I. Stamm)
2. mallaka	"übereignen; zum Besitzer/ König machen"	(= II.)
3. 'amlaka	wie 2.	(= IV.)
4. tamallaka	"in Besitz nehmen, sich bemächtigen"	(= V.)
5. tamālaka	"sich beherrschen, sich enthalten"	(= VI.)
6. ('i)mtalaka	"besitzen; erwerben"	(= VIII.)
7. ('i)stamlaka	"sich aneignen, in Besitz nehmen"	(= X.)

Zum anderen, bezüglich des Aspekts der Lexikalisierung, sind Wortbedeutungen nicht streng vorhersagbar, lassen sich nicht einfach aus "der" Bedeutung der Wurzel (bzw. des Grundstamms) und "der" Bedeutung der jeweils vorliegenden Stammform ableiten (wie in 5.3.1. bereits angedeutet), weil Bedeutungsüberschneidungen, Bedeutungsverschiebungen, Metaphorisierungen, Ableitungen, die semantisch auf bestimmten Komponenten der jeweiligen Wurzelbedeutung beruhen, und ähnliche Prozesse auftreten, die an dieser Stelle nicht im einzelnen untersucht werden können (cf. zu diesem Themenkreis z.B. die Studie von Makino (1963)). Da das System der Stammesoppositionen solcherart "gestört" ist, gilt:

Welche abgeleiteten Formen von den Verben gebildet werden, und welchen oft weit abliegenden Bedeutungsübergängen die Verba in den abgeleiteten Formen unterliegen, ist in den Wörterbüchern bei jedem einzelnen Verbum angegeben; in den §22ff. [in denen es um die Gesamtbedeutung der einzelnen Stämme geht] finden sich darüber nur einige allgemeine Gesichtspunkte. (Brockelmann 1948:34)

Solche "allgemeinen Gesichtspunkte" sollen im folgenden referiert werden (cf. dazu z.B. Wright I:30-47 und Brockelmann 1948:33-40), wobei sich herausstellen wird, daß es unter den zehn Verbstämmen (in Einklang mit der traditionell geläufigen Beschreibung) einen gibt, der als ausgesprochener "Kausativstamm" gelten kann (wenn er auch nicht immer und ausschließlich Kausativierung bewirkt), und daß es ferner einen weiteren

Stamm gibt, der hinsichtlich der Kausativität sehr stark mit dem anderen konkurriert (dieses Verhältnis wird in Kap. 5.3.3. näher erörtert), obwohl er eigentlich (in der klassischen Sprache) etwas ganz anderes beinhaltet (was neuerdings in Zweifel gezogen wird, s.u.); schließlich noch kann bei mindestens zwei weiteren Stämmen, wenigstens marginal, Kausativierung involviert sein.

Daß die zehn Stämme also prinzipiell ein System von Ableitungsbeziehungen und semantischen Oppositionen bilden und schon etwa die Hälfte von ihnen für das Thema dieser Arbeit von unmittelbarem Interesse ist, ist Grund genug, sie hier der Reihe nach vorzustellen.

Der I. Stamm ist der Grundstamm, von dem der II., III., IV., VII. und VIII. Stamm Ableitungen darstellen, aber auch gegebenenfalls z.B. der VI. Stamm.

Der I. Stamm ist der einzige, der in sich komplex ist: Er kann in den Formen fa^c ala, fa^c ila und fa^c ula erscheinen.¹ Das Auftreten dieser Formen ist z.T. lexikalisch festgelegt, zeigt aber auch funktionale Implikationen: Die Verben mit dem Kurzvokal /a/ nach dem zweiten Wurzelkonsonanten sind transitiv oder "intransitiv fientisch" (Fischer 1972:87), also dynamisch mit einem AGENS. Die Verben mit /i/ und die mit /u/ sind im allgemeinen intransitiv, wobei letztere "ausschließlich Eigenschaftsverben" sind (Fischer, ib.). Begrifflich genauer charakterisiert bereits Wright (I:30) die relevante distinktive Eigenschaft, nämlich den Grad der Inhärenz von Eigenschaften:

The distinction between them is, that i indicates a temporary state or condition, or a merely accidental quality in persons or things; whilst u indicates a permanent state, or a naturally inherent quality.

In (110) sind einige Beispiele für Verben des I. Stammes genannt.

¹Es handelt sich jeweils um die 3. Person PRF.SG.M. Sie ist die flexionsmorphologisch einfachste Verbform und wird als Nennform der Verben gebraucht.

(110) a.	malaka	"besitzen"
b.	daraba	"schlagen"
c.	qatala	"töten"
d.	dahaba	"(weg)gehen"
e.	xadira	"grün sein; grün werden, grünen"
f.	fariha	"froh sein, sich freuen"
g.	hasuna	"schön sein; gut sein"

Die Transitiv/intransitiv-Unterscheidung schon innerhalb des Grundstammes repräsentiert bereits einen ersten Subtyp der "morphologically derived causatives" (Saad 1982:66), den Typ der "form I causatives". Es gibt nämlich eine Reihe von Verben, die in einer kausativen Opposition zueinander stehen, weil die zugrundeliegenden Wurzeln sowohl nach der transitiven Form fa^c ala als auch nach einer der intransitiven Formen fa^c ila und fa^c ula gebildet werden können, z.B. hazina "traurig sein" vs. hazana "traurig machen". Saad (ib.) stellt die folgende Kausativierungsregel auf (F, M und L habe ich durch f, ^c und l ersetzt):

$$(111) \quad \left\{ \begin{array}{l} fa^cila \\ fa^cula \\ fa^cala \end{array} \right\} \longrightarrow fa^cala$$

(111) berücksichtigt auch das Phänomen der impliziten oder Null-Ableitung, bei der, wie beim engl. to open, eine Homonymie daraus resultiert, daß derselbe Ausdruck sowohl transitiv als auch intransitiv verwendet werden kann, z.B. ^cadala "gleich sein" bzw. "gleich machen".

Der II. Stamm (Form fa^{cc} ala) ist vom I. durch Geminatbildung des zweiten Radikals abgeleitet. Ein Charakteristikum dieses Stammes ist, daß seine Bildung in Bezug auf seine Bedeutung ikonische Züge aufweist (cf. aber unten p.98f.). Wright (I:31) stellt fest: "The signification agrees with the form in respect of being intensive ... or extensive." Als drittes Merkmal kommt das der Wiederholung hinzu ("an act is done ... repeatedly"). Die Momente der Ausgedehntheit

Der transitivierende Effekt des III. Stammes kann auch mit Kausativierung einhergehen. Wenn sich ein Verbum im I. Stamm auf eine Eigenschaft oder einen Zustand bezieht, dann bringt der III. zum Ausdruck "that one person makes use of that quality towards another and affects him thereby, or brings him into that state" (Wright I:33). Der erste Satz der zitierten Disjunktion bedeutet noch keine Kausation, cf. (115a), wohl aber die zweite Aussage, die durch (b) und (c) exemplifiziert wird:

- (115) a. I. lāna "weich, sanft sein"¹
 vs. III. lāyana "mit Milde behandeln" (Fischer p.88)
- b. I. na^Cama/na^Cima "to lead a comfortable life"
 vs. III. nā^Cama-hū "he procured him the means of doing so" (Wright I:33)
- c. I. ba^Cuda "fern sein"
 vs. III. bā^Cada "entfernen"

Wie de Goeje (in Wright I:33) anmerkt, wird in (c) der III. Stamm anstelle und im Sinne des IV. Stammes verwendet.

Der IV. Stamm wird mit dem "Kausativpräfix 'a-" (Fischer p.86) gebildet, welches allerdings auch nur hier auftritt, und hier wiederum nur im Perfekt ('af^Cala), wogegen es im Imperfekt, der Präfixkonjugation, fehlt: Die 3. Person IMPF.SG.M. des III. Stammes lautet yuf^Cilu, und sie unterscheidet sich von den Imperfektformen der übrigen Stämme durch das Vokalschema -C₁∅C₂iC₃-.

Der IV. Stamm ist also (im klassischen Arabisch) der Kausativstamm, das morphologische Kausativierungsmittel par excellence. Intransitive Verben des I. Stammes macht er transitiv, cf. (116), transitive werden doppelt transitiv (117); Wright I:34:

- (116) a. ḡarā "to run" vs. 'aḡrā "to make run"²

¹Cf. p.90, Fn.1

²ḡarā ← *ḡaraya

Verbunden mit der Funktionsweise, bei der ein "Objekt hervorgerufen" wird, ist also eine Variante, bei der der Subjekt-Aktant selbst sich verändert, beeinflusst, selbst in einen bestimmten Zustand eintritt; gemeint sind

movements towards a place ..., getting into a state or condition, acquiring a quality, obtaining or having something, or becoming something, of a certain kind.
(Wright I:35)

Ein Beispiel für direktionale Funktion ist das Verb 'agraba "nach Westen gehen" von ġarbutun "Westen".

Es gibt innerhalb des IV. Stammes Übergänge zwischen höherer und niedrigerer Transitivität, die auch bei einzelnen Verben sichtbar werden: Dies spiegelt sich in den verschiedenen Übersetzungen in (119a), dies zeigt sich aber auch in den verschiedenen Bedeutungen, die z.B. ein Verb wie 'aqāma haben kann: Ausgehend vom Grundstamm qāma "aufstehen" kann 'aqāma transitiv "aufstellen", "errichten", "gründen", semantisch weniger transitiv "verrichten" (ein Gebet) und intransitiv "wohnen, verweilen, sich aufhalten" bedeuten.

Betrachtet man das System der Verbalableitungen als Ganzes, so sind die Stämme I bis IV als vorwiegend transitiv zu charakterisieren, während sich die verbleibenden Stämme V bis X durch Intransitivität auszeichnen, cf. den Überblick (120)(nach Bateson 1967:32):

(120)	<u>more_transitive</u>		<u>less_transitive</u>
	I C ₁ aC ₂ vC ₃ -		VIII ('i)C ₁ taC ₂ aC ₃ -
	II C ₁ aC ₂ C ₂ aC ₃ -		V taC ₁ aC ₂ C ₂ aC ₃ -
	III C ₁ āC ₂ aC ₃ -		VI taC ₁ āC ₂ aC ₃ -
	IV 'aC ₁ C ₂ aC ₃ -		X ('i)staC ₁ C ₂ aC ₃ -

Die Formen der rechten Spalte sind von denen der linken Spalte abgeleitet. In der letzten Zeile ist die Beziehung zwischen dem IV. und X. Stamm allerdings nur noch historisch rekonstruierbar (s.u. p.95).

Die Funktionen der Intransitiva umfassen in unterschiedlicher Ausprägung Reflexivität, Passivität und Reziprozität. Die Stämme V und VI sind aus II und III mittels des "Reflexivpräfixes ta-" abgeleitet.

- (121) I ^calima → II ^callama → V ta^callama
 "wissen" ("wissen machen") ("gelehrt bekommen")
 "lehren" "lernen"

Zu beachten ist der Unterschied von V zum Flexionspassiv des II. Stammes, den Wright (I:38) mit folgendem Satz demonstriert:

- (122) ^cullima wa-lam yata^callam
 wissen:II:PRF.PASS.3.SG.M und-NEG wissen:V:IMPF.3.SG.M
 "he was taught (received instruction), but did not
 learn (become learned)"

Dieser Satz zeigt außerdem, daß die Transitivierung nicht automatisch und in striktem Sinne Kausativierung bewirkt (was als Lexikalisierungsprozeß oder eine Begleiterscheinung desselben interpretiert werden kann): Jemanden zu lehren, jemandem Unterricht zu erteilen, hat eben nicht notwendig zur Folge, daß der Betreffende (ist er in diesem Fall auch ein Betroffener?) auch tatsächlich sein Wissen erweitert hat. Bei dieser Wurzel ist der IV. Stamm gegenüber dem II. distinktiv: 'a^clama heißt "wissen lassen, informieren", und diese Handlung kann nur dann als gelungen bezeichnet werden, wenn der Informierte hinterher wirklich informiert ist.

- Charakteristisch für den VI. gegenüber dem V. Stamm ist, daß bei ihm Reziprozität dominiert; die mögliche Reziprozität in Form III wird in VI zur notwendigen (siehe Wright I:39), die Intransitivierung bewirkt hier, daß das Objekt (in III) im VI. Stamm im Subjekt als (Ko-)AGENS mit eingeschlossen wird, cf. (123)

- (123) I qatala-hū → III qātala-hū → VI taqātalā
 "er tötete ihn" "er kämpfte mit ihm" "die beiden (DU) kämpften miteinander"

Die VII. ((i)nfa^Cala) und die VIII. Form ((i)fta^Cala) gelten beide als Ableitungen aus dem I. Stamm (mittels n-Präfix und t-Infix, siehe Fischer p.87). Analog zu den Gegebenheiten in V und VI ist die Reflexivität in VIII eher als Reziprozität zu verstehen, cf. (125b), während VII niemals reziprok, sondern mehr dem Passiv angenähert ist. Als Intransitiv-Passiv kann dieser auch zum IV. Stamm fungieren (cf. (124b)). Zu den Interrelationen der Stämme V bis VIII vergleiche im einzelnen Diem (1982:33f., 71f.).

- (124) a. I kasara → VII (i)nkasara
 "zerbrechen(TR)" "zerbrechen(ITR)"
 "zerbrochen werden"
- b. salaha → IV 'aṣlaha → VII (i)nṣalaha
 "richtig sein" "verbessern" "verbessert werden"
- (125) a. I faraqa → VIII (i)ftaraqa
 "teilen" "geteilt werden"
 "sich zerstreuen"
- b. III xāṣama → VIII (i)xtaṣama
 "streiten(TR)" "sich (= miteinander)
 (mit jm.) streiten"

Der IX. Stamm (Form (i)f^Calla) dient speziell dazu, Verben aus Adjektiven der Form 'af^Calu abzuleiten, so z.B. (i)xdarra "grün sein", "grün werden") aus 'axdaru "grün"; diese wiederum umfassen im wesentlichen Farbbezeichnungen und Bezeichnungen körperlicher Defekte.

Der X. Stamm, dessen Kennzeichen das Präfix sta- ist, ist historisch analysierbar als Reflexivform (Infix -t-) eines mittels des "Kausativpräfix sa-" gebildeten Kausativstammes (Fischer p.86, 89). Von diesem sa-Präfix finden sich allerdings nur noch Reste, z.B. in sabaqa "hinter sich lassen" zu baqiya "bleiben" (ib.). Da die kausativen Formative '- und s- (gesamtsemitisch gesehen gehören auch h- und ṣ- in diese Reihe) funktional offenbar kaum zu unterscheiden sind (cf. Leemhuis 1977:3f.), läßt sich der X. Stamm, wie in (120) angedeutet, bei einem Teil der Verben dem IV. Stamm als Ableitung gegenüberstellen (cf. Wright, Brockelmann, Fischer). Semantisch ist die Ableitungsbeziehung besonders transparent, wenn deklarativ-ästimative Komponenten in der Ausgangsbedeutung

involviert sind. Hierbei sind auch wieder denominalen Bildungen zu berücksichtigen (126c, d).

Das kausative Moment kann beim lexikalischen Endprodukt der Ableitung mehr (d) oder weniger stark (a) "erhalten" sein, im Vordergrund stehen. Die Ableitungsvarianten lassen sich schematisch folgendermaßen beschreiben:

- (126) a. "etw. für etw. halten / (mit Bezug auf sich selbst)"
(deklarativ)
- b. "etw. zu etw. machen" / "sich zu etw. machen"
(innere Kausation)
IV., II. St.
- c. denominal: "sich zu etw. machen"
(--→ "etw. werden")
- d. "jn. zu etw. machen"
(deklarativ)
X. St.

Die vier Instanzen sind in (127) anhand von Beispielen exemplifiziert. Besonders hervorzuheben ist am Beispiel der IV. Stammes, daß Intransitivierung nicht notwendig De-Kausativierung (Aufhebung der Kausation) bedeutet, sondern auch z.B. den Wechsel von einer (typischen, externen) zu einer anderen (marginalen) Kausativ-Variante zur Folge haben kann (cf. (b)). Bei der denominalen Ableitung vom Typ (d) ist ein reflexives Merkmal im "Endeffekt" kaum auszumachen.

- (127) ad a. I kabura → IV 'akbara
"groß sein" "für groß, bedeutend halten"
- X ('i)stakbara
"sich für groß, bedeutend halten",
"hochmütig sein"
(Fischer p.89)
- ad b. I qāma → IV 'aqāma
"aufstehen" "aufrichten"
- X ('i)staqāma
"sich aufrecht halten",
"aufrecht stehen"

ad c. X ('i)stawlā "to make oneself master (walīyun)
of a thing, to take possession
of it"

X ('i)stahḡara "to become like (lit. to make itself
like) stone (haḡarun)"

ad d. X ('i)staxlafa "to appoint one as deputy, successor,
or caliph (xalīfatun)"

((c) und (d) aus Wright (I:45))

Abschließend sei zum System der Verbalableitungen bemerkt, daß das "allgemeinere" Konzept der Transitivierung/Detransitivierung bei der Beschreibung der Relationen der verschiedenen Stämme zueinander eine zentrale Rolle spielt und daß bei den diesbezüglichen Prozessen der "speziellere" Begriff der Kausativierung auch regelmäßig, wenn auch nicht notwendig, zum Tragen kommt. Die Korrelation und in gewisser Weise Überschneidung der Begriffe bzw. Operationen kommt metasprachlich darin zum Ausdruck, daß der eine Grammatiker von "kausativ" sprechen kann, während bei einem anderen in gleichem Zusammenhang "nur" von "transitiv" die Rede ist. So zählt Sterling (1904:16) drei Verfahren auf, "intransitive" Verben "transitiv" zu machen:

- "(a) the use of a preposition;
- (b) the prefixing of Hemzeh;
- (c) doubling of the medial radical".

Das erste Verfahren habe ich bisher noch nicht erwähnt; die Paradebeispiele dafür sind ḡā'a (I) "kommen", welches in Verbindung mit der Präposition bi ein Argument zu sich nehmen kann und dann so viel wie "bringen" heißt (wörtlich: "kommen mit"), und ferner dahaba "gehen" vs. dahaba bi "bringen" ("to take something somewhere").

Die (morphologischen) Verfahren (b) und (c) sind bereits genannt worden; es handelt sich um die Bildung des IV. bzw. II. Verbalstammes (/ / = Hamza), z.B. nāma [← *nawama] "to sleep" vs. nawwama "to cause to sleep" (um zu letzterem Stamm noch ein Beispiel Sterlings anzuführen).

Diese Transitivierungsverfahren sind identisch mit drei der vier von Saad (1982:66) genannten Kausativierungsverfahren ("covert causatives"); das vierte bezieht sich auf die

Oppositionen innerhalb des I. Stammes.

Läßt sich in Fällen wie diesen (Sterling vs. Saad) die unterschiedliche "Etikettierung" der Verfahren auf eine unterschiedliche Akzentsetzung zurückführen (so grosso modo auf eine mehr syntaktische gegenüber einer mehr semantischen Betrachtungsweise), so ist wohl mehr impliziert, wenn Fischer (p.87; im Gegensatz etwa zu Brockelmann) zu den Funktionen des II. Stammes neben der Bildung von "Intensiva" die Bildung von "Transitiva" zählt, ohne dabei explizit ihre Kausativität zu erwähnen: Nach klassischer Auffassung ist der II. eben primär der Intensivstamm.

Die Kontraste zwischen dem II. und dem IV. Stamm unter dem gemeinsamen Nenner der Kausativität sind das Thema des nächsten Kapitels.

5.3.3. II. VERSUS IV. VERBALSTAMM

Die bislang umfangreichste Untersuchung über das Verhältnis des II. gegenüber dem IV. Verbalstamm im Arabischen stellt m.W. die Arbeit von Leemhuis (1977) dar. Im folgenden sollen vorwiegend Inhalt und Resultate dieses Buches skizziert werden, das seinerseits Konzepte und Parameter auf das Arabische anwendet, die in einem Buch von Jenni (1968) für die Beschreibung der dem II. und IV. Stamm analogen Verbstämme Pi'el und Hif'íl des Hebräischen entwickelt worden sind.

Während die kausative Generalfunktion des IV. Stammes bei den Grammatikern des klassischen Arabisch seit jeher außer Zweifel steht, wirft der II. Stamm Probleme auf, weil er anscheinend mindestens zwei Bedeutungen hat: intensive und kausative (cf. oben p.89f.). Im Hinblick auf dieses Phänomen sind im wesentlichen drei Positionen bezogen worden (cf. Leemhuis, p.1-16):

1. Das Merkmal "intensiv" kennzeichnet die Gesamtbedeutung des II. Stammes, und davon ist die kausative Bedeutung eine abgeleitete bzw. eine spezielle Variante.

Dies ist die Position der vorherrschenden Tradition der einheimischen arabischen Grammatik.

2. Die europäischen Philologen des Arabischen sind von der genannten ersten Auffassung stark beeinflusst, aber es ist der Versuch gemacht worden, intensive und kausative Bedeutung sozusagen gleichberechtigt zu behandeln und für beide semantisch einen gemeinsamen Nenner zu finden, insbesondere den der "Extension" einer Handlung. McDonald (1963:107; ganz ähnlich auch schon Reckendorf 1898:44) bringt diesen auf folgende Formel (zitiert nach Leemhuis p.5, Fn.21):

All told, D [d.i. der II. Stamm] is the theme of extension, whether it be on the part of the agent's action (intensive), or whether it be the attitude of the agent to someone else doing the action, or the agent's performance with regard to a quality.

3. Die vorgenannte zweite Position resultiert aus der grundsätzlichen Schwierigkeit, eine kausative Bedeutung aus einer intensiven entwickelt zu denken. In der dritten Position wird nun überhaupt die Annahme in Zweifel gezogen, daß der II. Stamm intensive Bedeutung hat, denn sie basiert auf "a priori reasoning and not on an investigation of the linguistic material" (Leemhuis p.5). Daß die Wiederholung und "Intensivierung" des mittleren Wurzelkonsonanten eine entsprechende Bedeutung spiegelt, ist, kurz gesagt, das Resultat eines dogmatischen oder normativen und nicht eines deskriptiven Beschreibungsansatzes (cf. p.8).

Auf der Grundlage der dritten Position stellt Leemhuis im Anschluß an Jenni nun die alternative These auf, nach der der II. Stamm in Opposition zum kausativen IV. Stamm in erster Linie als faktitiv betrachtet werden muß. Zur Unterstützung seiner These beruft er sich auf Sībawaih, einen der maßgeblichen früheren einheimischen arabischen Grammatiker. Dieser erwähnt verschiedene Gruppen von Verben, die im II. und im IV. Stamm erscheinen können, wobei die beiden Formen dann entweder anscheinend gleiche oder verschiedene, aber ähnliche Bedeutungen haben. Sībawaih spricht hingegen nicht

davon, daß eventuelle Bedeutungs­differenzen etwa auf einem distinktiven Merkmal wie "Intensivität" beruhen (Leemhuis p.15f.).

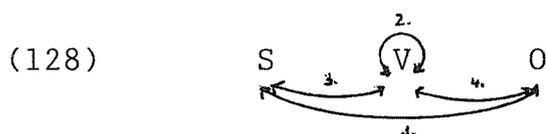
"Faktitiv" ist als ein Unterbegriff von "kausativ" (in dem in dieser Arbeit explizierten Sinne) zu verstehen, der sich auf diejenigen verursachten Ereignisse (P_e) bezieht, die statisch sind, während "kausativ" im engeren Sinne komplementär dazu die Kausativierung dynamischer Ereignisse meint: "The term factitive indicates the effectuation of a state or condition, and causative the bringing about of a process or action" (Leemhuis p.16).

Aus der These von der Faktitivität des II. Stammes folgt Leemhuis weiter, daß eine semantische Differenz zwischen dem II. und dem IV. Stamm auch dann gegeben ist, wenn zwei entsprechend gebildete Verben scheinbar bedeutungsgleich sind. Der Nachweis soll durch kontextuellen Vergleich geführt werden. Dieser Vergleich erfolgt unter vier verschiedenen Aspekten (woraus Leemhuis' Kapitel III bis VI (p.37-124) resultieren), die das Verhältnis vom II. zum IV. Stamm als eine multi-faktorielle Opposition ausweisen. Die vier Aspekte sind:

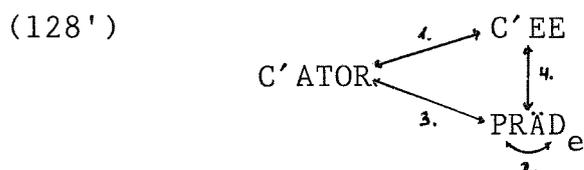
- 1) The relation between subject and object of the action.
- 2) The action itself.
- 3) The relation between subject and action.
- 4) The relation between action and object.

(Leemhuis 1977:16)

Was ist damit im einzelnen gemeint? - Wenn man den Begriff "action" zunächst durch "verb" ersetzt (er ist ja sowieso zu eng, denn er muß sich auch auf Zustände beziehen können, um auf das nicht-kausative Korrelat faktitiver Situationen anwendbar zu sein), erhält man die aus der Wortstellungstypologie (Greenberg 1966) bekannte Triade Subjekt - Objekt - Verb. Die vier Aspekte berücksichtigen also die drei möglichen Relationen, die jeweils zwei Elemente der Triade zueinander in Beziehung setzen, und zusätzlich Eigenschaften des Verbs als solchem:



Leemhuis geht es jedoch in diesem Zusammenhang weniger um die (formalen oder funktionalen) syntaktischen Relationen als vielmehr um kausationsspezifische semantische Relationen. Um diese zu verdeutlichen, müssen die genannten Termini folgendermaßen "übersetzt" werden: "Subjekt" steht für den C'ATOR, "Objekt" für den C'EE und "Verb" (bzw. "action") für PRÄD_e (PRÄD_c wird im typischen Fall von verbaler Kausativierung nicht spezifiziert, cf. oben p.29f., 76f.). Entsprechend läßt sich Schema (128) präzisieren:



Die genannten vier Aspekte oder Relationen bilden den Rahmen für vier funktionale Parameter, deren Spezifikationen von der Wahl des II. bzw. IV. Stammes gesteuert werden, abhängig sind, jeweils mitsignalisiert werden. Bei den Parametern handelt es sich um vier Subdifferenzierungen ("subdifferentiations", Leemhuis p.20 et passim) der Opposition faktitiv vs. kausativ. Jeder der vier Parameter enthält zwei kontrastierende, komplementäre Merkmale (Spezifikationen), die mit den Merkmalen "faktitiv" und "kausativ" korrelieren.

Die Parameter, die von Jenni und Leemhuis (cf. besonders p.17f., 20f.) diskutiert werden, und die den oben p.100 genannten Relationen zuzuordnen sind, lassen sich folgendermaßen paraphrasieren:

1. Der erste Parameter betrifft die Kontrolle, die C'ATOR bzw. C'EE über das verursachte Geschehen ausüben, also sozusagen die Agenshaftigkeit: Der II. Stamm signalisiert die Übertragung des C'EE in einen neuen Zustand, und zwar "without any cooperation of its own". Faktitivität impliziert also Kontrolle seitens des C'ATOR, nicht seitens des C'EE. Beim IV. Stamm gilt das Umgekehrte.

2. Der zweite Parameter bezieht sich auf eine aspektuelle Unterscheidung: Der IV. Stamm signalisiert Durativität, während der II. Punktualität (Nicht-Durativität) anzeigt. Im ersteren Fall ist das Augenmerk mehr auf die Fortdauer der Aktion bzw. deren Wirkung gerichtet, im letzteren geht es nicht um den Verlauf eines Ereignisses, sondern um dessen Resultat (als Zustand); das Ereignis, das diesen Zustand bewirkt hat, war bloß momentan.

Bei Mettinger (1973:52ff.), der Jenni Arbeit rezipiert hat und den Leemhuis zitiert (p.74), ist in diesem Zusammenhang von "Aktionsart" die Rede. Hinter diesem terminologischen Problem verbirgt sich die Frage, ob es sich bei Durativität hier um ein Merkmal handelt, das zur inhärenten lexikalischen Bedeutung des Verbs gehört (welches jeweils derivationsmorphologisch z.B. aus dem Grundstamm gebildet wurde; wer diese Frage bejaht, gebraucht adäquater den Terminus "Aktionsart". Hierzu paßt, daß es außerdem die eindeutig aspektuelle Opposition Perfekt(iv) vs. Imperfekt(iv) im Arabischen gibt, die nicht lexikalisch ist, sondern grammatikalisiert und im (externen) Flexionssystem verankert.

Andererseits gehört es zu den zentralen Behauptungen von Jenni und Leemhuis, daß die Alternative, die der II. und der IV. Stamm darstellen, es dem Sprecher zumindest bei einem Teil der Verben (bzw. Verbwurzeln) ermöglicht, seine subjektive Einstellung bezüglich der Einbindung einer bestimmten Handlung in den Kontext auszudrücken: dies entspricht eher einem prototypischen Verständnis von Aspekt als von Aktionsart (cf. Hopper 1979, Lewandowski 1979:25 et al.)

Der Terminus "innere Flexion" (s.o. p.85) deutet zudem an, daß die Verbstämme in einem hohen Grad "paradigmatisiert" sind, also Merkmale der Grammatikalisiertheit aufweisen, so daß ein scharfer Trennungstrich weder zwischen Derivation und Flexion (nicht nur im Arabischen, cf. Stephany 1982:52) noch zwischen Aktionsart und Aspekt gezogen zu werden braucht (zu "Aspekt" als einem allgemeinen Begriff, der sich zwar in erster Linie auf grammatikalisierte semantische Oppositionen bezieht, aber auch "inhärente lexikalische" Merkmale wie "durativ", also Aktionsarten umfassen kann, siehe Comrie 1976(A):6f., Fn.4; 42).

3. Der dritte Parameter betrifft die Beziehung zwischen dem C'ATOR und dem vom ihm verursachten Ereignis (Zustand oder Handlung) hinsichtlich seiner Eingebundenheit in das situative Umfeld. Wieder werden zwei

Möglichkeiten unterschieden: Der C'ATOR kann handeln (a) "irrespective of the circumstances" (Leemhuis p.30), d.h. aus Eigeninitiative; Leemhuis nennt das "habitually"; seine Handlung kann (b) "situationally determined" sein, Leemhuis nennt dies "occasional (acting)" (p.31). (a) korreliert mit faktitiver, (b) mit kausaler Bedeutung.

The subject of a factitive, which does something to a passive object, is practically only dependent on itself, whereas the subject of a causative is dependent on the logical subject of the action it causes and consequently on the circumstances that codetermine its cooperation. (Leemhuis 1977:82)

Dieser Parameter steht in engem Zusammenhang mit dem der Direktheit der Kausation. Dies kommt besonders gut in den Ausführungen von Jenni (1968:78) zum Ausdruck (zitiert nach Leemhuis 1977:82):

Der faktitiv Bewirkende erreicht das Resultat am passiv bleibenden Objekt direkt und ohne Rücksicht auf außerhalb seiner selbst liegende Umstände. Der kausativ Veranlassende dagegen bringt mehr indirekt einen Vorgang beim Objekt in Gang, an dem das Objekt als Untersubjekt selber aktiv beteiligt ist; er handelt somit nicht unabhängig, sondern ist von vorneherein auf eine zweite Größe angewiesen. (Hervorhebungen von WP)

4. Im Rahmen des vierten Parameters wird innerhalb der 'P_e' das Verhältnis zwischen C'EE und PRÄD_e spezifiziert: Es wird eine Dichotomie postuliert, nach der im einen Falle (nämlich Faktitivität) das Ereignis, in das der C'EE verwickelt ist, ein für ihn zufälliges ist ("casual", "fortuitous"), während es im anderen Falle (bei Kausativität) dem C'EE "angemessen" ist ("appropriate", "opportune", "befitting"; Leemhuis p.96). Die zugehörigen terminologischen Kennzeichnungen lauten "akzidentiell" vs. "substantiell".

Die zentralen Begriffe der genannten vier Parameter sind in Tafel (129) tabellarisch zusammengefaßt. Bevor ich ihren sprachlichen Ausdruck an einem Beispiel von Leemhuis demonstriere (s.u. p.109), sollen erstens noch einige Bemerkungen

(129) Die Korrelation funktionaler Parameter im Rahmen der Opposition II. vs. IV. Stamm nach Jenni 1968/Leemhuis 1977

	<u>II. Stamm</u>	<u>IV. Stamm</u>
	FAKTITIV	KAUSATIV
1. <u>Kontrolle</u>	C'ATOR: + C'EE: -	C'ATOR: - C'EE: - +
	(P'ANT [+ Kontr.] ⇒ aktiv, kooperativ, (belebt); P'ANT [- Kontr.] ⇒ inaktiv, nicht-kooperativ, (unbelebt))	
2. <u>Aspekt</u>	punktuell Moment	durativ Verlauf
3. <u>Situations- bedingtheit der Relation C'ATOR-PRÄD</u>	- habitually irrespective of the circumstances unabhängig ex natura/officio direkt	+ occasional situationally determined abhängig (von externen Faktoren) occasione data indirekt
4. <u>Situations- bedingtheit der Relation C'EE-PRÄD_e</u>	+ accidental fortuitous	- substantial (non-accidental) appropriate
- Zugrundeliegende sprachliche Struk- tur von 'P _e ':	<u>Nominalsatz</u>	<u>Verbalsatz</u>

zum Zusammenwirken der Parameter gemacht werden, zweitens die Zurückführung der sie kennzeichnenden und miteinander korrelierenden Eigenschaften auf einen gemeinsamen sprachlichen Nenner durch Jenni erwähnt und schließlich drittens noch einmal Leemhuis' Ziele und Methoden bezüglich des empirischen Rahmens seiner Arbeit genannt werden.

Die Spezifikationen der Parameter korrelieren nicht nur miteinander (wobei von Fall zu Fall gewisse Parameter zugunsten von anderen in den Hintergrund treten können), sondern es läßt sich weitergehend feststellen, daß sich die

semantischen Spezifikationen hinsichtlich der Partizipanten C'ATOR und C'EE komplementär verhalten. Das gilt zum einen für den Faktor "Kontrolle" (Parameter 1): Hat der C'ATOR vollständige Kontrolle über die Handlung, dann verhält sich der C'EE inaktiv und hat keine Kontrolle (II. Stamm, faktitiv). Beim IV. Stamm dagegen hat der C'ATOR keine vollständige Kontrolle, sondern er ist auf die bewußte und gewollte Kooperation seitens des C'EE angewiesen, der seine Handlung (PRÄD_e) kontrolliert.

Eine vergleichbare Situation besteht zwischen Parameter 3 und 4: Vom II. bzw. IV. Stamm werden zwei komplementäre Zustände signalisiert: Agiert (1.)¹ der C'ATOR (a)¹ unabhängig von äußeren Faktoren, hat er direkten und uneingeschränkten Einfluß auf den C'EE bzw. die 'P_e' insgesamt, dann ist die 'P_e' für den C'EE (b) entsprechend "accidental". Ist die Kausation seitens des C'ATOR hingegen (2.) kontextgebunden, dann ist der C'EE in seiner Handlung um so weniger vom C'ATOR abhängig.

Nun lassen sich die Parameter 3 und 4 auch mit 1 verbinden: Unabhängigkeit des C'ATOR korreliert mit [+ Kontrolle] und dies wiederum mit einer akzidentiellen Beziehung des C'EE zur Handlung, welcher dann das Merkmal [- Kontrolle] aufweist.

Mit diesem Wechselspiel zwischen dem II. und dem IV. Stamm beschreibt Leemhuis de facto auch ein Orientierungsphänomen (cf. oben p.54): Kontrolle des C'ATOR beinhaltet im Zusammenhang mit den hiermit korrelierenden Merkmalen eine Hervorhebung, Emphase des C'ATOR und eine Enge der Beziehung zur verursachten Handlung (Direktheit), während der C'EE eher distanziert erscheint (geringerer Grad der Beteiligung an der Aktion, Passivität, lockere, akzidentielle Verbindung zum Verb; entsprechendes gilt umgekehrt bei Kontrolle (etc.) seitens des C'EE. Leemhuis schreibt (p.31):

A more formal aspect of the relation between subject [= C'ATOR] and action is that the habitual acting subject

¹Cf. Tafel (130) (unten p.107).

of a factitive is more likely to be emphasized than the occasional acting subject of a causative, where more attention will be directed to the more or less cooperative object [= C'EE].

Als unabhängige Evidenz für diese alternative Emphase oder "bevorzugte Behandlung" jeweils eines der beiden (für die faktitiv-kausative Situation konstitutiven) Partizipanten führt Leemhuis statistische Befunde zu Wortstellungsverhältnissen an:

Die Wurzel nzl "herabsteigen" kommt im Koran recht häufig in den Ableitungen des II. und IV. Stammes vor (also als nazzala bzw. 'anzala), welchen von arabischen Lexikographen gleiche oder zumindest sehr ähnliche Bedeutung ("herabsteigen lassen") zugeschrieben wird (Leemhuis p.21). Leemhuis hat nun ermittelt, daß in 62% der Vorkommnisse von nzl II das Subjekt (der C'ATOR) dem Verb vorangestellt ist, während dies nur bei 39% der nzl IV-Vorkommnisse der Fall ist (p.31). Komplementär dazu wird dieses Topikalisierungsverfahren bei nzl IV häufiger auf das Objekt, d.h. den C'EE angewendet, nämlich zu 45%, während es nur bei 20% der Fälle des Auftretens von nzl II vor dem Verb plaziert ist (p.35). Der II. Stamm korreliert also bevorzugt mit S-Emphase (Hervorhebung des C'ATOR), der IV. hingegen mit O-Emphase (bevorzugte Behandlung des C'EE).

Nach der Analyse der Funktionen der beiden (i.w.S.) kausativen Stämme in die relevanten Parameter und deren Spezifikationen - im ersten Teil dieses Abschnitts (5.3.3.), cf. Tafel (129) - ist die gleichsam synthetische Betrachtung der vorangehenden Erörterung in Tafel (130) zusammengefaßt.

Der gemeinsame Nenner, auf den alle Teilfunktionen des II. Stammes einerseits und des IV. Stammes andererseits zurückgehen, ist in der These von Jenni und Leemhuis formuliert, daß

the factitive D stem is a transformation of a nominal clause, whereas the causative H stem is a transformation of a verbal clause

(Leemhuis p.125; im Original kursiv). - Die These ist deshalb problematisch, weil sie die Existenz von abstrakten

(130)	(a) C'ATOR	(b) C'EE
1. FAKTITIV II. Stamm	<ul style="list-style-type: none"> - S-Emphase - [+ Kontrolle], [+ agentiv/vol.] - unabhängig, frei 	<ul style="list-style-type: none"> - [- Kontrolle] - [- Kontrolle], - [- agentiv/vol.] - akzidentielle, passive, lockere Beziehung zu PRÄD - keine Kooperation
2. KAUSATIV IV. Stamm	<ul style="list-style-type: none"> - abhängig, kontextgebunden 	<ul style="list-style-type: none"> - kooperativ - substantielle, aktive, engere Beziehung zu PRÄD - [+ Kontrolle], [+ ag./vol.] - O-Emphase

Strukturen postuliert, die "oberflächlich" nicht vorzukommen brauchen. Die beiden Stämme werden nicht aus dem Grundstamm abgeleitet, sondern allenfalls aus der jeweiligen Wurzel.

The existence of the nominal and the verbal clause of which D and H respectively are a transformation may be real or virtual. We may say that per se the D stem is "denominal" and the H stem "deverbal". (p.126)

Inhaltlich/konzeptuell ist gemeint (cf. p.96f.), daß in einem Nominalsatz einem inaktiven Partizipanten eine akzidentielle, ihm nicht von vorneherein inhärierende Eigenschaft zugeschrieben wird. Ein solcher Satz liegt den faktitiven Konstruktionen als nicht-kausatives (bzw. nicht-faktitives) Korrelat zugrunde, d.h. der inaktive Partizipant "bleibt" auch als C'EE inaktiv.

"Anders steht es beim Kausativ [sc. des IV. Stammes bzw. des Hif'ıl im Hebräischen], der auf eine verbale Aussage zurückgeht" (Jenni 1968:88). Das Subjekt eines Verbalsatzes übt typischerweise eine ihm selbst wesensgemäße, entsprechende Handlung aus. Das Subjekt bildet mit dem Verbum einen "eng zusammengehörigen Komplex" (ib.). Und dies gilt wiederum auch,

wenn dieser Satz eine 'P_e' ausdrückt und sein AGENS die Rolle eines C'EE übernimmt:

Der im Kausativ veranlaßte Vorgang [wird] nichts dem nunmehrigen Objekt (= Untersubjekt) Fremdes enthalten können. Er muß daher eine nichtakzidentielle, d.h. substantielle, dem Wesen des Objekts und seiner Situation notwendig entsprechend gedachte Handlung sein ...
(Jenni p.88)

- Wie geht Leemhuis empirisch vor? - Es geht darum, Faktitivität und Kausativität als unterscheidendes Merkmal der Opposition II. vs. IV. Stamm nachzuweisen.¹ Hierzu werden alle die Wurzeln untersucht, die im Koran in beiden Stämmen vorkommen. Da diese oft gleiche oder sehr ähnliche Bedeutung zu haben scheinen, ist eine isolierte Betrachtung der Wortbedeutungen nicht hinreichend. Die beiden Merkmale werden deshalb operationalisierbar gemacht, indem sie in vier Parameter subdifferenziert werden. Die Spezifizierungen dieser Parameter sind erkennbar an ihren Reflexen (korrelierenden Spezifizierungen) im sprachlichen Kontext bzw. aus der Rekonstruktion der Funktion der jeweiligen Form im Zusammenhang der textuell dargestellten Situation. Der Kontext ist der

key "informant" to verify or falsify our suppositions and hypotheses ... [and] must give clues for the establishment of the existence in practice of something theoretically constructed. (Leemhuis p.77)

Gleichzeitig warnt Leemhuis vor dem Fehlschluß, daß der Kontext immer mit der mutmaßlichen Funktion der Verbform übereinstimmen muß; nicht immer läßt sich diese Funktion am Kontext ablesen bzw. bestätigen, denn letztlich drücken die verwendeten Stämme selbst den unterschiedlichen Charakter der Aktion aus und bestimmen den Kontext mit. Die Verwendung eines bestimmten Stammes ist nicht vollständig durch die objektive Situation bestimmt, sondern hängt z.T. von der subjektiven Darstellungsweise des Sprechers ab (cf. Leemhuis 1977: 86, 104f.).

¹ Die dargestellte Systematizität wird insofern prinzipiell problematisch, als die Verwendung der Stämme aufgrund von Interferenzphänomenen (cf. Diem 1974:25-27, 43-46) z.T. unstabil ist: Einerseits ist nämlich der IV.St. in den meisten Dialekten nicht vorhanden (Fischer/Jastrow (eds.) 1980:46), und daher auch keine Opposition zum II., andererseits hat die Hochsprache einen höheren Prestigewert, so daß es zu hyperkorrekten Bildungen kommen kann (Diem, pers. Mitt.).

Leemhuis zitiert Sätze aus dem Koran in englischer Übersetzung, wobei er für die ihn interessierenden Verben die jeweilige Stammform angibt. Sein Beispiel (10) (p.36) ist ein Teil des 90. Verses der 2. Sure (= 2,90), den ich hier nach der deutschen Übersetzung von R. Paret wiedergebe:

- (131) Sie haben sich fürwahr auf einen schlechten Handel eingelassen, indem sie an das, was Gott (nun als Offenbarung) herabgesandt hat [IV. St.], nicht glauben, aus (lauter) Auflehnung (dagegen), daß Gott seine Huld (w. (etwas) von seiner Huld) herabschickt [II. St.], auf wen von seinen Dienern er will.

Zur Diskussion stehen hier Ableitungen, zu dem der Grundstamm (I.) nazala "herabsteigen" ist. Die II. und IV. Form können (auch in (131)) mit "offenbaren" übersetzt werden. Was aber ist der Unterschied zwischen beiden Formen, wie ist der Gebrauch beider Stämme im Beispiel motiviert? - Nach Leemhuis sind "subtle distinctions" im Spiel, die eben auf dem Grundsatz (cf. oben p.105f.) beruhen:

The factitive D stem puts more emphasis on the subject with all its peculiarities, whereas the causative H stem focuses more on the relative importance of the object.
(Leemhuis p.35)

Der IV. Stamm in (131) betont die Qualität des Objekts, der Offenbarung, während der II. Stamm die Omnipotenz Gottes unterstreicht (die Kontrolle Gottes als C'ATOR, sein freies, ungebundenes Handeln).

In Zusammenhang mit dem 1. Parameter wäre auch eine Tendenz zu erwarten, daß der II. Stamm mit einem unbelebten C'EE korreliert und ein belebter C'EE umgekehrt mit dem IV. Stamm (cf. oben Tafel (129)). Dieser Aspekt läßt sich jedoch nicht empirisch generalisieren, obwohl er relevant sein kann, z.B. bei cağila I "eilen", II und IV "antreiben" (cf. Leemhuis p.37f.) in der Opposition der Sätze

- (132) a. (48,20) Gott hat euch versprochen, daß ihr viel Beute machen würdet. Und er hat euch einen Teil (der Beute) (w. diese (Beute)) eilends zukommen lassen [cg II; Henning: beschleunigt] ...
- b. (20,83) (Gott sagte:) Warum bist du denn (so) eilig von deinen Leuten weggegangen, Mose? [cg IV; Henning: Was hat dich ... fortgetrieben?]

Es gibt jedoch Gruppen von Verben, deren Existenz zum Nachweis der Wirksamkeit des Faktors der relativen Aktivität/Passivität des C'ATOR gegenüber dem C'EE herangezogen werden kann (Leemhuis p.38ff.). Eine dieser Gruppen z.B. ist dadurch konstituiert, daß bei vielen Verben der abgeleitete Stamm sich in seiner Bedeutung kaum vom Grundstamm unterscheidet (obwohl die Ableitung eigentlich transitivierenden Effekt haben müßte). Leemhuis' These: Es liegt hier innere Kausation zugrunde ("internal causative", p.41): C'ATOR und C'EE sind identisch. Dies hat zur Folge, daß dieser C'EE sprachlich nicht eigens ausgedrückt wird und mithin keine syntaktische Transitivierung stattfindet.

Für welchen abgeleiteten Stamm gilt dies nun? - Antwort: für den IV. Stamm (dies deckt sich auch mit dem empirischen Befund), weil natürlich der C'EE zwangsläufig belebt und aktiv sein muß, soll er mit dem C'ATOR referenzidentisch sein können. Und der IV. Stamm ist eben der Stamm der aktiven Kooperation.

Der II. Stamm zeichnet sich dagegen - d.h. in Opposition zum I. wie auch zum IV. Stamm - in der Regel durch eine deutlichere, transparentere Kausation aus. Ein Beispiel ist die Wurzel bšr, welche im Grundstamm (bašara oder bašira) "sich freuen" bedeutet, im II. Stamm "(als) eine gute Botschaft verkünden", im IV. aber wiederum "sich (über eine gute Botschaft) freuen" (Wehr p.52); "to receive pleasure from good news", "to rejoice", (expliziter:) "to allow oneself to be cheerful" (Leemhuis p.39 bzw. 42; Hervorhebung im Original).

Zum Schluß möchte ich noch ergänzend auf die Einschätzung Saads zur Frage der internen "Struktur" morphologischer Kausation hinweisen.

Zu Beginn dieses Abschnitts sowie in 5.3.2. wurde die traditionelle Auffassung des II. Stammes als "Intensiv"-Stamm erwähnt. Daraus ergibt sich die folgende Beschreibung dieses Stammes im Vergleich zum IV. (cf. oben p.89f.):

The causative or factitive signification is common to the second and fourth forms, the apparent difference being that it is original in the latter, but derived in the

Bezüglich der Eigenschaft Kontrolle stimmen Saad und Leemhuis insofern überein. Die Frage der Merkmalhaltigkeit ist von Leemhuis' Analyse her aber nicht so einfach zu klären. Da sieht es z.T. so aus, daß der IV. Stamm der merkmalhafte ist, z.B. wegen der postulierten zugrundeliegenden höheren Prädikativität.

5.3.4. ANALYTISCHE VERSUS MORPHOLOGISCHE KAUSATION

Nachdem im vorigen Abschnitt versucht wurde, die beiden wichtigsten kausativen Verbalableitungen des Arabischen semantisch zu differenzieren, sollen nun die derivativen Verfahren insgesamt von den analytischen Konstruktionen funktional abgegrenzt werden. Hierzu möchte ich einige Beispiele von Saad referieren (siehe 1982:76f., 31-83; seine Thesen und Schlußfolgerungen habe ich zum Teil modifiziert; wo ich sie übernehme, wird aus der Darstellung ersichtlich).

Beispiel (134) zeigt in (a) einen Satz mit dem analytisch kausativen Verb $\check{g}a^c$ ala (cf. oben 5.2.), der einen unbelebten C'ATOR enthält. Ein entsprechender Satz (b) mit morphologischer Kausativierung (hier mittels des IV. Stammes) ist nicht bildbar. Dies deutet darauf hin, daß morphologische Kausation Kontrolle des C'ATOR voraussetzt, analytische Kausation jedoch nicht. (Dies schließt bezüglich der morphologischen Kausativa nicht aus, daß dort der Grad der Kontrolle von seiten des C'ATOR variiert: Sie kann stärker sein beim II. Stamm aufgrund dessen "Intensität", und sie kann schwächer ausgeprägt sein beim IV. Stamm aufgrund der "Mitverantwortlichkeit" (der vorausgesetzten Aktivität oder Kooperation), d.h., allgemeiner formuliert, aufgrund "konkurrierender" Kontrolle beim C'EE.)

- (134) a. $\check{g}a^c$ ala l-maṭar-u ṭ-ṭifl-a
lassen:PRF.3.SG.M DEF-Regen-NOM DEF-Kind-AKK
yanzilu ^cani š-šaḡarat-i
herabsteigen:IMPF.3.SG.M von DEF-Baum,F-GEN
"rain made the child go down from the tree"
(Saad (51))

b.*'anzala l-maṭaru ṭ-ṭifla
 herabsteigen:CAUS(IV.):PRF.3.SG.M ...
 C ani š-šaḡarati
 ...

"rain made the child go down from the tree"

(Saad (51))

Eine umgekehrte Regelmäßigkeit läßt sich für den C'EE feststellen. Dieser muß bei analytischer Kausation kontrollfähig sein, d.h. er muß die Merkmale [+ belebt] und [+ agentiv] aufweisen, während das bei morphologischer Kausation nicht der Fall ist:

(135) a. qaṣṣarat hind-un tawb-a-hā
 kurz sein:CAUS(II.):3.SG.F Hind-NOM:IND Kleid-AKK-3.SG.F
 "Hind shortened her dress"

b.*ḡa^Calat hindun ṭawbahā yaqṣuru
 ... F ... kurz sein:IMPF.3.SG.M
 "Hind made her dress be short" (S. (40,1))

(136) a. 'axraḡa zayduni
 herausgehen:CAUS(IV.):PRF.3.SG.M Zayd
 ṭ-ṭāwilat-a mina l-ḡurfat-i
 DEF-Tisch,F-AKK aus DEF-Zimmer,F-GEN
 "Zayd got the table out of the room"

b.*ḡa^Cala zayduni ṭ-ṭāwilata taxrugu mina l-ḡurfati
 ... herausg.:IMPF.3.SG.F
 "Zayd made the table go out of the room" (S. (41,1))

Schließlich gibt es unabhängige Evidenzen bezüglich des Direktheitsparameters (s.o. p.30 und (129)), und zwar dahingehend, daß morphologische Kausativa Direktheit positiv signalisieren, während analytische dies nicht tun.

The data suggest that C.C.C. [= morphologische Kausativa] are compatible only with simultaneous, direct causation. ... O.C.C. [= analytische Kausativa], on the other hand, may or may not indicate simultaneous direct causation ... [They are] unspecified with respect to directness of causation. (Saad p.82)

Daher gilt für (137), daß (a) impliziert

that Zayd directly did something funny which made Hind laugh. Sentence ... [(b)] may imply the same thing but it also may imply that Zayd, for example, has sent someone else to Hind to make her laugh. (ib.)

2. Eine Modalangabe bewirkt bei analytisch kausativen Ausdrücken eine strukturelle Ambiguität, cf. (139a), bei morphologisch kausativen Konstruktionen dagegen nicht (b):

- (139) a. $\check{g}a^c$ ala zayd-un hind-an taxru $\check{g}u$
 Z. -NOM:IND H. -AKK:IND herausgehen:IMPF:3.SG.F
 mina l- \check{g} urfat-i bi-sur c at-in
 von DEF-Zimmer,F-GEN mit-Schnelligkeit,F-GEN:IND
 "Zayd made Hind go out of the room quickly"
- b. 'axra \check{g} a zaydun hindan mina l- \check{g} urfati bi-sur c atin
 herausgehen:CAUS(IV.):PRF.3.SG.M ...
 "Zayd got Hind out of the room quickly" (Saad (42))

(a) impliziert größere Unabhängigkeit zwischen 'P_c' und 'P_e', indem sich die adverbiale Bestimmung sowohl auf den C'ATOR als auch auf den C'EE beziehen kann; in (b) kann sie sich nur auf den C'ATOR beziehen.

3. Analytisch kausative Verben können im Gegensatz zu morphologischen Kausativa keine Instrumentalangabe bei sich haben:

- (140) a. * $\check{g}a^c$ alati \check{t} - \check{t} ifl-a yanzilu
 lassen:PRF.3.SG.F DEF-Kind-AKK herabsteigen:IMPF.3.SG.M
 c ani \check{s} - \check{s} a \check{g} arat-i bi-yaday-hā
 von DEF-Baum-GEN mit-Hand:DU-3.SG.F
 "she made the child go down from the tree with her hands"
- b. 'anzalati \check{t} - \check{t} ifl-a
 herabsteigen:CAUS(IV.):PRF.3.SG.F DEF-Kind-AKK
 c ani \check{s} - \check{s} a \check{g} arati bi-yadayhā
 ...
 " she brought the child down from the tree with her hands" (Saad (52))

Dieses Beispiel impliziert m.E. allerdings nicht, daß nicht doch (auch in b.) eine Instrumentalangabe stehen könnte, wenn sie sich sinnvoll auf 'P_e' bezöge. Aus ihm geht nur hervor, daß eine solche Angabe nicht geeignet ist, um die verursachende Handlung näher zu charakterisieren: Die Verwendung eines "Instrumentes" bedingt eine zu direkte Kontrolle des Geschehens durch den C'ATOR.

Tafel (141) faßt die genannten Punkte schematisch zusammen.

(141) Zur Semantik analytisch vs. morphologisch kausativer Konstruktionen

	analytische K.	morphologische K.
C'ATOR: Kontrolle	±	+
C'EE: Kontrolle	+	±
CAUS: Direktheit	±	+

Die gleiche Spezifizierung in der ersten und dritten Zeile der Matrix signalisiert, daß C'ATOR-Kontrolle und Direktheit der Kausation proportional miteinander korrelieren, während die C'EE-Kontrolle dazu in umgekehrt proportionalem, komplementärem Verhältnis steht.

In den genannten Beispielen ist nun der Kontrast der beiden Haupttypen morphologischer Kausativa nicht berücksichtigt, sondern zumeist wird (bei Saad) nur ein Verbum des IV. Stammes aufgeführt. Allerdings weisen die Ausführungen von Leemhuis und von Saad zu diesem Kontrast zumindest implizit auf dasselbe Ergebnis hin: C'ATOR-Kontrolle/Direktheit ist beim II. Stamm noch stärker ausgeprägt als beim IV. Stamm, und das Umgekehrte gilt entsprechend für die C'EE-Kontrolle. Wenn man das Verb $\check{g}a^c ala$ stellvertretend für die analytischen Kausativa nimmt, ergibt sich so also die "Rangfolge"

(142) $\check{g}a^c ala$ - IV. St. - II. St.

Es ist nun zu fragen, ob diese skalare Reihe gegebenenfalls erweitert werden kann, um weiteren Kausativierungstypen eine Position zuzuordnen.

Eine analytisch kausative Konstruktion wie oben (134a) kann nach Saad "be interpreted intransitively" (p.83); damit ist gemeint, daß sie durch einen intransitiven Satz mit der Bedeutung "das Kind stieg vom Baum herab wegen des Regens"

paraphrasierbar ist (s.o. (60)). Diese Paraphrase, bei der die 'P_c' bzw. der C'ATOR als semantische Reduktion der 'P_c' demoviert ist, ist offenbar deshalb möglich, weil dieser nur mit geringer Kontrolle behaftet ist.

Aufgrund der genannten Paraphrasenbeziehung bezeichnet Saad (134a) gar nur als "pseudo-O.C.C.", d.h. als "pseudo-analytische Kausativ-Konstruktion". Hierzu gehören auch diejenigen analytischen Konstruktionen, die zwar einen belebten (menschlichen) C'ATOR aufweisen, bei denen aber diesem C'ATOR dennoch nur geringe oder gar keine Kontrolle zugesprochen wird, indem nämlich nicht das aktivische kausative Verb ga^cala, sondern die statischen kausativen Verben sabbaba oder tasabbaba verwendet werden (cf. 5.2.). Hierzu ist nochmals auf die Sätze (101) und (105a) zu verweisen: In beiden Sätzen liegt die 'P_e' jeweils in nominalisierter Form vor, in (101) als Verbalsubstantiv in der Funktion des direkten Objekts, in (105a), versehen mit der Satznominalisierungspartikel 'an, als abhängiges Glied der Präposition fī. Beide Sätze können "intransitiv interpretiert" werden im Sinne des Satzes, der oben in Kap. II.3. unter (59) genannt wurde (Bedeutung: "Hind verließ das Land wegen Zayd"). Die Sätze sind daher "pseudo-O.C.C.".

The nature of causation in them is absolutely unspecified. These sentences do not imply that Zayd intentionally caused Hind to leave the country; as a matter of fact they do not imply that Zayd necessarily did or didn't anything. (Saad 1982:86; Hervorhebung von WP)

Saad spricht in diesem Sinne auch von "'pure' causation" (ib., cf. oben p.82). Die Bezeichnung "pseudo-O.C.C." ist m.E. als solche nicht entscheidend (Saad gebraucht sie, um zu rechtfertigen oder zu verdeutlichen, daß er sich mit diesen Konstruktionen nicht weiter beschäftigen will, cf. p.65, 83). Sie ist nur insofern von Bedeutung, als sie signalisiert, daß bei bestimmten funktionalen Eigenschaften der analytisch kausativen Konstruktionen (etwa: relative semantische Selbstständigkeit von 'P_e') ein Übergang erreicht ist, der, wie Saads Beispiele implizit zeigen, von "verbaler" zu "präpositionaler" Kausativierung führen kann. Das auslösende Moment

dieses Übergangs ließe sich dann als "relative Selbständigkeit von 'P_e' aus pragmatischer Perspektive" verstehen.

Die nicht-verbale Kausation scheint sich jedenfalls in der Rangfolge (142) "links" anzuschließen. Gibt es auch zur rechten Seite hin weitere Instanzen? Diese Frage soll den Ausgangspunkt des letzten Kapitels bilden.

5.4. BEMERKUNGEN ZUR LEXIKALISCHEN KAUSATION

Die Instanz, die in Frage kommt, die kleine Skala (142) nach rechts hin fortzusetzen, sind die sogenannten lexikalischen Kausativa, die bereits p.30f. erwähnt worden sind. Dort wurde festgestellt, daß diese, wie man sagt, den höchsten Grad an Direktheit der Kausation und an Kontrolle des C'ATOR signalisieren (Comrie, Givón, Shibatani).

Nun stellen die lexikalischen Kausativa einen Grenzfall dar, und das bedeutet, daß sie sich in einer Übergangszone zu dem Bereich befinden, wo nicht mehr von Kausativa, sondern nur noch von Transitiva gesprochen werden kann. Aber läßt sich diese Grenze genau feststellen?

Drossard (1975:15f.) z.B. ist der Ansicht, daß die Faktitiva (z.B. kürzen) eher zu den Transitiva denn zu den Kausativa gerechnet werden sollten. Dies würde für das Arabische heißen, daß eigentlich kausativierend die periphrastischen Konstruktionen mit ga^Cala und der IV. Stamm sind, der II. Stamm hingegen nur bedingt, nur peripher (cf. Beispiel (135)).

Auch Saad bezeichnet nicht nur manche analytisch kausative Konstruktionen als "pseudo-kausativ" (s.o. p.117), sondern auch bei den kondensierten Kausationsmitteln nimmt er eine Trennung vor: Er bezeichnet nur solche Verben als kausativ, die sich formal aus einfacheren Verben ableiten lassen. Dieses an sich eindeutig und sinnvoll erscheinende Kriterium einer notwendigen derivativen Opposition eines kausativen Verbs zu seinem nicht-kausativen Korrelat führt dann aber zum Ausschluß von Verben, die den kausativen Verben,

wie Saad selbst feststellt, grammatisch und bedeutungsmäßig sehr ähnlich sind (1982:75): Bei Verben wie qatala "töten" und kasara "zerbrechen (TR)" ist die Kausation nach Saad "inherent" und "part of the lexicon". Es wird hier also Verben die Kausativität gleichzeitig zugesprochen (semantisch) und wieder abgesprochen (morphologisch), Verben, die eigentlich typische lexikalische Kausativa sind.

Mit der Frage nach dem "Typischen" ist die Frage aufgeworfen, was alles zu "lexikalischer Kausation" zählt und was nicht. Ich möchte dazu hier nur Stichworte geben.

1. Wie oben p.89 ausgeführt, betrachtet Saad Verben der Form fa^c ala als Ableitungen, wenn sie transitiv sind und bedeutungsmäßig in Opposition zu einer zur gleichen Wurzel gebildeten Form fa^c ila (intransitiv) stehen. Beide Formen sind aber Varianten des Grundstammes, und formal kann man der Form fa^c ala (der "unmarkiertesten" Form im gesamten Ableitungssystem des Arabischen) ihre Kausativität nicht ansehen. Auch diese Wörter könnte man also zu den lexikalischen Kausativa rechnen.

2. "Lexikalisch" hat auch mit "Lexikalisiertheit" zu tun, d.h. unter anderem, daß die Bedeutung eines Wortes nicht aufgrund seiner Konstituenz vorausgesagt bzw. beurteilt werden kann. Gerade das Phänomen lexikalisierten Spezialbedeutungen ist aber im Ableitungssystem des Arabischen sehr ausgeprägt (cf. oben p.87), so daß bei vielen Wörtern des IV. Stammes z.B. keine kausative Bedeutung (mehr?) feststellbar ist (z.B. qafara I "folgen", IV "einsam, leer, wüst sein"), während umgekehrt intransitiv(ierend)e Stämme kausativ/transitive Wörter bilden können (z.B. 'intahā (= VII. Stamm) "anhalten (ITR/TR)").

So ergibt sich die scheinbar paradoxe Feststellung, daß ein produktives Verfahren lexikalische Funktion haben kann; ein Zusammenhang, den Schlögel (1985:16, 35) für das Türkische beschrieben hat: Auch ohne daß es eine typische Klasse von (formal nicht analysierbaren) lexikalischen Kausativa gibt, kann deren Funktion (d.h. die Funktion, die maximal

kondensierte kausative Ausdrücke haben, nämlich direkte, "manipulative" (Shibatani 1976) Kausation mit C'ATOR-Kontrolle) von typischerweise produktiven Verfahren (Flexion/Derivation) übernommen werden. Das produktive Mittel umfaßt dann drei Bereiche (Schlögel p.35): erstens "normale" kausative Bedeutung (weniger direkte, sondern "direktive" (Shibatani, ib.) Kausation mit teilweiser C'EE-Kontrolle), zweitens extrem direkte Kausation ("lexikalisch") und drittens nicht-kausative, transitive (oder gar intransitive) Ausprägung.

Wir sind in diesem Kapitel zu allgemeinen Fragen, zu "Grenzfragen" zurückgekehrt. An dieser Stelle bleibt dazu abschließend festzustellen, daß immer zu berücksichtigen ist, daß die Übergänge fließend sind. Es gibt keine zwei Bereiche ohne Zwischenstufen (zwischen denen also eine eindeutig festlegbare Grenze bestünde), so daß z.B. eine eindeutige Grenze zwischen [+ Kontrolle] und [- Kontrolle] gezogen werden kann. Dies ist zwar in der Theorie und in vereinfachten Modellen möglich und sinnvoll, um fokale Instanzen herauszustellen, ist aber insgesamt den sprachlichen Phänomenen nicht adäquat, so daß das Beschreibungsinstrumentarium angepaßt werden muß, wie Givón (1975 vs. 1980) dies z.B. explizit durchgeführt hat:

While "control" was earlier defined -- probably erroneously -- as a discrete (either/or) phenomenon, "influence" is a scalar property and is neither discrete nor binary. (Givón 1980:374, Anm.5)

Plus-minus-Schemata (wie auch oben (129) und (141)) sind also entsprechend nicht-diskret umzuinterpretieren.

Das Prinzip der graduellen Übergänge gilt aber nicht nur für die Variation innerhalb eines festgefügtten, wohlabgegrenzten Bereichs von Kausation, sondern man kann von "mehr" oder "weniger kausativ" sprechen, und dies bedeutet automatisch Übergänge in andere Bereiche: Übergänge hin zu komplexen Sätzen mit immer weniger strikter Kausation und weniger "binding" versucht gerade Givón (1980) zu beschreiben (cf. auch Givón 1985:201f.).

6. SCHLUSS

In meiner Arbeit ging es vor allem noch um Übergänge innerhalb kausativer Verfahren und um die Interaktionen, die mit anderen Funktionen stattfinden, die sich teilweise derselben sprachlichen Mittel bedienen (z.B. Bildung von Lokal- oder Temporalausdrücken). Übergangszonen anderer Art sind an den "Polen" gegeben, an denen die kausative Dimension überschritten wird: bei den komplexen Sätzen einerseits, bei den lexikalischen Kausativa andererseits. An dieser Stelle sollen nur noch einmal die Hauptprinzipien und -parameter aufgeführt werden, die die Variation kausativierender Techniken bestimmen.

In struktureller Hinsicht ist, wenn man als Ausgangspunkt eine maximal "ausführliche" Darstellung mittels zweier konjunkional verbundener Sätze als Repräsentanten von P_c und P_e nimmt (cf. die Technik "KOMPLEXE SÄTZE"), die Hauptstrategie die der Kondensation durch Nominalisierung (im weiteren Sinne; cf. (92) und p.76f.). Dies betrifft vor allem den Ausdruck des jeweils verursachenden Ereignisses: in extraverbaler Kausativierung im Bereich der subordinierten Sätze oder der Präpositionalsyntagmen, bei verbaler Kausativierung im Bereich des Satzsubjekts. Dabei wird entweder der C'ATOR beibehalten (und PRÄD_c unterdrückt), oder der C'ATOR wird unterdrückt und das konzeptuell zugrundeliegende PRÄD_c tritt gleichsam an dessen Stelle (als nominalisiertes P'ATUM bzw. "unbelebter C'ATOR"). Letzteres ist im Bereich verbaler Kausativierung typischerweise nur bei analytisch kausativen Konstruktionen möglich.

Was das verursachte Ereignis betrifft, so gibt es hier viel weniger Spielraum zur Nominalisierung, nämlich wiederum vorwiegend bei analytischer Kausativierung. Ansonsten gilt, daß gewöhnlich (bei verbaler Kausation) der C'EE enkodiert wird, während PRÄD_e in den meisten Fällen als semantische Komponente des kausativen Verbs repräsentiert ist. Im Bereich der verbalen Kausativierung ist neben der Nominalisierung der P_c schließlich noch - in Bezug auf die P_e - die Strategie der P'ANTEN-Einführung (zur Enkodierung des C'EE) konstitutiv,

eine Operation, die für andere Sprachen bereits eingehend beschrieben worden ist (cf. oben p.30f.) und die in Verbindung mit der Technik der TRANSITIVIERUNG steht.

In funktionaler Hinsicht können letztlich pragmatische Aspekte in Ansatz gebracht werden: Vordergrund/Hintergrund, Thema/Rhema-Struktur, Given/New seien hier als Schlagwörter genannt. Die Wahl der beschriebenen sprachlichen Verfahren ergibt sich aus deren Konsequenzen: Vorhandensein bzw. Genanntsein vs. Nicht-Vorhandensein von P'ANTEN (oder P'ATA). Bei Vorhandensein ist weiterhin kriterial deren syntaktischer Status (zentral: am Verb bzw. als Verb vs. peripher (nicht im Satznukleus, sondern in einer adverbialen Bestimmung enkodiert)). - Die verschiedenen genannten Optionen sind in der folgenden Tabelle zusammenfassend aufgelistet:

CAUS	'P _c '		'P _e '	
	C'ATOR	PRÄD _c	C'EE	PRÄD _e
extraverbal				
konjunkional	⊕	⊕	⊕	⊕
präpositional	+(N)	+(N)	⊕	⊕
verbal				
analytisch	+(N)	(+)(N)/(+)	+	⊕
morphologisch	+(N)	(+)(N)/(+)	+	⊕
lexikalisch	+(N)	(+)	+	⊕

Erläuterung: Die Pluszeichen besagen, daß die jeweilige kausative Konstante in der jeweiligen Konstruktion sprachlich repräsentiert sein kann, und zwar in den durch (N) gekennzeichneten Fällen unter Verwendung nominalisierender Verfahren. Die Einkreisungen bedeuten Obligatorietät, die Klammerungen zeigen Marginalität des Vorkommens an.

ABKÜRZUNGEN

ADP	Adposition	NEG	Negation
AG	AGENS	NG	Nominalisierung
AKK	Akkusativ	NOM	Nominativ
AKT	Aktiv	NP	Nominalphrase
APOK	Apokopat	NR	Nominalisierer/-ator
AR	Adjektivierer	OBJ	Objekt
BEN	Benefaktiv	P'ANT	Partizipant
C'ATOR	CAUSATOR (cf. unten)	PART	Partizip
CAUS	Kausativ (v.p.28f.)	PASS	Passiv
C'EE	CAUSEE	P'ATUM	Partizipatum
CONS	Konsekutiv	'P _c '	"cause"-Proposition
D	II. Verbalstamm	'P _e '	"effect"-Proposition
DAT	Dativ	PL	Plural
DEF	Definit	POSS	Possessiv
DEKL	Deklarativ	PP	Präpositionalphrase
DEM	Demonstrativ	PRÄD	PRÄD _e + CAUS
DIST	Distal	PRÄD _c	PRÄDIKAT von 'P _c ' (v.p.28f.)
DO	Direktes Objekt	PRÄD _e	PRÄDIKAT von 'P _e ' (v.p.28f.)
DU	Dual	PRF	Perfekt
F	Feminin	PROX	Proximal
FIN	Final	RCP	Reziprok
GEN	Genitiv	REFL	Reflexiv
H	IV. Verbalstamm	SC	Status constructus
IMPF	Imperfekt	SG	Singular
IND	Indefinit	SUBJ	Subjekt
INT	Intensiv	SR	Subordinierer/-ator
IO	Indirektes Objekt	TOP	Topikalisierer
ITR	Intransitiv	TR	Transitiv
JUSS	Jussiv		
M	Maskulin		
N. act.	Nomen actionis		

NB. Bei dem Begriff "CAUSATOR" lassen sich zwei Kontextvarianten unterscheiden. In der ersten Bedeutung bezeichnet er in Kontrast zum C'EE diejenige Entität (denjenigen P'ANTEN), die in einem fusionierten (kondensierten) Satz, welcher ['P_c' CAUS 'P_e'] ausdrückt, wobei CAUS vom Verb (oder von

einem Verb) signalisiert wird, als Subjekt auftritt; im typischen Falle referiert sie auf einen belebten, kontrollfähigen, menschlichen "Gegenstand", im Extremfall/Sonderfall ist sie durch eine schwach nominalisierte Proposition repräsentiert, so daß der C'ATOR ($C'ATOR_1$) die gesamte konzeptuell zugrundeliegende 'P_c' umfaßt ($C'ATOR_1 = C'ATOR_2 + PRÄD_c$). Im Hinblick auf die kausative Gesamtsituation ist $C'ATOR_1$ das Resultat einer mehr oder weniger starken Reduktion von 'P_c'. Er entspricht dem "causer" (z.B. bei Comrie (1981) und dem "causator" (bei Seiler (1984)). - In der zweiten Bedeutung entspricht "C'ATOR" ($C'ATOR_2$) der Konstante "r_i" bei Nedjal'kov/Sil'nickij (1969), cf. oben p.28, und bezeichnet diejenige Entität, die in einem die 'P_c' ausdrückenden Satz an Subjekt-Position steht.

Zu sonstigen (in den interlinearen Morphemübersetzungen verwendeten) Zeichen:

Punkte hinter den Abkürzungen werden nur bei Aneinanderreihung zweier oder mehrerer semantischer Merkmale verwendet, die sich auf ein und dasselbe Segment des objektsprachlichen Beispiels beziehen. Der Doppelpunkt steht in der Morphemübersetzung, wenn eine weitergehende Segmentierung (durch einen Bindestrich angezeigt) möglich wäre, die aus methodischen Gründen nicht durchgeführt wird. Ein Pfeil signalisiert, daß nachstehendes Bedeutungselement objektsprachlich durch innere Modifikation (z.B. Vokalalternation) ausgedrückt wird (cf. Lehmann 1982(D):213 Ein Komma kann zwischen semantischen Einheiten (lexikalischen Bedeutungen und morphosyntaktischen Merkmalen) stehen, wenn zwar eines der Merkmale (z.B. F) einem morphologischen Segment als seinem Exponenten eindeutig zuzuordnen ist, dies jedoch bei dem anderen nicht möglich ist (aufgrund von "extended exponence", siehe Matthews 1974:149). Das Textbeispiel selbst (die Exponenten) braucht dabei an der betreffenden Stelle nicht explizit segmentiert zu sein.

Zur Umschrift:

Die Phonemtranskription richtet sich nach den allgemein üblichen Notationskonventionen. Speziell zum Arabischen vergleiche auch Fischer (1972:5). Insbesondere gilt:

/'/	Stimmritzenverschlußlaut
/ ^c /	sth. pharyngaler Frikativ
/ḥ/	stl. " "
/x/	stl. velarer "
/ġ/	sth. " "
/ḏ/	sth. dentaler "
/ṭ/	stl. " "
/q/	stl. uvularer Ökklusiv
/ṣ, ḍ, ṭ, ḏ/	emphatische (velarisierete) Entsprechungen zu /s, d, t, ḏ/.

LITERATURVERZEICHNIS

- Bateson, Mary Catherine 1967, Arabic language handbook. Washington, D.C.: Center for Applied Linguistics.
- van den Boom, Holger 1982, "Zur Theorie sprachlicher Apprehension von Gegenständen am Beispiel der Technik ABSTRAKTION". Seiler/Lehmann (eds.):34-45
- Brettschneider, Gunter 1976, "Überlegungen zur Erforschung der sprachlichen Diversität". Seiler (ed.):30-36
- Brettschneider, Gunter 1984, "PARTIZIPATION verknüpft mit NEKTION". akup 59:2-22. Köln: Inst. f. Sprachwiss. d. Univ.
- Brockelmann, Carl 1948, Arabische Grammatik. Leipzig: Otto Harrassowitz
- Cantarino, Vicente 1975, Syntax of modern arabic prose. The expanded sentence. Bloomington/London: Indiana University Press.
- Chomsky, Noam 1965, Aspects of the theory of syntax. Cambridge, Mass.: MIT Press
- Chomsky, Noam 1970, "Deep structure, surface structure and semantic interpretation". Jakobson, Roman & Kawamoto, Shigeo (eds.), Studies in general and oriental linguistics presented to Shiro Hattori on the occasion of his sixtieth birthday. Tokyo: TEC Co. Ltd.; 183-216. Zitiert nach: Chomsky, Noam 1972, Studies on semantics in generative grammar. The Hague: Mouton; 62-119
- Cohen, David 1964, "Remarques sur la dérivation nominale par affixes dans quelques langues sémitiques". Semitica. Zitiert nach: Cohen 1970, Études de linguistique sémitique et arabe. The Hague/Paris: Mouton; 31-48
- Cole, Peter 1976, "A causative construction in modern Hebrew: theoretical implications". Cole (ed.), Studies in modern hebrew syntax and semantics. Amsterdam/New York/Oxford: North Holland (North-Holland Linguistic Series 32); 99-128
- Cole, Peter 1983, "The grammatical role of the causee in universal grammar". IJAL 49,2:115-133
- Comrie, Bernard 1976, "The syntax of causative constructions: cross-language similarities and divergences". Shibatani (ed.):261-312
- Comrie, Bernard 1976, Aspect. An introduction to the study of verbal aspect and related problems. Cambridge et al.: Cambridge Univ. Press
- Comrie, Bernard 1981, Language universals and linguistic typology. Syntax and morphology. Oxford: Basil Blackwell
- Coseriu, Eugenio 1966, "Der Mensch und seine Sprache". Haag, H. & Möhres, F.P. (eds.), Ursprung und Wesen des Menschen. Ringvorlesung, gehalten an der Univ. Tübingen, Sommersemester 1966; 67-79. Zitiert nach: Coseriu 1970, Sprache. Strukturen und Funktionen. XII Aufsätze zur Allgemeinen

- und Romanischen Sprachwissenschaft. In Zusammenarbeit mit Hansbert Bertsch und Gisela Köhler, ed. Uwe Petersen. Tübingen: Narr (TBL 2); 137-152
- Coseriu, Eugenio 1976, "Stellungnahme zu den zwölf Fragen". Seiler (ed.):93-98
- Denz, Adolf 1982, "Die Struktur des klassischen Arabisch". Fischer, Wolfdietrich (ed.), Grundriß der arabischen Philologie. Wiesbaden: Reichert
- Diem, Werner 1974, Hochsprache und Dialekt im Arabischen. Untersuchungen zur heutigen arabischen Zweisprachigkeit. Wiesbaden: DMG (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes 41.1)
- Diem, Werner 1982, "Die Entwicklung des Derivationsmorphems der t-Stämme im Semitischen". ZDMG 132:29-84
- Drossard, Werner 1984, "KAUSATIVIERUNG und TRANSITIVIERUNG im Tagalog". akup 60:1-25. Köln: Inst. f. Sprachwiss. d. Univ.
- Duden 1973, Duden. Grammatik der deutschen Gegenwartssprache. Mannheim: Bibliographisches Institut. 3.Aufl. (Duden Bd.4)
- Fischer, Wolfdietrich 1972, Grammatik des klassischen Arabisch. Wiesbaden: Otto Harrassowitz (Porta Linguarum Orientalium, Neue Serie XI)
- Fischer, Wolfdietrich & Otto Jastrow (eds.) 1980, Handbuch der arabischen Dialekte. Wiesbaden: Harrassowitz (Porta Linguarum Orientalium, Neue Serie XVI)
- Flämig, Walter 1971, "Valenztheorie und Schulgrammatik". Helbig, Gerhard (ed.), Beiträge zur Valenztheorie. Halle; The Hague/Paris; 105-121
- Fleisch, Henri 1956, L'Arabe classique. Esquisse d'une structure linguistique. Beyrouth: Imprimerie catholique
- Fleisch, Henri 1979, Traité de philologie arabe. Vol. II: Pronoms, morphologie verbale, particules. Beyrouth: Dar al-Mashreq
- Gipper, Helmut 1974, "Inhaltbezogene Grammatik". Arnold, Heinz Ludwig & Sinemus, Volker (eds.), Grundzüge der Literatur- und Sprachwissenschaft. Bd.2: Sprachwissenschaft. München: dtv
- Givón, Talmy 1975, "Cause and control: on the semantics of interpersonal manipulation". Kimball, John P. (ed.), Syntax and semantics 4. New York: Academic Press; 59-89
- Givón, Talmy 1980, "The binding hierarchy and the typology of complements". Studies in Language 4,3:333-377
- Givón, Talmy 1985, "Iconicity, isomorphism and non-arbitrary coding in syntax". Haiman, John (ed.), Iconicity in syntax. Proceedings of a symposium on iconicity in syntax, Stanford, June 24-6, 1983. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company (Typological Studies in Language 6)
- Greenberg, Joseph H. 1966, "Some universals of grammar with particular reference to the order of meaningful elements". Greenberg (ed.), Universals of language. Cambridge, Mass.: MIT Press. 2.Aufl.

- Heger, Klaus 1976, Monem, Wort, Satz und Text. Tübingen: Niemeyer (Konzepte der Sprach- und Literaturwissenschaft 8) 2., erweiterte Aufl.
- Heger, Klaus 1985, "'concepts' and 'noemes'". Seiler/Brettschneider (eds.):97-101
- Heidolph, Karl Erich 1981, "Zur semantischen Komponente des Sprachsystems". Heidolph et al.:46-84 (= Kap. 1.2.)
- Heidolph, Karl Erich et al. 1981, Grundzüge einer deutschen Grammatik. Berlin: Akademie-Verlag
- Himmelman, Nikolaus 1986, "Morphosyntactic predication. A functional-operational approach". akup (= Arbeiten des Kölner Universalienprojekts) 62. Köln: Inst. f. Sprachwiss. d. Univ.
- Holenstein, Elmar 1975, Roman Jakobsons phänomenologischer Strukturalismus. Frankfurt: Suhrkamp (stw 116)
- Hopper, Paul 1979, "Aspect and foregrounding in discourse". Givón, Talmy (ed.), Syntax and semantics 12. Discourse and syntax. New York et al.: Academic Press
- Jakobson, Roman 1963, "Efforts toward a means-ends model of language in interwar continental linguistics". Selected writings II: 522-526
- Jakobson, Roman 1965, "Quest for the essence of language". Diogenes 57:22-38. Zitiert nach dt. Übers. in: Jakobson 1974, Form und Sinn. Sprachwissenschaftliche Betrachtungen. München: Fink (Internationale Bibliothek für Allgemeine Linguistik 13)
- Jenni, Ernst 1968, Das hebräische Pi'el. Syntaktisch-semasiologische Untersuchung einer Verbalform im Alten Testament. Zürich: EVZ-Verlag
- Halliday, M.A.K. 1985, An introduction to functional grammar. London: Edward Arnold
- Heger, Klaus 1964, "Die methodologischen Voraussetzungen von Onomasiologie und begrifflicher Gliederung". ZRPh 80: 486-516
- Koran, der. Der Koran. Übersetzung von Rudi Paret. Stuttgart: W.Kohlhammer. 3.Auflage der Taschenbuchausgabe 1983
- Koran, der (o.J.): Der Koran. Aus dem Arabischen. Übersetzung von Max Henning. Wiesbaden: VMA-Verlag
- Krotkoff, Georg 1976, Langenscheidts Taschenwörterbuch der arabischen und deutschen Sprache. Erster Teil. Arabisch-Deutsch. Berlin et al.: Langenscheidt
- Künne, Wolfgang 1983, Abstrakte Gegenstände. Semantik und Ontologie. Frankfurt/M.: Suhrkamp (Theorie)
- Leemhuis, Frederik 1977, The D and H stems in Koranic Arabic. A comparative study of the function and meaning of the fa^ccala and 'af^ccala forms in Koranic usage. Leiden: Brill
- Lehmann, Christian 1982, "Nominalisierung: Typisierung von Propositionen". Seiler/Lehmann (eds.):66-83
- Lehmann, Christian 1982(D), "Directions for interlinear morphemic translations". Fol.Ling.16:199-224

- Lehmann, Christian 1982(T), Thoughts on grammaticalization. A programmatic sketch. Vol. I. Köln: Inst. f. Sprachwiss. d. Univ. (akup 48)
- Lehmann, Christian 1983, "Rektion und syntaktische Relationen". Fol. Ling. 17:339-378
- Lehmann, Christian 1984, Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik. Tübingen: Narr (LUS 3)
- Lehmann, Christian 1985, "Towards a typology of clause linkage. Ms Erscheint in: Haiman, John & Thompson, Sandra A. (eds.), Clause combining in discourse and grammar. Conference at Rensselaer Polytechnic Institute, November, 1985
- Lewandowski, Theodor 1979f., Linguistisches Wörterbuch. Heidelberg: Quelle & Meyer (UTB). 3 Bde., durchpaginiert
- Makino, Shinya 1963, Zum semantischen Aufbau der neuarabischen Verben. Tokyo: The Keio Institute of Cultural and Linguistic Studies
- Matsubara, Takayuki 1984, "Das Problem der KAUSATIVIERUNG am Beispiel japanischer Kausationsausdrücke". akup 60:27-59. Köln: Inst. f. Sprachwiss. d. Univ.
- Matthews, P.H. 1974, Morphology. An introduction to the theory of word structure. Cambridge: CUP (Cambridge textbooks in linguistics)
- McCawley, J.D. 1968, "Lexical insertion in a transformational grammar without deep structure". Darden, Bill J./Bailey, Charles-James N./ Davison, Alice (eds.), Papers from the fourth regional meeting of the C.L.S. Chicago: Dept. of Linguistics, Univ. of Chicago
- McDonald, J. 1963, "The Arabic derived verb themes: a study in form and meaning". The Islamic Quarterly 7:96-116
- Mettinger, T.D. 1973, "The Hebrew verb system. A survey of recent research". Annual of the Swedish Theological Institute 9:64-84
- Nedjalkov, Vladimir P. 1971, Kauzativnyje konstrukcii v nemeckom jazyke. Leningrad: Nauka. Dt. Übers.: Kausativkonstruktionen. Tübingen: Narr, 1976 (Studien zur deutschen Grammatik 4)
- Nedjalkov, Vladimir P./ Sil'nickij, G.G. 1969, "Tipologija kauzativnych konstrukcij". Cholodovič, A.A. (ed.) Tipologija kauzativnych konstrukcij. Morfologičeskij kauzativ. Leningrad: Nauka; 5-19. Dt. Übers.: "Typologie der kausativen Konstruktionen". Folia Linguistica VI(1973):273-290
- Paul, Hermann 1920, Prinzipien der Sprachgeschichte. Tübingen: Niemeyer. 5.Aufl.
- Premper, Waldfried 1986, "Kollektion im Arabischen". Arbeitspapier Nr.49. Köln: Inst. f. Sprachwiss. d. Univ.
- Reckendorf, H. 1898, Die syntaktischen Verhältnisse des Arabischen. Leiden

- Reckendorf, H. 1921/1977, Arabische Syntax. Heidelberg: Carl Winter Universitätsverlag
- Retsö, Jan 1983, The finite passive voice in modern Arabic dialects. Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis
- Saad, George Nehmeh 1982, Transitivity, causation and passivization. A semantic-syntactic study of the verb in classical Arabic. London et al.: Kegan Paul International (Library of Arabic Linguistics)
- Schippan, Thea 1972, Einführung in die Semasiologie. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut
- Schlögel, Sonja 1985, "Zur Kausativierung im Türkischen". Arbeitspapier Nr.48. Köln: Inst. f. Sprachwiss. d. Univ.
- Seiler, Hansjakob 1973, "Zum Problem der sprachlichen Possessivität". Fol. Ling. VI, 3/4:231-250. Abgedr. in: Seiler 1977, Sprache und Sprachen. München: Fink (STRUCTURA 11); 187-206
- Seiler, Hansjakob 1973, "Das Universalienkonzept". Seiler. (ed), Linguistic workshop I. München: Fink; 6-19
- Seiler, Hansjakob 1976, "Objectives and questions". Seiler (ed.):1-29
- Seiler, Hansjakob 1978, "Language as a mental operation". Leuvense Bijdragen 67:257-265
- Seiler, Hansjakob 1979, "Language universals research, language typology, and individual grammar". Acta Linguistica Academia Scientiarum Hungaricae 29:353-367
- Seiler, Hansjakob 1983, POSSESSION as an operational dimension of language. Tübingen: Narr (LUS 2)
- Seiler, Hansjakob 1984, Die Dimension der PARTIZIPATION. (Valenz, Transitivität, Kasusmarkierung usw.). Vorlesung, gehalten im WS 1983/84. Köln: Inst. f. Sprachwiss. d. Univ. Ms.
- Seiler, Hansjakob 1984(V), "Vorbemerkungen zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION". akup 57:i-iii. Köln: Inst. f. Sprachwiss. d. Univ.
- Seiler, Hansjakob 1985, "Diversity, unity, and their connection". Seiler/Brettschneider (eds.):4-10
- Seiler, Hansjakob 1985(I), "Invariance and variation: The dimensional model of language universals". Keynote address prepared for the First International Roman Jakobson Conference, October 1985, New York. Ms.
- Seiler, Hansjakob 1985(S), "Sprache und Gegenstand". Rhein.-Westf. Akad. d. Wissenschaften, Vorträge G, 275. Opladen: Westdeutscher Verlag
- Seiler, Hansjakob 1986, Apprehension. Language, object, and order. Part III: The universal dimension of apprehension. Tübingen: Narr (LUS 1/III)
- Seiler, Hansjakob (ed.) 1976, Materials for the DFG International Conference on Language Universals. Köln: Inst. f.

- Sprachwiss. d. Univ. (= akup 25)
- Seiler, Hansjakob (ed.) 1978, Language universals. Papers from the conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, October 3-8, 1976. Tübingen: Narr (TBL 111)
- Seiler, Hansjakob/Brettschneider, Gunter (eds.) 1985, Language invariants and mental operations. International interdisciplinary conference held at Gummersbach/Cologne, Germany, September 18-23, 1983. Tübingen: Narr. (LUS 5)
- Seiler, Hansjakob/Lehmann, Christian (eds.) 1982, Apprehension. Das sprachliche Erfassen von Gegenständen. Teil I: Bereich und Ordnung der Phänomene. Tübingen: Narr (LUS 1/I)
- Shibatani, Masayoshi 1976, "The grammar of causative constructions: a conspectus". Shibatani (ed.):1-40
- Shibatani, Masayoshi (ed.) 1976, Syntax and semantics 6. The grammar of causative constructions. New York et al.: Academic Press
- Stephany, Ursula 1982, "Inflectional and lexical morphology - a linguistic continuum". Glossologia 1:27-55
- Talmy, Leonard 1976, "Semantic causative types". Shibatani (ed.):43-116
- Wehr, Hans 1952, Arabisches Wörterbuch für die Schriftsprache der Gegenwart. Wiesbaden: Otto Harrassowitz
- Weisgerber, Leo 1928, "Vorschläge zur Methode und Terminologie der Wortforschung". Indogermanische Forschungen 46. Abgedr. in Gipper, Helmut (ed.) 1964, Zur Grundlegung der ganzheitlichen Sprachauffassung. Aufsätze 1925-1933
- Werner, Fritz 1982, "Die introflexive Wortbildung im Hebräischen". FoL. Ling. 16:263-295
- Wright, W., A grammar of the Arabic language. Cambridge: CUP. Bd. I, 1896. Bd. II, 1898. 3.Aufl.

In der Reihe akup erscheinen die Arbeiten des Kölner Universalienprojekts (DFG-Projekt, Leitung Prof. Dr. Hansjakob Seiler). Die Nummern 1-15 sind erschienen als Linguistic Workshop (LW I, LW II, LW III), München: Fink 1973-75.

The asterisked numbers are unfortunately already out of print!
Die mit einem Stern versehenen Nummer sind leider schon vergriffen!

1. SEILER, H. 1973. "Das Universalienkonzept." LW I, 6-19.
2. LEHMANN, Chr. 1973. "Wortstellung in Fragesätzen." LW I, 20-53.
3. IBÁÑEZ, R. "Programmatische Skizze: Intonation und Frage." LW, 54-61.
4. BRETTSCHEIDER, G. 1973. "'Sexus' im Baskischen: Die sprachliche Umsetzung einer kognitiven Kategorie." LW I, 62-72.
5. STEPHANY, U. 1973. "Zur Rolle der Wiederholung in der sprachlichen Kommunikation zwischen Kind und Erwachsenen." LW-I, 73-98.
6. SEILER, H. 1974. "The Principle of Concomitance: Instrumental, Comitative and Collective (with special reference to German)." LW II, 2-55.
7. SEILER, H. 1974. "The Principle of Concomitance in Uto-Aztecan." LW II, 56-68.
8. LEHMANN, Chr. 1974. "Prinzipien für 'Universal 14'." LW II, 69-97.
9. LEHMANN, Chr. 1974. "Isomorphismus im sprachlichen Zeichen." LW II, 98-123.
10. SEILER, H. 1975. "Die Prinzipien der deskriptiven und der etikettierenden Benennung." LW III, 2-57.
11. VAN DEN BOOM, H. 1975. "Zum Verhältnis von Logik und Grammatik am Beispiel des neuinterpretierten λ -Operators." LW III 58-92.
12. UNTERMANN, J. 1975. "Etymologie und Wortgeschichte." LW III, 93-116.
13. LEHMANN, Chr. 1975. "Strategien für Relativsätze." LW III, 117-156.
14. ULTAN, R. 1975. "Infixes and their origins." LW III, 157-205.
15. STEPHANY, U. 1975. "Linguistic and extralinguistic factors in the interpretation of children's early utterances." LW III, 206-233.
- * 16. ULTAN, R. 1975. "Descriptivity grading of body-part terms."
- * 17. LEHMANN, Chr. 1975. "Determination, Bezugsnomen und Pronomen im Relativsatz."
- * 18. SEILER, H. 1975. "Language Universals and Interlinguistic Variation."
- * 19. HOLENSTEIN, E. 1975. "Semiotische Philosophie?"
20. SEILER, H. 1976. "Introductory Notes to a Grammar of Cahuilla." (To appear in Linguistic Series, offered to Joseph Greenberg on the occasion of his 60th birthday).
21. ULTAN, R. 1976. "Descriptivity in the Domain of Body-Part Terms."
22. VAN DEN BOOM, H. 1976. "Bedeutungsexplikation und materiale Implikation."
23. SEILER, H. 1977a. "The Cologne Project on Language Universals: Questions, Objectives, and Prospects."
SEILER, H. 1977b. "Determination: A Functional Dimension for Interlanguage Comparison." (Final Version of SEILER, H. 1976. "Determination ...", published as akup 23, 1976)
To appear in: Papers from the Gummersbach Conference on Language Universals.
The Hague: Mouton)
24. MOSHINSKY, J. 1976. "Measuring Nominal Descriptivity."
- * 25. SEILER, H. (ed.) 1976. "Materials for the DFG International Research Conference on Language Universals."
26. WALTER, H. 1976. "Das Problem der Deskriptivität am Beispiel deutscher Verbalderivation".

27. SEILER, H. 1977. "Two Systems of Cahuilla Kinship Expressions: Labelling and Descriptive." (To appear in the Festschrift for Madison S. Beeler)
28. HOLENSTEIN, E. 1977. "Motive der Universalienforschung."
29. VIRKKUNEN, P. 1977. "Zum Ausdruck der notivischen Bestimmtheit im Finnischen. Mit einer Schlußbemerkung zum typologischen Vergleich des Französischen und des Finnischen von Wolfgang Raible."
30. KÖLVER, U. 1977. "Nominalization and Lexicalization in Modern Newari."
31. VAN DEN BOOM, H. 1978. "Paradigmenwechsel als Notationswechsel: Saussure - Chomsky."
- *32. HOLENSTEIN, E. 1978. "Von der Hintergebarkeit der Sprache (und der Erlanger Schule)."
33. RAMAT, P. 1978. "Y a-t-il une typologie profonde? (Quelques considérations théoriques (et pratiques))."
34. KÖLVER, U. 1978. "Syntaktische Untersuchung von Numeralklassifikatoren im Zentralthai."
35. HOLENSTEIN, E. 1979. "Zur Begrifflichkeit der Universalienforschung in Linguistik und Anthropologie."
- *36. LEHMANN, Chr. 1979. "Der Relativsatz. Typologie seiner Strukturen. Theorie seiner Funktionen. Kompendium seiner Grammatik." Erhältlich als: Vol. 3 der Language Universals Series, ed. by H. Seiler. Tübingen: Gunter Narr Verlag (1984).
37. SERZISKO, F. 1980. "Sprachen mit Zahlklassifikatoren: Analyse und Vergleich."
38. BARRON, R. 1980. "Das Phänomen klassifikatorischer Verben in nordamerikanischer Indianersprachen: Ein typologischer Versuch."
39. SEILER, H. 1980. "Two Types of Cahuilla Kinship Expressions: Inherent and Establishing."
- *40. STACHOWIAK, F.-J. 1981. "Zum funktional-operationalen Ansatz in der sprachlichen Universalienforschung aus psycholinguistischer Sicht."
LEHMANN, Chr. 1981. "On some current views of the language universal."
SERZISKO, F. 1981. "Gender, noun class and numeral classification: a scale of classificatory techniques."
41. CLASEN, B. 1981. "Inhärenz und Etablierung."
- *42. SEILER, H. 1981. "POSSESSION as an Operational Dimension of Language." Erhältlich als: Vol. 2. der Language Universals Series ed. by H. Seiler Tübingen: Gunter Narr Verlag (1983)
- *43. SEILER, H. 1982. "Possessivity, Subject and Object."
- *44. MOSEL, U. 1982. "Possessive constructions in Tolai."
- *45. LEHMANN, Chr. 1982. "Rektion und syntaktische Relationen."
- *46. LEHMANN, Chr. 1982. "Twenty-four questions on linguistic typology and a collection of answers."
- *47. HEINE, B./REH, M. 1982. "Patterns of grammaticalization in African languages."
- *48. LEHMANN, Chr. 1982. "Thoughts on Grammaticalization. A programmatic sketch. Vol. I."
- *49. KÖLVER, U. 1983. "Indonesische Verbalpräfixe. Ein Beitrag zur Dimension INHÄRENZ und ETABLIERUNG."
- *50. MOSEL, U. 1983. "Adnominal and Predicative Possessive Constructions in Melanesian Languages."
- *51. OSTROWSKI, M. 1983. "Zur Nomen:Verb-Relationierung im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen."
52. VAN DEN BOOM, H. 1983. "Zum Verhältnis von Logik und Linguistik im Bezug auf UNITYP-Grundsätze."

53. UNITYP-FORSCHERGRUPPE. 1983. "Beiträge zum Problembereich Skalen und Kontinua."
54. HEGER, K. 1983. "Akkusativische, ergativische und aktivische Bezeichnung von Aktantenfunktionen."
55. OSTROWSKI, M. 1984. "Zur Lokalisation im Wogulischen, Jurakischen und Jukagirischen."
56. KÖLVER, U. 1984. "Local Prepositions and serial verb constructions in Thai."
57. SERZISKO, F. 1984. "ORIENTIERUNG" (Ein Beitrag zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION).
58. MOSEL, U. 1984. "Towards a typology of valency."
DROSSARD, W. 1984. "Abstufungen der Transitivität im Tagalog. Ein Beitrag zu den Techniken Valenz und Orientierung."
MOSEL, U. 1984. "Abstufungen der Transitivität im Palauischen."
(Beiträge zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION).
59. BRETTSCHEIDER, G. 1984. "PARTIZIPATION verknüpft mit NEKTION."
HEINE, B. & REH, M. 1984. "On the Use of the Nominal Strategy for Coding Complex Complements in Some African Languages."
(Beiträge zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION)
60. DROSSARD, W. 1984. "KAUSATIVIERUNG und TRANSATIVIERUNG im Tagalog."
MATSUBARA, T. 1984. "Das Problem der KAUSATIVIERUNG am Beispiel japanischer Kausationsausdrücke."
SAMUELSDORFF, P.-O. 1984. "Das Kausativmorphem im Suaheli."
(Beiträge zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION)
61. MOSEL, U. 1985. Ergativity in Samoan."
62. HIMMELMANN, N., Jr. 1986. MORPHOSYNTACTIC PREDICATION. A functional-operational approach."
63. DROSSARD, W. 1986. "KASUSMARKIERUNG und die Zentralität von Partizipanten."
KÖLVER, U. 1986. "Transitive Konstruktionen und Verbdiathese im Indonesischen."
(Beiträge zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION)
64. DROSSARD, W. 1986. "VERBKLASSEN."
LEHMANN, Ch. 1986. "Relationality and the grammatical operation."
(Beiträge zur sprachlichen Dimension der PARTIZIPATION)
65. SEILER, H. 1987. "LANGUAGE TYPOLOGY IN THE UNITYP MODEL"